

Midnight Rose

Im Silberschein des Mondes



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Astoria Greengrass stammt aus einer Familie, die seit Generationen nur reinblütige Hexen und Zauberer hervorgebracht hat. Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, dass sie diese Familientradition gewahrt hat. Auch wissen wir, wen sie geheiratet. Da bleibt nur noch die Frage zu klären, wie es dazu kam.

Diese Geschichte beschreibt Astorias Weg vom Schulmädchen zur Ehefrau und Mutter.

Alles beginnt in ihrem fünftem Schuljahr. Severus Snape - früher ihr absoluter Lieblingslehrer - ist zum Schulleiter ernannt worden. Und auch wenn sie schon weitaus bessere Schuljahre hatte, sorgen einige Zwischenfälle für (mehr oder weniger angenehme) Abwechslung.

Vorwort

Wie schon in der Inhaltsangabe zu lesen ist, beginnt die Geschichte am Anfang von Astorias fünftem Schuljahr. Das heißt, zeitgleich mit dem Beginn des siebten Harry Potter Buchs.

Das Hauptpairing ist klar, denke ich.

(Da ich mich mit der Astoria aus dem Epilog im Film absolut nicht anfreunden kann, sieht sie in dieser Fanfiction, meinen Vorstellungen entsprechend, auch ganz anders aus.)

Das ist die erste FF, die ich hier hochlade, aber ich wollte es einfach mal probieren.

Über Kritik und Kommentare würde ich mich freuen ;)

Liebe Grüße und viel Spaß beim Lesen!

Midnight Rose

Disclaimer:

Natürlich gehören alle Charaktere (bis auf OCs), Orte, usw. J. K. Rowling und ich verdiene kein Geld damit.

Inhaltsverzeichnis

1. Der neue Schulleiter
2. Zurück in Hogwarts
3. Hogsmeade
4. Gewitter
5. Der Traum
6. Die Sache mit dem Wahrsagen
7. Déjà-vu
8. Ein falsches Schuldgeständnis
9. Ein Tag im Herbst
10. Kalter Puderzucker
11. Weihnachten und ein Juwel
12. Sternenhimmel
13. Der zweite Erlass
14. Ein Treffen um Mitternacht
15. Snapes Strafarbeit
16. Daphnes Geheimnis
17. Konfrontation
18. Das Bild im Spiegel
19. Der rätselhafte Mond
20. Sieg oder Niederlage
21. Der Tod und seine Freunde
22. In Sicherheit
23. Ein neuer Anfang
24. Der Brief
25. Der Sommerball

Der neue Schulleiter

Die Sonne war schon vor Stunden aufgegangen und brannte auf das große Grundstück mit der stattlichen Villa hinunter. Jeder der zufällig vorbeiging hätte denken können sie stünde leer, denn von den Eigentümern war nichts zu sehen. Immerhin waren auch an vielen Fenstern die schweren, Blickdichten Vorhänge zugezogen.

Tatsächlich aber saßen im kühlen Esszimmer Mr und Mrs Greengrass und warteten schon seit Ewigkeiten, wie es ihnen vorkam, auf das Erscheinen ihrer jüngeren Tochter, die ein Stockwerk darüber immer noch im Bett lag und ihren Träumen nachhing.

„Astoria! HEY!“ Daphne zog ihr die Decke weg.

„Was?!“, fuhr Astoria sie an. Sie hasste es, wenn man sie frühzeitig weckte. Erst recht, wenn ihre Schwester das tat.

„Meinetwegen kannst du ruhig deinen Geburtstag verschlafen, aber Mum hat gesagt, ich soll dich wecken.“

„Ja ja, ich komme gleich.“

Nachdem Daphne das Zimmer verlassen hatte, dauerte es noch ungefähr zwanzig Minuten, bis Astoria sich aus ihrer Decke schälte und im Halbschlaf zum Kleiderschrank schlich.

Als sie nach einer weiteren halben Stunde endlich mit ihrem Aussehen zufrieden war, ging sie hinunter zu ihren Eltern und ihrer Schwester, die ungeduldig auf sie warteten.

„Wenn man schon bis in den Vormittag hinein schläft, sollte man nicht noch fast eine Stunde brauchen um sich fertig zu machen.“, begrüßte sie ihr Vater streng.

„Entschuldigung, aber ich wollte an meinen Geburtstag doch nicht total verschlafen aussehen.“

Ohne ihr Frühstück anzurühren schnappte sie sich die silberne Schachtel, die neben ihrem Teller lag und öffnete sie neugierig. Astoria stieß einen leisen Freudenschrei aus, als sie den Inhalt erblickte. Strahlend nahm sie ihr Geschenk heraus und hielt es vor sich in die Luft um es genau betrachten zu können. Es war eine silberne, feingliedrige Halskette mit einer ebenso silbernen Schlange als Anhänger. Die Augen der Schlange funkelten in Form von kleinen Smaragden.

Das war genau nach ihrem Geschmack: Teuer, schön aber nicht zu protzig, da es nur eine schmale Kette war und der Anhänger ungefähr die Größe einer Walnuss hatte.

„Die ist wirklich toll, vielen Dank!“

„Wir wussten doch, dass es dir gefallen würde.“, sagte ihre Mutter, erfreut darüber, ihre Tochter glücklich zu sehen.

Der Rest des Tages war so, wie Astoria sich ihren Geburtstag vorgestellt hatte. Entspannt und gemütlich. Sie saß Stundenlang mit einem Buch im Garten, im Schatten eines großen Apfelbaumes und genoss die warmen Temperaturen, während der Rest ihrer Familie sich die meiste Zeit im Haus aufhielt. Astoria hielt nicht viel von großen Festen auf denen viel zu viele Menschen um sie herum wuselten (die sie mitunter nicht einmal kannte oder mochte) und feierten, außer es waren ausschließlich Leute, die ihr wirklich wichtig waren. Früher hatte ihre Mutter immer solche Feierlichkeiten an ihren Geburtstagen organisiert, jede Menge Bekannte mit ihren Kindern eingeladen, die sich in ihrem Haus austobten und ihren Kuchen weg aßen. Und es war jedes Jahr das Gleiche gewesen. Alle amüsierten sich - bis auf Astoria. Sie wollte, dass an ihrem Geburtstag alles genau so ablief, wie es ihr gefiel.

Bei einem Ball war das natürlich etwas anderes. Da waren nur die gehobenen Kreise versammelt, die Frauen trugen wunderschöne Kleider und die Männer verhielten sich wie wahre Gentlemen, so wie es sich gehörte. Sie war schon auf einigen Bällen gewesen, zu denen sie ihre Eltern mitgenommen hatten. Aber getanzt hatte sie noch nie dort. Sie war immer nur als „Kind“ dabei gewesen.

Ihre Mutter hatte ihr jedoch für den nächsten Sommer Tanzstunden angekündigt. Zur Feier ihres sechzehnten Geburtstages wollten Astorias Eltern einen Ball veranstalten. Sie hatte sich schon viele atemberaubende Gewänder ausgemalt, mit denen sie bewundernde Blicke auf sich ziehen würde.

Nun wollte sie vor allem die letzten ruhigen Tage genießen, bevor der Schulalltag begann. Bald war es soweit und sie würde wieder nach Hogwarts zurückkehren. Einerseits freute sie sich darauf, aber andererseits erwartete sie von diesem Schuljahr nicht allzu viel. Viele hatten inzwischen mitgekriegt, dass im Ministerium

nicht mehr alles mit rechten Dingen zugeht und jeder, der es sich eingestanden wusste, dass Du-weißt-schon-wer dahintersteckt. Es hatte sich einfach zu viel verändert. Von ihrem Vater wusste sie, dass es in diesem Jahr erstmalig eine Schulpflicht für Hogwarts geben würde. Trotzdem hatte sie von vielen gehört, die sich mit ihren Kindern ins Ausland abgesetzt hatten. Da Dumbledore tot war und Du-weißt-schon-Wer immer stärker wurde, hatten viele Eltern beschlossen, ihre Kinder nicht mehr nach Hogwarts zu schicken. Astoria machte sich auf viele Änderungen gefasst. Hoffentlich bekam Hogwarts wenigstens einen guten Schulleiter.

Eine Woche später war es dann so weit, der erste September war gekommen. Nachdem Astoria den gesamten Vortag damit verbracht hatte, ihren Koffer zu packen, war sie nun bereit abzureisen.

Als sie zum Essen nach unten kam, wedelte ihr Daphne mit dem Tagespropheten vor der Nase herum.

„Interessante Neuigkeiten“ Sie deutete auf einen Artikel mit einem großen Bild auf der Titelseite. Nachdem Astoria einen Blick auf das Bild geworfen hatte las sie neugierig die Schlagzeile:

SEVERUS SNAPE ALS SCHULLEITER VON HOGWARTS BESTÄTIGT

Aufgeregt überflog sie den Artikel. Damit hätte sie niemals gerechnet. Eigentlich hatte sie angenommen, dass McGonagall den Posten übernehmen würde. Snape war früher immer ihr absoluter Lieblingslehrer gewesen, doch nach den jüngsten Ereignissen wusste sie nicht genau, was sie davon halten sollte. Es hatte schnell die Runde gemacht, dass Snape derjenige war, der Dumbledore getötet hatte, denn auch im Tagespropheten war darüber berichtet worden. Der einzige Grund, wieso es möglich war, dass er jetzt Schulleiter wurde war, dass Du-weißt-schon-Wer nun auch die Macht über Hogwarts hatte.

„Wer sind die Carrows?“, fragte Astoria, nachdem sie mit gerunzelter Stirn den restlichen Artikel gelesen hatte.

„Ich kenne sie auch nicht besser als du, also woher soll ich das wissen?“, erwiderte Daphne schnippisch.

„Ich habe gehört, dass sie Todesser sind“, warf nun ihre Mutter ein.

„Hmpf“, machte ihr Vater „Vielleicht können sie trotzdem gut unterrichten.“

„Das bezweifle ich“, sagte Astoria. „Sie übernehmen Muggelkunde und Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Da kann man sich doch denken, was das für ein Unterricht ist.“

„Nun sieh doch nicht gleich alles so schwarz“, meinte Mr Greengrass.

„Keine Sorge, wenn es dir nicht gefällt, schreibst du uns einfach, dann holen wir dich ab.“, sagte Mrs Greengrass beruhigend.

Neben Astoria lachte Daphne auf, versuchte es aber als Husten zu tarnen. „Mum! Ich bin fünfzehn, ich werde schon klar kommen. Außerdem, was sollte denn so viel anders sein als sonst?“

„Außer der Tatsache, dass wir Todesser als Lehrer haben“, sagte Daphne.

Um zehn vor elf durchquerte Astoria mit ihren Eltern und ihrer Schwester die Absperrung zwischen Gleis Neun und Zehn, im Bahnhof King's Cross.

Da stand der Hogwarts Express, rot und von Dampfchwaden umgeben, so wie jedes Jahr. Überall waren Schüler, die sich von ihren Eltern verabschiedeten und ihre Koffer im Zug verstauten, um sich dann aus dem Fenster zu lehnen und zum Abschied nochmal ihren Eltern und Geschwistern zuzuwinken. Astoria war froh wieder hier zu sein, auch wenn ihr der Abschied jedes Mal schwer fiel. Immerhin dauerte es ein halbes Jahr, bis sie ihre Eltern und ihr Zuhause wiedersehen würde. Daphne hatte sich nur kurz von den Eltern verabschiedet und war dann im Zug verschwunden.

„Mach's gut, mein Schatz und pass auf dich auf“, sagte ihre Mutter und drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

„Bleib am besten in der Nähe deiner Schwester. Die Zeiten haben sich geändert. Es ist nicht mehr so ungefährlich, wie früher.“, mahnte ihr Vater.

„Ist gut“ Astoria wollte sich den Abschied nicht noch schwerer machen, deswegen umarmte sie ihre Eltern nochmal und hievte dann ihren Koffer in den Zug.

Auch wenn draußen am Gleis das übliche Durcheinander herrschte, war der Unterschied im Zug deutlich zu merken. Früher hatte man immer große Schwierigkeiten gehabt, ein freies Abteil zu finden. Heute standen sehr viele noch leer und auch auf den Gängen war es lange nicht so voll wie sonst.

„Astoria!“, hörte sie jemanden ihren Namen rufen. Als sie den Blick hob, entdeckte sie ihre Freundin Olivia, die mit einem riesigen Koffer im Schlepptau auf sie zu hetzte. Die beiden umarmten sich zur Begrüßung.

„Wie waren deine Ferien?“, fragte Astoria.

„Super! Du weißt ja, ich war bei meiner Tante in Frankreich. Wir hatten sehr viel Spaß. Und bei dir?“ Astoria zuckte mit den Schultern „Gut, wie Ferien ebenso sind. Ausschlafen, entspannen, lesen und so weiter. Außerdem war ich einige Zeit bei meinen Großeltern und meine Cousine hat uns besucht.“

„Evelyn? Wie geht es ihr denn?“

„Nicht gut, sie hat kurz nach ihrem Besuch Drachenpocken gekriegt, deswegen kann sie auch nicht zur Schule.“

„Oh, die Ärmste. Wie schade“

Evelyn war sowohl ihre Cousine als auch ihre beste Freundin, obwohl sie über ein Jahr jünger war. Astoria konnte sich ein Leben ohne sie gar nicht vorstellen und jetzt musste sie so lange auf ein Wiedersehen warten.

Wahrscheinlich war Olivia erleichtert, weil sie dieses Jahr nun nicht befürchten musste, zu kurz zu kommen. In ihrem Jahrgang waren Olivia und Crystal Astorias einzige Freundinnen. Letztere war allerdings in Ravenclaw.

„Sollen wir uns nicht ein Abteil suchen?“, fragte Olivia und strich sich eine schwarze Haarsträhne aus dem Gesicht. Der Zug war längst angefahren, doch die beiden standen immer noch auf dem Gang und Astoria wühlte in der Umhängetasche, die sie sich über die Schulter geworfen hatte. Darin befanden sich die Sachen, die sie unterwegs brauchen könnte und das, was nicht mehr in ihren großen Koffer gepasst hatte.

„Na toll, Daphne hat mein Geld eingesteckt.“

„Hm?“, machte Olivia, die schon Ausschau nach einem freien Abteil gehalten hatte.

„Wir müssen meine Schwester suchen, sie hat das Geld eingesteckt, das Mum uns vor der Abreise gegeben hat, weil ich noch nicht fertig war. Ich will mir auf der Fahrt aber sicherlich etwas kaufen. Komm mit!“ Ihr Gepäck hinter sich herziehend durchstreifte sie den Zug auf der Suche nach dem Abteil, in das sich Daphne gesetzt hatte. Dabei begegneten ihr mehrere vertraute Gesichter. Doch sie suchte nach den Slytherins aus der siebten Jahrgangsstufe.

Als sie endlich einige gefunden hatte und die Abteiltür aufschob, um zu sehen, ob Daphne dabei war, erntete sie sofort ärgerliche Blicke.

„Was willst du denn hier, Kleine?“, wurde sie von dieser Parkinson hochnäsiger angefahren.

Astoria hasste es, wenn man sie so von oben herab, wie ein kleines Kind behandelte, denn das war sie ganz offensichtlich nicht mehr.

„Entschuldige mal, aber ich bin bestimmt nicht ‚klein‘. Und ich hatte auch nicht vor, euch in eurer hoch kultivierten und gehobenen Runde zu stören -“, fügte sie mit einem Blick auf Crabbe und Goyle hinzu, „aber ich suche nach meiner Schwester. Wirklich dumm von mir zu glauben, sie könnte hier bei euch sein, denn ihr spielt offensichtlich in einer ganz anderen Liga.“, sagte sie mit deutlichem Sarkasmus in der Stimme und musterte dabei ganz unverhohlen Draco Malfoy, der sie mit gehobenen Augenbrauen ansah. Sie war sich ziemlich sicher, dass er ihre Anspielung verstanden hatte. Sie schenkte den Anwesenden noch ein süffisantes Lächeln, bemerkte zufrieden, dass Zabini sie interessiert anstarrte und schritt erhobenen Hauptes in den Gang hinaus.

„Solche Idioten“, zischte sie der kichernden Olivia zu.

Als Fünftklässlerin hätte sie sich bestimmt nicht unter jeden Umständen getraut, einigen Siebtklässlern frech zu kommen, aber wer Astoria kannte, wusste, dass auch mal die kleinste Bemerkung den Funken zum überspringen brachte.

Außerdem musste man sich an den Sarkasmus gewöhnen und mit ihrer Sturheit hatte sie schon so manchen zur Verzweiflung getrieben.

So, das war's jetzt erstmal. Ich hoffe, es hat euch gefallen. Kommiss wären lieb :o)

Zurück in Hogwarts

Vielen Dank für die lieben Kommiss! :)

@Ria_Malfoy: Schön, dass es dir gefällt. Hoffentlich ist das auch weiterhin so. Ich werde mir Mühe geben, das nächste Chap immer so schnell wie möglich fertig zu kriegen.

@Kyreia: Ich denke, dieses Kapitel wird deine Frage beantworten. ;)

Also, weiter geht's ...

Endlich hatte sie Daphne in einem Abteil, zusammen mit Millicent Bullstrode, Tracey Davis und deren kleiner Schwester Marilyn gefunden. Erleichtert schob Astoria die Abteiltür auf. „Ich brauche mein Geld“, verkündete sie an Daphne gewandt. Die verdrehte die Augen und deutete auf die letzten zwei freien Plätze. „Setzt euch hier hin, dann kann ich dich im Auge behalten. Dad hat mir dafür fünf Galleonen gegeben.

„Wie bitte? Er besticht dich, damit du mich behütest? Er müsste mir das Geld geben, damit ich dich ertragen kann!“

„Entweder du bleibst hier, oder du verschwindest wieder - ohne dein Geld. Ist mir egal.“

Astoria gab einen Laut der Empörung von sich, verstaute ihren Koffer und ließ sich auf den freien Platz neben ihrer Schwester fallen. Olivia setzte sich zögernd ihr gegenüber.

„Hallo. Na wie geht's?“, wurden sie von Marilyn begrüßt. „Sieht so aus, als wären wir dieses Jahr nur zu viert in unserem Schlafsaal. Habt ihr schon gehört, dass Isobel nicht kommen durfte? Aber es wird bestimmt trotzdem lustig.“

„Jaah - ähm - hab ich gehört“, sagte Olivia und rang sich ein freundliches Lächeln ab.

Marilyn war, genau wie Astoria, zwei Jahre jünger als ihre Schwester und somit in ihrer Jahrgangsstufe. Sie war schmal gebaut, hatte rotblondes Haar und wenn sie einmal mit reden angefangen hatte war es sehr schwer sie wieder davon abzubringen. Astoria fand solche Leute unglaublich nervig. Wie konnte man nur alles aussprechen, was einem durch den Kopf ging? Aber wahrscheinlich redete sie sowieso ganz ohne dabei zu denken, sonst würde doch auch mal was Vernünftiges dabei herauskommen.

Die Stunden vergingen und vor dem Fenster wurde es langsam dunkel. Daphne beachtete sie den größten Teil der Zugfahrt gar nicht. Das war auch nichts ungewöhnliches, denn so war es meistens. Astoria fühlte sich oft eher wie ein Einzelkind. Auch, wenn sie nicht direkt ein schlechtes Verhältnis zu ihrer Schwester hatte. Sie gingen beide ihren eigenen Weg, das war schon immer so gewesen und manchmal hatte Astoria auch das Gefühl, Daphne wäre neidisch auf sie. Astoria war die Jüngere, sie war von ihren Eltern immer bevorzugt worden. Gedankenverloren betrachtete sie ihr Spiegelbild im Fenster. Ein schmales Gesicht umrahmt von goldblonde Locken blickte zurück. Als sie noch kleiner war, hatte ihr einmal jemand gesagt, sie hätte eine Elfenbeinhaut. Mit Belustigung erinnerte sie sich daran, wie beleidigt sie gewesen war, weil ihr Ähnlichkeiten mit einem Elefanten nachgesagt wurden. Aber am liebsten mochte sie ihre dunkelgrünen Augen. Nicht nur, dass das die Farbe ihres Hauses war, grün war auch ihr Lieblingsfarbe (was sich gut traf, denn in Hogwarts kam sie sowieso nicht umhin, mit dieser Farbe leben zu müssen) - nebenbei bemerkt, vertrat sie die Meinung, dass grün und silbern eine viel edlere Farbkombination war als dieses protzige rot-gold.

Alle in ihrer Familie ließen immer wieder verlauten, wie hübsch und intelligent sie war und Astoria konnte gut verstehen, dass das nicht leicht war für ihre Schwester, zumal diese für gewöhnlich bessere Noten erzielte, als sie selbst. Doch es reichte aus, wenn Astoria in Zaubersprüche bei den Jahresabschlussprüfungen als Jahrgangsbeste abschnitt, um Daphne, die bei ihren ZAGs jedes Fach mit einem E oder O abgeschlossen hatte, von der Bildfläche zu verdrängen. Nicht, dass sie das absichtlich getan hätte. Sie drängte sich prinzipiell nicht in den Mittelpunkt, trotzdem hatte sie das Gefühl, ihr Schwester werfe ihr das vor. Trotzdem schafften sie es gut, miteinander zu auszukommen und in Hogwarts war es auch kein Problem, sich einfach aus dem Weg zu gehen.

Als sie am Abend endlich in Hogsmeade eintrafen, hatte Astoria ernstlich Sorge, Marylins Stimme nie mehr aus dem Kopf zu kriegen. Diese hatte wie gewöhnlich ohne Unterlass geredet, egal ob ihr jemand zuhörte oder nicht. Auf keinen Fall wollte sie sich jetzt auch noch mit denen in eine Kutsche setzen. Also ließ

sie sich absichtlich Zeit damit, ihren Koffer von der Ablage zu nehmen. Olivia und sie traten als letzte auf den Bahnsteig hinaus. Auf dem Weg zu den Kutschen, die sie nach Hogwarts brachten, begegnete ihnen Leticia Baddock, mit der sie sich den Schlafsaal teilten.

„Da bist du ja Olivia. Dein kleiner Bruder hat schon wieder irgendeinen Blödsinn angestellt. Ich glaube er sucht nach dir, damit du ihn da raus reitest. Selbst in der Dunkelheit merkte Astoria, wie ihre Freundin rot anlief. Immer musste sie ihrem zwölfjährigen, nervigen Bruder hinterher rennen, weil der nicht in der Lage war zu denken.

„Ich suche ihn wohl besser. Sonst stellt er es vor unseren Eltern wieder so hin, als wäre ich schuld gewesen, weil ich nicht auf ihn aufgepasst habe. Wir treffen uns in der Großen Halle.“, sagte sie und zog mir Leticia davon.

Astoria ging durch die kühle Abendluft auf die nächste Kutsche zu und setzte sich hinein. Sie genoss die Ruhe und den Freiraum.

Doch das hielt nicht lange an. Sie hatte es sich gerade bequem gemacht, da wurde die Tür aufgerissen. Verwundert starrte sie in das blasse Gesicht Draco Malfoys hinunter.

„Hier ist besetzt“, beeilte sie sich zu sagen.

„Egal“, erwiderte er nur und mit einem Satz war er in der Kutsche und hatte die Tür zugeschlagen.

„Und was wird das jetzt?“

„Siehst du doch“

„Wäre es wirklich zu viel verlangt, einfach die nächste Kutsche zu nehmen?“

„Ist doch vollkommen egal, oder? Hast du vielleicht ein Problem damit, dass ich hier jetzt mitfahre?“

„Ganz ehrlich? Ja.“

„Warum?“

Astoria seufzte genervt. „Ich habe mir ganz gezielt eine *leere* Kutsche gesucht, damit ich meine *Ruhe* habe.“

„Vielleicht wollte ich ja auch einfach meine Ruhe?“

„Tja, dann war es nicht besonders schlau in eine besetzte Kutsche zu steigen, oder?“

„Du musst nicht mit mir sprechen, als wäre ich irgendwie zurückgeblieben. Vielleicht wollte ich ja einfach nur von einigen ganz bestimmten Leuten in Ruhe gelassen werden.“

„Heißt das, gegen meine Anwesenheit hast du nichts einzuwenden?“

„Wieso sollte ich?“

„Was weiß ich. Vor wem musstest du denn so schnell fliehen?“

„Wieso interessiert dich das?“

Sie verdrehte die Augen, was in der Dunkelheit vermutlich nicht zu erkennen war.

„Naja, wo du schon mal hier bist können wir uns ja auch unterhalten.“

„Wenn's sein muss. Ich halt es einfach nicht mehr aus, dass die mich die ganze Zeit mit ihren nervigen Fragen löchern.“

„Ich schätze mal mit *die* meinst du die Leute, die in deinem Abteil saßen. Aber was für Fragen? Wüsste nicht, was an dir so spannend sein sollte.“, sagte sie mit einem unschuldigen Lächeln. Natürlich konnte sie sich schon denken worum es ging.

Draco musterte sie mit einem abschätzenden Blick, dann sagte er langsam: „Ich denke, das weißt du. Bist du nicht die kleine Schwester von der Greengrass?“

„Ja, bin ich - und ja, ich kann's mir denken.“

Schweigend betrachtete Astoria ihre Fingernägel, als wäre dieser Anblick ungeheuer fesselnd. Das tat sie immer, wenn sie nicht wusste, ob sie noch etwas sagen sollte, oder nicht.

„Wir sind da“, stellte er mit einem Blick nach draußen fest.

„Na, dann. Man sieht sich.“ Astoria nahm ihren Koffer und kletterte aus der Kutsche.

„Ich heiße übrigens Astoria“

An der Qualität des Essens hatte sich zum Glück nichts geändert. Das einzige, was den Genuss des Festmahls etwas schmälerte saß Astoria direkt gegenüber und redete schon wieder ohne Unterlass auf sie ein. Sie hoffte inständig, dass Marilyn sie wenigstens heute in Ruhe schlafen lassen würde.

Und tatsächlich schlief sie zu Astorias Erleichterung sofort ein. Allerdings konnte sie selbst trotzdem noch lange nicht schlafen. Sie lag in ihrem smaragdgrünen Himmelbett und sah durch das Fenster daneben direkt in

den Schwarzen See hinein. Deswegen liebte sie den Gemeinschaftsraum und die Schafsäle hier so. Wo sonst konnte man durch die Fenster in die Tiefen eines Gewässers blicken. Manchmal sah man sogar den großen Kraken vorbei schwimmen.

Im Bett neben ihr lag Olivia und schnarchte leise vor sich hin. Sie konnte die Müdigkeit spüren aber ihr nicht nachgeben. Also dachte sie nach. Manche Menschen denken nie, andere viel zu viel. Sie gehörte eindeutig zu letzteren, aber sie konnte es einfach nicht abschalten.

Es hatte sich letztes Jahr schnell herumgesprochen, dass Malfoy bei Dumbledores Tod dabei gewesen war, dass er mit Snape und den anderen Todessern die Schule verlassen hatte und er konnte jetzt wohl auch nur aus dem Grund hier sein, aus dem Snape Schulleiter war und aus dem nun Todesser Muggelkunde und Verteidigung gegen die Dunklen Künste unterrichteten. Astoria hielt absolut nichts von Du-weißt-schon-Wem und seinem Gefolge und sie konnte gut verstehen, dass viele Eltern ihre Kinder in diesen Zeiten bei sich haben wollten. Sie hatte aber wieder nach Hogwarts gehen wollen, weil es in den letzten vier Jahren ein wundervolles zweites Zuhause für sie gewesen war.

Beim Frühstück ließ Astoria ihren Blick über die vier langen Haustische schweifen. Im Gegensatz zu den letzten Jahren waren auch deutlich weniger Erstklässler nach Hogwarts gekommen.

Nachdem sie alle ihre Stundenpläne erhalten hatten, stellte Astoria erfreut fest, dass sie als erstes eine Doppelstunde Zaubersprüche hatte. Sie war sehr gut in Zaubersprüche und Horace Slughorn, der seit Ende des letzten Jahres auch wieder Slytherins Hauslehrer war, schien vor allem mit besonders begabten Schülern gut auszukommen.

Leider hatten sie zusammen mit den Gryffindors, doch nachdem Slughorn tatsächlich ihren Trank vor der gesamten Klasse gelobt hatte, wurde aus ihrem Bedauern ein unverkennbarer Stolz.

Da sie nach dem Unterricht nicht gleich in ihren Gemeinschaftsraum gehen wollten setzten Olivia und sie sich nach draußen, an den See und genossen die letzten warmen Sonnenstrahlen. Es waren trotz des schönen Wetters nicht viele hier. Astoria konnte in der Ferne ein Pärchen sehen, das händchenhaltend am See entlang schlenderte. Sie hatte noch nie einen Freund gehabt, denn sie war wirklich sehr anspruchsvoll. An Verehrern hatte es zwar nie gemangelt, doch keinem hatte sie mehr als ein paar Minuten ihrer Zeit geopfert. Schon oft hatte ihr Vater gesagt, sie solle nicht zu wählerisch sein, sonst würde sie nie einen abkriegen und doch würde er es sicher nicht begrüßen, brächte sie einen Muggelstämmigen mit nach Hause. Ob nun rein-, halbblütig oder muggelstämmig, Astoria hatte noch keinen getroffen, der ihre Ansprüche erfüllte und dabei war ihr der Blutstatus relativ egal.

Eigentlich hatte sie auch den Samstag mit Olivia draußen verbringen wollen, doch inzwischen ging es deutlich auf den Herbst zu und es regnete in Strömen. Wie immer bei solchem Wetter, war Astoria schlecht gelaunt und so saß sie mit grimmiger Miene im Gemeinschaftsraum über ihren Hausaufgaben für Verteidigung gegen die Dunklen Künste. In der Tat hätte man die ersten zwei Worte auch weglassen können, denn das, was Amycus Carrow ihnen beibrachte war reine schwarze Magie. Bis jetzt war der Gemeinschaftsraum noch so gut wie leer gewesen, weil alle anderen etwas ausgedehnter frühstückten. Auch Olivia trat ihr lieber nicht zu nah, wenn sie schlechte Laune hatte.

Doch natürlich musste gerade jetzt, wo sie ihre Ruhe haben wollte, eine Gruppe Slytherins hereinkommen, die sich lauthals über irgendeinen Schwachsinn stritten.

Mit einem genervten Stöhnen schmiss Astoria ihre Feder auf den Tisch, so dass sich unzählige kleine Tintenflecken über ihren halbfertigen Aufsatz verstreuten. In dieser Stimmung sollte man sie besser nicht stören, denn dann wurde sie leicht etwas aggressiv. Sie fluchte leise und knüllte das Blatt Pergament zusammen, da wahrscheinlich sowieso nichts Brauchbares draufgestanden hatte.

„Warum so wütend? Kann es sein, dass du was gegen uns hast?“, fragte plötzlich eine Stimme direkt neben ihr.

Erschrocken fuhr sie herum und erkannte erst jetzt, wer es war, der den Gemeinschaftsraum betreten hatte: Malfoy war mit den Leuten aus dem Zug hereingekommen, doch die anderen hatten sich, immer noch in eine heftige Diskussion vertieft, auf das Sofa und einige Sessel in der hinteren Ecke des Raums zurückgezogen.

„Kann sein. Immerhin wart ihr auch nicht gerade nett zu mir, oder?“

„Hey, das war nicht meine Schuld“, sagte er und warf dem dunkelhaarigen Mädchen einen flüchtigen Blick

zu, die ihn nicht gerade freundlich anfunktete.

„Astoria, richtig?“

„Jaah, wie auch immer. Eigentlich habe ich versucht mich zu konzentrieren.“ Sie hielt demonstrativ den zerknüllten Aufsatz hoch.

„Oh das tut mir aber leid. Natürlich werden wir sofort wieder gehen, damit du deine Ruhe hast.“, sagte er trocken.

„Vorsicht. Sarkasmus gehört mir und ich habe dir nicht erlaubt, ihn zu benutzen.“

Draco hob die Augenbrauen, konnte sich ein Grinsen aber nicht verkneifen. Ohne zu fragen ließ er sich auf dem Stuhl ihr gegenüber nieder.

„Wollen deine Freunde nichts mehr von dir wissen, oder warum gibst du dich jetzt mit meiner Gesellschaft zufrieden?“

„Was waren das für Hausaufgaben?“, fragte er und übergang ihren Kommentar einfach.

„Verteidigung gegen die Dunklen Künste“, sagte sie verächtlich. „Totaler Schwachsinn, wenn du mich fragst, denn mit Verteidigung hat das überhaupt nichts mehr zu tun.“

„Brauchst du Hilfe?“

„Moment mal. *Du* willst mir bei den Hausaufgaben helfen, obwohl wir erst ein einziges Mal miteinander gesprochen haben? Warum?“

„Da will man ein Mal hilfsbereit sein und dann muss man sich auch noch dafür rechtfertigen.“, sagte er mit gespielter Beleidigung.

„Nun ja, nach dem was ich so über dich gehört habe bist du ja eher nicht der hilfsbereite Typ.“, stellte sie fest.

„Nicht zu jedem. Aber bei dir würde eigentlich nichts dagegen sprechen.“

„Wenn ich‘s mir recht überlege, nehme ich dein Angebot vielleicht sogar an. Du dürftest dich damit doch auskennen, oder?“

„Kannst du mal diese Anspielungen lassen?“

Astoria lächelte ihn unschuldig an. Damit hatte sie offensichtlich den Nagel auf den Kopf getroffen. „Keine Ahnung, was du meinst“

Draco sah ihr mit ausdruckslosem Gesicht direkt in die Augen. Sie spürte, wie sie eine Gänsehaut bekam, doch sie wandte den Blick nicht ab. Erst jetzt fiel ihr auf, dass seine Augen so grau waren, wie der Himmel draußen.

„Okay, sorry. Konnt‘s mir einfach nicht verkneifen“

„Das solltest du aber“

„Willst du mir jetzt Angst einjagen?“, fragte sie keck.

Endlich grinste er wieder, sagte jedoch ganz ernst: „Nein, das war nur eine Warnung“, und damit stand er auf, doch bevor er sich zu den anderen gesellte drehte er sich nochmal um. „Mein Angebot steht aber immer noch.“

Hogsmeade

Hey, ich hab mich beeilt und hier ist das nächste Chap.

Natürlich wieder vielen Dank ein meine lieben Kommischreiber!

@Ria_Malfoy: Ja, ich mag diese Diskussionen und Streitereien zwischen den Beiden auch. Deswegen wird's davon auch noch viele geben ;)

@Kyreia: Freut mich sehr, dass es dir gefällt :)

In den nächsten Wochen verschlechterte sich das Wetter zunehmend. Es verging kaum noch ein Tag ohne Regen und es breitete sich ein dichter Nebel aus. Für Astoria war der Schulalltag wieder angebrochen und es lief eigentlich alles so wie immer. Jedoch verabscheute sie den Unterricht der Carrows, denn es sprach sich schnell unter den Schülern herum, dass ihre Unterrichtsmethoden grausam waren. Astoria bemühte sich immer nur, möglichst nicht aufzufallen, denn mit so einem Lehrer wollte sie es sich auf keinen Fall verscherzen. Vor allem in den oberen Jahrgängen gab es einige Aufsässige und die Gerüchte über deren Bestrafungen wurden immer grauenvoller.

Sie saß in Verwandlung, der vorletzten Stunde für heute und starrte mit schweren Liedern in den Regen vor dem Fenster. Immer wieder musste Olivia sie an stupsen, weil ihr die Augen zufielen. Das rhythmische Trommeln, dass die Regentropfen auf der Fensterscheibe verursachten hatte eine hypnotische Wirkung. War das Wetter zu dieser Jahreszeit immer so schlecht gewesen? Sie konnte sich nicht erinnern.

„Miss Greengrass?“

Verwirrt schaute Astoria auf. „Ja?“

„Ich wollte mich nur vergewissern, dass sie geistig noch anwesend sind.“, sagte Professor McGonagall und musterte sie eindringlich.

„Natürlich, warum auch nicht?“

„Vielleicht, weil ich sie schon zwei mal angesprochen habe, sie es aber nicht für nötig hielten mir zu antworten.“

Astoria merkte, wie sie rot wurde. „Oh ... Entschuldigung, das habe ich wirklich nicht gehört, Professor.“

„Wenn ich Sie daran erinnern darf, sie werden am Ende des Schuljahres ihre ZAG-Prüfungen ablegen. Sie sollten sich überlegen, ob es da nicht ratsam wäre zuzuhören.“

„Ja, Professor ... natürlich, das werde ich“, stammelte sie.

Den Rest der Stunde versuchte sie sich zusammenzureißen und lauschte angestrengt dem Unterricht. Sie würde einfach in Geschichte der Zauberei weiterschlafen, denn da schaffte es sowieso niemand aufzupassen.

Am Abend saßen sie wie immer im Gemeinschaftsraum, Olivia machte mit Leticia noch Hausaufgaben und Astoria hatte sich in ein Buch vertieft, das natürlich nichts mit Schullektüre zu tun hatte, doch als sie merkte, dass sie ein und dieselbe Seite schon zum dritten Mal las, weil es ihr nicht mehr gelang den Sinn der Wörter und Sätze aufzunehmen, schlug sie es frustriert zu und ging in ihren Schlafsaal.

An diesem Wochenende durften die Schüler endlich wieder nach Hogsmeade. Astoria hatte schon befürchtet, das würde dieses Jahr gar nicht gehen. Trotz des Dauerregens freute Astoria sich darauf, mal wieder aus dem Schulalltag auszubrechen und einfach nur durch das kleine Zaubererdorf zu schlendern. Als sie am Morgen zum Frühstück kam wartete ihre Schwester schon auf sie.

„Dad hat mir geschrieben, um mich daran zu erinnern, dass ich dich im Auge behalten soll. Am besten gehst du heute einfach mit mir nach Hogsmeade.“

Sofort machte Astoria ein trotziges Gesicht. „Ich bin fünfzehn, Daphne. Ich brauch doch keinen Babysitter mehr!“

Im Gegensatz zu Olivias Bruder. Der durfte nämlich noch nicht nach Hogsmeade und ihre Freundin musste da bleiben und ihm Nachhilfe in Zauberkunst geben. Gerade heute. Und auch Crystal, ihre Freundin aus Ravenclaw, wollte lieber im Schloss bleiben, weil ihr das Wetter zu ungemütlich war. Super.

„Hey, ich könnte mir auch was besseres vorstellen, als die ganze Zeit meine kleine Schwester mit herumzuschleppen. Aber Dad meinte, dass wir in gefährlichen Zeiten leben und dass Mum und er nicht wollen, dass wir irgendwo alleine umher laufen und so weiter.“

„Was kann denn schon passieren? Immerhin sind wir selbst in der Schule von Todessern umgeben, was sollte außerhalb also noch schlimmer sein?“

„Du kennst ja unsere Eltern. Aber es ist schon was dran. Draußen wimmelt es von Dementoren und jemandem wie diesem Greyback will ich ehrlich gesagt auch nicht gerne begegnen.“

„Jaah, meinetwegen“ Astoria wusste, dass es keinen Sinn hatte mit ihrer Schwester zu diskutieren. Und so stapfte sie eine halbe Stunde später neben Daphne, Millicent und einigen anderen Slytherinmädchen den Weg nach Hogsmeade hinunter. Auch Leticia und ihr Bruder Malcolm hatten sich ihnen angeschlossen, die die gleichen Anweisungen von ihren Eltern bekommen hatten, wie Daphne und Astoria. Zu ihrem Bedauern war auch Marilyn dabei. Es hatte sogar aufgehört zu regnen, doch der Himmel war nach wie vor grau und bewölkt. Während die anderen sich unterhielten überlegte sie angestrengt, wie sie sich am besten von der Gruppe absetzen konnte, denn so hatte sie sich den Tag nicht vorgestellt. Auf keinen Fall wollte sie hier mehr Zeit als unbedingt nötig mit ihrer Schwester verbringen.

Als sie das Dorf betraten beschlossen sie, als erstes in das *Drei Besen* zu gehen. Das war eine gute Gelegenheit, um heimlich zu verschwinden. Während sich Daphne und die anderen durch das Gewühl aus Schülern drängten, die sich bei diesem Wetter alle hier versammelt hatten, blieb Astoria einfach stehen. Als sie keinen der Slytherins mehr sah, ging sie wieder nach draußen und schlenderte die regennasse Straße entlang. Da sie jetzt nicht mehr in das *Drei Besen* konnte und auch lieber nicht alleine in den *Eberkopf* ging, lief sie einfach weiter, bis sie aus der ferne die Heulende Hütte erblickte.

Während sie so da stand und auf das kleine, verfallene Haus mit dem windschiefen Dach hinüber blickte, fing es wieder an zu regnen. Sie seufzte resigniert und betete, dass der Regen wieder aufhören würde, bevor sie bis auf die Knochen aufgeweicht war. Natürlich wurde ihr Gebet nicht erhöht. Zuerst waren es nur ein paar Tropfen, doch dann wurde der Regen immer heftiger und prasselte erbarmungslos auf sie hinab. Innerhalb von wenigen Minuten war sie vollkommen durchnässt; in ihren Schuhen sammelte sich das Wasser und ihre Haare fielen ihr in nassen Strähnen ins Gesicht.

Der einzige trockene Platz in der Nähe war die ebenso gruselige wie baufällige Hütte und da wäre Astoria nicht mal reingegangen, wenn Du-weißt-schon-Wer persönlich hinter ihr her gewesen wäre.

„Ist dir bewusst, dass du klatschnass bist?“, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihr.

Erschrocken fuhr sie herum und merkte, wie ihr Herz mit einem Mal viel schneller schlug, als sie Draco sah. Auch ihm hingen die blonden Haare nass ins Gesicht, doch der Regen schien ihn überhaupt nicht zu stören.

„Ja, ist mir bewusst.“

„Scheint dir ja nicht viel auszumachen ... Was machst du überhaupt hier?“

„Das Gleiche könnte ich dich fragen.“

„Ehrlich gesagt hatte ich keine Lust, mich in irgendeinen vollgestopften Raum zu quetschen, in dem man sein eigenes Wort nicht versteht und ganz abgesehen davon bin ich gerne hier.“

„Warum?“

Er grinste. „Ich mag die Atmosphäre. Diese Hütte ist mir irgendwie sympathisch - insofern eine Hütte das sein kann - ich glaube es steckt mehr in ihr, als die Fassade auf den ersten Blick vermuten lässt. Wie alles hat auch sie eine Geschichte, die aber nicht jeder kennt - wenn du verstehst was ich meine.“

„Ja ... ich verstehe“ Astoria sah wieder in seine grauen Augen und ein Schauer lief ihr über den Rücken. Sie wusste, dass er ihr damit etwas sagen wollte.

Eine Weile, die Astoria fast wie eine Ewigkeit vorkam, standen sie sich schweigend gegenüber. Sie wusste nicht wieso, aber sie konnte ihm nicht wieder in die Augen sehen. Vielleicht befürchtete sie einfach, etwas darin sehen zu können, was sie nichts anging, als lese sie in einem fremden Tagebuch. Also starrte sie stattdessen angestrengt auf den schlammigen Pfad, der in das kleine Waldstück führte, das direkt zu ihrer linken lag.

Dann, endlich, räusperte er sich und sagte: „Willst du noch länger hier stehen bleiben?“ Seine Stimme war ausdruckslos und als Astoria ihn nun wieder ansah, war das auch sein Gesicht.

„Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht, was ich jetzt machen will. Ich bin nur hierher gelaufen, um von meiner

Schwester wegzukommen.“

„Na dann. Also ich geh jetzt wieder zurück. Aber wenn du willst, kannst du ruhig mitkommen, bevor du noch davon geschwemmt wirst.“ Er grinste sie an und Astoria hoffte inständig, dass sie nicht rot wurde.

Er drehte sich um und ging den Weg zurück, den sie eben gekommen war. Astoria blieb noch einige Sekunden stehen, dann eilte sie ihm nach.

Schweigend gingen sie nebeneinander her. Sie hatte das Gefühl etwas sagen zu müssen, aber sie wusste nicht was.

Als das *Drei Besen* in Sicht kam, sagte sie: „Können wir bitte nicht da rein gehen? Wahrscheinlich ist Daphne da drin und der bin ich gerade erst entwischt.“

Draco musterte sie belustigt, aber dann zuckte er mit den Schultern. „Klar, wir müssen da nicht rein. Hatte ich sowieso nicht vor. Aber darf ich fragen, warum du vor deiner Schwester fliehst und stattdessen lieber mit mir irgendwohin gehst? So schlimm kann sie doch gar nicht sein.“

Astoria war sich nicht sicher ob diese Frage lediglich ein Scherz war.

„Unser Vater hat angeordnet, dass sie auf mich aufpassen soll. Aber ich will doch nicht immer meiner Schwester hinterherlaufen müssen. Was kann denn hier in Hogsmeade schon passieren? Oder meinst du, ich müsste Angst vor dir haben?“

Draco lachte auf. „Nein, vor mir nicht. Aber dein Vater wäre bestimmt nicht begeistert.“

„Na und? Was er nicht weiß macht ihn nicht heiß. Ich glaube nicht, dass Daphne mich verpetzen wird. So eine schlechte Schwester ist sie nun auch wieder nicht.“

„Wie du meinst“

„Und wo sollen wir jetzt hingehen?“

„Das kannst du entscheiden. Ich habe jedenfalls nichts Konkretes vor.“

Astoria überlegte, was sie jetzt machen sollte. Das *Drei Besen* fiel ja schon mal weg. Madam Puddifoot kam sowieso nicht in Frage. Von der Heulenden Hütte kamen sie gerade und zum Schloss wollte sie nicht schon wieder zurück. Also kam sie zu dem Entschluss einfach noch ein paar Besorgungen zu machen.

„Ich müsste mal zu Schreiberlings ich will mir eine neue Feder kaufen und wenn es dir nichts ausmacht, würde ich auch gern noch bei *Besenknechts Sonntagsstaat* vorbeischaun. Du musst natürlich nicht mitkommen, wenn du nicht willst.“

„Das weiß ich selber, aber ich komme mit. Was Besseres hab ich auch nicht zu tun.“

Kurz darauf bogen sie in die kleine versteckte Gasse ein und blieben vor dem Schaufenster von Schreiberlings Federladen stehen. Astoria mochte den Laden, wegen seiner großen Vielfalt an Federn. Man konnte hier jede nur erdenkliche Schreibfeder kaufen.

Sie betraten das kleine Geschäft. Außer ihnen standen noch zwei Ravenclawschülerinnen aus Astorias Jahrgang vor einem Regal und bewunderten eine lange, schillernde Pfauenfeder. Die beiden blickten zur Tür und Astoria sah den Ausdruck in ihren Gesichtern. Sie wirkten irgendwie erschrocken und sie dachte schon, es läge an ihr. Doch dann vernahm sie ein leises Räuspern neben sich und ihr wurde klar, dass es nicht an ihr, sondern an Draco lag. Ganz offensichtlich fühlten die beiden sich nicht sonderlich wohl, bei dem Gedanken, mit einem Todesser in einem Raum zu sein. Jetzt erst wurde Astoria richtig bewusst, dass sie in der selben Situation war. Sie hatte keine Angst vor ihm, aber sie wusste nicht wieso. Wenn Bellatrix Lestrange in diesem Moment neben ihr gestanden hätte, wäre sie wahrscheinlich vor Angst in Ohnmacht gefallen. Aber bei Draco war das etwas ganz anderes. Vor zwei Jahren war er doch auch nur der eingebildete Slytherin gewesen, vor dem höchstens die Erstklässler Angst hatten. Astoria konnte einfach keinen gefährlichen Todesser in ihm sehen. Aber was sie in den Augen der zwei Mädchen sah, war nicht die Angst davor, angeschnauzt oder mit einem Wabbelbeinfluch belegt zu werden, sondern vor etwas weitaus Schlimmerem.

Das eine Mädchen, Regina Davies, flüsterte ihrer Freundin etwas zu und sah dabei Astoria misstrauisch an. Dann schnappte sie sich eine kleine indigoblaue Feder, bezahlte und verließ schnellen Schrittes, ihre Freundin im Schlepptau, den Laden.

Astoria warf Draco einen verstohlenen Blick von der Seite zu. Er guckte unbeteiligt in die Gegend. Sie seufzte und begab sich zum nächstliegenden Regal. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass er ihr gefolgt war, doch plötzlich sagte er direkt hinter ihr: „Die ist doch schön“ und zeigte dabei auf eine schneeweiße, mit feinen goldenen Linien durchzogene Feder, die auf einem ebenso goldenen Samtkissen lag. Der Verkäufer, ein älterer

Zauberer mit spitzem Hut, hatte sie aufmerksam beobachtet und sagte nun: „Gewiss, dies ist eine sehr besondere Feder. Es gibt nicht viele von diesen außerordentlich schönen Exemplaren.“ Astoria runzelte die Stirn. Die Feder war wirklich schön, aber ziemlich teuer.

„Hast du gesehen, wie viel die kostet? Sieben Galleonen für eine Feder? Also ich weiß nicht.“

Draco sah sie an, dann schnappte er die Feder und legte sieben glänzende Galleonen auf den alten Holztisch, hinter dem der Zauberer saß.

Astoria konnte es nicht fassen. Jetzt kaufte er ihr auch noch eine teure Feder. Aber für ihn waren sieben Galleonen wahrscheinlich so viel wie für andere Menschen sieben Knuts.

Als sie wieder vor dem Laden standen, drückte er ihr die Feder in die Hand.

„Das wäre wirklich nicht nötig gewesen. Ich kann mir meine Federn selber kaufen. Ich will nicht, dass du Geld für mich aus gibst, obwohl du mich nicht mal kennst.“

„Ich kenne dich sehr wohl. Wir haben uns jetzt schon drei mal innerhalb von zwei Monaten unterhalten. Da kann ich dich doch nicht mehr als Fremde betrachten.“ Er grinste. „Außerdem finde ich, schöne Mädchen sollten eine schöne Feder besitzen.“

Sie sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. Das war eindeutig ein Kompliment. „Äh, danke. Ich freue mich natürlich über die Feder.“

Gewitter

Vielen Dank an MissDarkness, Ria_Malfoy und Kyreia für die lieben Komms. Es freut mich wirklich sehr, dass es euch gefällt!

Hier also die Fortsetzung ...

Sie gingen schweigend nebeneinander her, bis sie vor *Besenknechts Sonntagsstaat* stehen blieben.

„Du musst nicht mit reinkommen, ich brauche bestimmt nicht lange.“, sagte Astoria. Sie wollte nicht, dass er noch mehr Geld für sie ausgab.

„Auf keinen Fall. Denkst du, ich steh mir hier bei diesem schlechten Wetter die Beine in den Bauch? Ich komme natürlich mit.“

Astoria war immer wieder überrascht, wie groß der Laden doch war, obwohl er von außen so klein und unscheinbar wirkte. Sie stöberte eine Weile zwischen den verschiedensten Umhängen herum, doch aus irgendeinem Grund machte Dracos Anwesenheit sie nervös. Sie konnte einfach nicht entspannt nach hübschen Umhängen suchen, wenn er ihr auf Schritt und Tritt folgte.

„Also, ich bin hier fertig. Willst du vielleicht noch irgendwo hin?“

„Eher nicht. Ich habe alles was ich brauche.“

„Gut“, sagte sie gedehnt „Sollen wir zurück zum Schloss gehen?“

„Meinetwegen“

Wieder breitete sich Schweigen zwischen ihnen aus, als sie auf dem regennassen Weg nebeneinander hergingen, der nach Hogwarts führte.

„Was hast du denn heute noch so vor?“, durchbrach Draco irgendwann das Schweigen.

„Nichts Besonderes. Wieso willst du das wissen?“

„Nur so. Ich hab auch nichts Besonderes vor ...“

Astoria blieb plötzlich stehen. „Was willst du eigentlich von mir? Du kennst mich kaum, ich bin nur eine bedeutungslose Fünftklässlerin. Und trotzdem läufst du mir den ganzen Tag hinterher, als hättest du tatsächlich nichts Besseres zu tun!“

Er war auch stehen geblieben und sah sie mit gespielter Beleidigung an. „Das klingt ja, als wolltest du mich loswerden. Ist meine Anwesenheit so schrecklich?“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage!“

„Und was ist wenn ich sage, dass ich gerne Zeit mit dir verbringe?“

Sie konnte es nicht fassen. Gerade Draco Malfoy? Sie hatte bis zu diesem Jahr noch nie mit ihm gesprochen, aber sie hatte ihn sich immer vollkommen anders vorgestellt. Überhaupt nicht ... nett - zu niemandem!

„Und warum guckst du mich jetzt so entgeistert an? Du musst einfach nur sagen, wenn du mich nicht leiden kannst. Dann hau ich sofort ab.“, sagte er.

„Ich kenne dich ja nicht sehr gut, aber das was ich über dich weiß reicht aus, um festzustellen, dass du dich vollkommen unnatürlich für deine Verhältnisse benimmst. Wer bin ich denn, dass ausgerechnet mir die Ehre zu Teil wird, der einzige Mensch zu sein, gegenüber dem du dich nicht wie ein -“

„Ein was?“

„Ein aufgeblasener Lackaffe verhältst!“ Eigentlich hatte sie das nicht so sagen wollen ...

„Womit habe ich das verdient? Du solltest wirklich nicht über einen Menschen urteilen, nur nach dem, was du von anderen gehört hast. So etwas nennt man Vorurteil.“

Astoria wusste überhaupt nicht, warum sie plötzlich so aufgebracht war. Er hatte ihr ja nichts getan - im Gegenteil! Aber sie konnte einfach nicht den Mund halten. „Ich weiß wie man das nennt. Nur, dass du der Letzte bist, der mir da einen Vorwurf machen sollte. Was ist denn mit deiner weit bekannten Abneigung gegen Muggelstämmige? Oder sollte ich sagen ‚Schlammblüter‘? Hat das etwa nichts mit Vorurteilen zu tun?“

Er runzelte die Stirn. „Darum geht es doch jetzt überhaupt nicht. Was ist denn los mit dir? Gibt es einen Grund, warum du mich so ankeifst?“

„Ich keife nicht!“, sagte sie in dem Wissen, dass sie sehr wohl keifte. „Ich vertseh‘s einfach nicht. Du bist

so ein Typ - nein, noch schlimmer: Du bist ein Todesser. Du bist zu jedem gemein, du hasst Leute, die dir nichts getan haben, ohne Grund. Wie kann es sein, dass gerade du so nett zu mir bist? Das ist das, was ich mich die ganze Zeit frage. Ich werde einfach das Gefühl nicht los, dass hier irgendwas ... falsch läuft.“

„Ich wusste doch, dass das nochmal kommt. Aber wie schon gesagt, du musst nichts mit mir machen. Du musst auch nicht mit mir reden, wenn du nichts mit einem ... wie mir zu tun haben willst. Ich verstehe einfach nicht was du so falsch findest.“

„Ich finde falsch, dass du mir ein Geschenk gekauft hast, dass du mich in Klamottenläden begleitest und so verdammt nett zu mir bist. Dann fange ich irgendwann nämlich auch an, dich nett zu finden und das kann doch nicht richtig sein.“

Er sah sie abschätzend an und schwieg. Sie biss sich auf die Lippen. Was hatte sie eigentlich für ein Problem? Sie hatte ihm tatsächlich vorgeworfen, dass er nett zu ihr war. Wie konnte man so blöd sein?

„Also geht es doch darum, dass ich ein Todesser bin! Denkst du etwa, dass ich dich nur verarsche um dich dann heimtückisch zu überfallen und dem Dunklen Lord zu übergeben, oder was?“, schnaubte er verächtlich. „Das ist echt ... bescheuert!“

Er wandte sich um und ging schnellen Schrittes weiter.

Astoria stand da und sah im hinterher. Sie schaffte es wirklich jedes Mal die Leute vor den Kopf zu stoßen, ob absichtlich oder nicht.

„Nein, warte!“, rief sie. Er drehte sich nicht um. „Das meinte ich nicht!“ Dann lief sie ihm hinterher. „Jetzt warte doch mal!“ Da er keine Anstalten machte, stehen zu bleiben, baute sie sich vor ihm auf. „Das wollte ich doch gar nicht sagen.“

„Schon okay. Du denkst, es ist falsch wenn ich nett zu dir bin? Das lässt sich leicht ändern.“ Er schob sie beiseite und ging weiter.

Sie folgte ihm und hielt seinen Arm fest. „Jetzt hör mir doch mal zu, bitte! Ich weiß, das war unfair. Ich bin nur ... verwirrt. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass du mich magst. Weil du ... eben du bist. Ich wollte nicht gemein sein. Tut mir leid.“ Sie sah ihn entschuldigend an und wartete auf seine Antwort.

„Du kannst mir vertrauen. Ob du es tust, ist deine Sache.“

„Okay“ Sie seufzte. „Bist du jetzt sauer auf mich?“

Er überlegte kurz. „Nein“

„Ich steigere ich mich leicht in etwas hinein und neige zu Übertreibungen. Am besten du hältst mir das nächste Mal gleich den Mund zu, wenn ich wieder mit so was anfangen.“

Er schmunzelte. „Dazu habe ich zu große Angst vor dir.“

Astoria lachte. „Recht so“

Plötzlich wurde der Wind stärker und der graue Himmel wurde von schwarzen Gewitterwolken überzogen. „Vielleicht sollten wir uns beeilen“, schlug sie vor.

Sie waren noch gut hundert Meter von dem eisernen Tor entfernt, als die ersten Blitze den Himmel durchzuckten.

„Wehe, es fängt jetzt wieder an zu regnen. Meine Haare sind gerade erst getrocknet.“, jammerte Astoria.

„Jaah, ich kann mir wirklich nichts Schlimmeres vorstellen, als nasse Haare“, sagte Draco spöttisch.

„Jetzt hör auf dich über mich lustig zu machen und lauf lieber schneller. Ich hasse es, bei Gewitter draußen zu sein, da kriege ich Todesangst.“, keuchte sie und erhöhte ihr Schrittempo, bis sie fast rannte.

„Vor was du dich so fürchtest. Bemerkenswert.“

Astoria stieß einen kurzen Schrei aus, als es direkt über ihnen donnerte. „Hey das war kein Scherz, ich meine das wirklich ernst!“

Diesmal hatte sie Glück und sie schafften es noch vor dem Gewitterregen nach drinnen zu gelangen. Keuchend ließ sich Astoria auf die unterste Treppenstufe, gegenüber der Großen Halle, sinken. Draco sah grinsend auf sie hinab.

„Du siehst aus, als wärst du einen Marathon gelaufen. Dabei waren das gerade mal zweihundert Meter erhöhtes Schrittempo.“

„Und wieder machst du dich über mich lustig. Bin ich so eine lächerliche Figur?“

„Ach was, du gibst nur immer die besten Vorlagen.“

„Ich wusste es doch. Das Fiese liegt dir einfach im Blut.“

„Ja genau, du Unschuldslamm.“

Astoria setzte einen beleidigten Gesichtsausdruck auf, der Draco jedoch nur zum lachen brachte.

„Gehen wir in den Gemeinschaftsraum.“, sagte sie trocken. Sie konnte es absolut nicht leiden, wenn man über sie lachte.

„Willst du denn nichts essen?“

„Nein, ich habe keinen Hunger. Aber du kannst ruhig gehen, wenn du willst. Du siehst sowieso halb verhungert aus.“

„Na vielen Dank. Du bist doch auch so dünn.“

„Ja aber ich bin immer so. Ich kann so viel essen wie ich will, trotzdem nehme ich nicht zu.“

„Ich habe aber keine Lust alleine zum Essen zu gehen.“ Damit war das Thema für ihn anscheinend erledigt. Er nahm ihren Arm, zog sie hoch und hinter sich her in die Große Halle, wo sich die Schüler, die schon zurück waren über das Mittagessen hermachten.

In dem Moment, als sie die Halle betraten ließ er ihren Arm jedoch sofort wieder los. Sie gingen auf den Slytherintisch zu, an dem Astoria schon von weitem den grimmigen Blick ihrer Schwester wahrnahm, die sie abschätzig beobachtete. Olivia konnte sie nirgendwo entdecken. Sie wusste nicht, ob sie sich nun wieder neben Daphne setzen sollte, oder einfach mit Draco an das andere Ende des Tisches, um deren Moralpredigt zu entgehen. Verunsichert warf sie einen Seitenblick auf Draco, der zu der albern winkenden und rufenden Parkinson sah. Offenbar hatte sie sich in den Kopf gesetzt, ihn wieder in Beschlag zu nehmen, denn sie deutete auf den leeren Platz neben sich, den sie für ihn freigehalten hatte.

Dracos Mundwinkel zuckten kurz, dann wandte er sich betont gleichgültig von Pansy und den anderen ab und bedeutete Astoria, sich an das hintere Ende des Tisches zu setzen. Dort saßen zum Glück weder ihre große Schwester, noch andere nervende Slytherins.

„Du gehst ihnen immer noch aus dem Weg.“, stellte Astoria fest, nachdem Draco ihr gegenüber Platz genommen hatte.

„Gut beobachtet. Vor allem will ich vermeiden, mich von Pansy voll quatschen lassen zu müssen. Sie ist wirklich lästig.“, sagte er kühl.

Astoria rührte in ihrem Essen herum. Sie wusste mal wieder nicht, worüber sie sich mit ihm unterhalten sollte. Verstohlen warf sie einen Blick zu Daphne und den anderen hinüber. Sie sah, wie Heather Montgomery sich zu ihrer Schwester beugte und ihr etwas ins Ohr flüsterte. Beide wandten bemüht gleichgültig den Kopf und sahen zu ihr herüber. Schnell starrte Astoria wieder auf ihren Teller. Sie kannte Heather schon seit ihrem sechsten Lebensjahr und sie konnte sie nicht ausstehen. Kaum zu glauben, aber eine Zeit lang waren sie sogar so etwas wie Freundinnen gewesen. Doch als Heather dann ein Jahr vor ihr nach Hogwarts gegangen war, hatte sie sich sehr verändert. Soviel, dass Astoria einfach nur noch genervt von ihr war. Sie mochte Menschen wie Heather nicht, die allen anderen ihr Privatleben richtiggehend aufzwingen, den lieben langen Tag Dinge von sich erzählten, die keinen interessierten und nebenbei die ganze Zeit am lästern und tratschen waren. Dazu kam dann aber, dass eben jene Art von Menschen andauernd versuchte, sich einzuschleimen und dermaßen von ihrer angeblichen Liebenswürdigkeit überzeugt waren, dass man hin und wieder einen aufkommenden Brechreiz verspüren konnte. Heuchlerisch war wohl auch eine passende Bezeichnung. Erst mit der Zeit hatte Astoria bemerkt, dass Heather eigentlich ziemlich dumm war. Man merkte es nicht sofort, da sie doch eine schreckliche Streberin war. Sie versuchte nur anscheinend durch pausenloses Geplapper ihre Dummheit zu kompensieren, um Intelligent zu wirken. Astoria hatte irgendwann beschlossen, sie einfach zu meiden. Sie wusste nicht mehr genau, wann sie begonnen hatte Heather zu verabscheuen (es konnte auch daran liegen, dass sie des Öfteren gemeine Gerüchte, die alles andere als wahr waren, über Astoria verbreitet hatte). Die Freundschaft zwischen ihr und Heather war nun schon lange Vergangenheit und doch kannte Astoria sie gut genug, um genau zu wissen, was sie eben zu Daphne gesagt hatte. Sie interessierte sich nämlich nicht nur für Klatsch und Tratsch sondern auch für Jungs - am besten also Tratsch über Jungs. Und dabei hatte sie einen, wie Astoria fand, schon abnorm schlechten Geschmack. Auf jeden Fall hätte Astoria ihre teuren Diamantohrstecker darauf verwettet, dass Heather ihre Schwester eben gezielt auf die Tatsache hingewiesen hatte, dass sie, Astoria, zusammen mit Draco Malfoy zu Mittag aß. Und dann hatte sie ganz nebenbei noch einfließen lassen, dass sie aus zuverlässiger Quelle wusste, dass die beiden auch in Hogsmeade zusammen gesehen worden waren und dabei hatte sie so schamlos übertrieben, dass Astoria sich schon mal auf eine Moralpredigt von ihrer Schwester gefasst machen konnte, die bestimmt in einem lautstarken Streit enden

würde.

„Was hat die Gabel dir denn getan?“, riss sie Dracos Stimme plötzlich aus ihren Gedanken.

Verwirrt schaute sie auf die verbogene Gabel, die sie immer noch fest umklammert hielt.

„Ich hab nur nachgedacht“, sagte Astoria und legte das Besteck schnell aus der Hand.

„Na hoffentlich nicht über mich. Scheint so, als wärst du nicht gerade sehr gut auf denjenigen zu sprechen, an den du gedacht hast.“

„Meine Schwester und dieses Klatschmaul Heather. Die würde sich doch bestimmt gut mit Pansy verstehen, oder?“, sagte sie grimmig.

„Muss man die kennen?“

„Sechste Klasse. Ehemalige sogenannte ‚Freundin‘“, kam die kurze Auskunft.

„Und was hat sie getan?“

„Über mich geredet, das hab ich an ihrem Blick gesehen.“

„Wenn ich für jeden, der über mich redet eine Gabel verbiegen würde, müssten jetzt alle mit den Fingern essen.“, sagte Draco mit einem schiefen lächeln.

Astoria lachte, doch nun bemerkte sie, dass der halbe Slytherintisch sie beobachtete.

„Vielen Dank, dass du mich da mit reingezogen hast.“, sagte sie mit leichtem Vorwurf in der Stimme.

„Wenn du willst können wir gehen. Keine Ahnung, was die alle so interessant finden.“

„Das kann ich dir sagen. Besagte Heather hat nämlich gerade ein Gerücht in die Welt gesetzt von der Art ‚Malfoy zieht junge Greengrass auf die dunkle Seite‘ oder ‚Der anspruchsvollen Astoria genügt nur ein Todesser‘ bis hin zu ‚Haben ihre Eltern sie gegen ihren Willen verlobt?‘“, zitierte sie mit theatralischer Stimme.

Draco starrte sie ungläubig an. „Das klingt wie die bescheuerten Schlagzeilen von Rita Kimmkorn. Meinst du nicht, du übertreibst ein Bisschen?“

„Nein, ich denke nicht. Du würdest dich wundern, wenn du wüsstest was sich manche Mädchen so ausdenken, wenn sie Langeweile haben. Und wenn Pansy so was spitz kriegt, musst du dir ein gutes Versteck suchen.“

„Okay, jetzt machst du mir Angst. Vielleicht sollten wir wirklich gehen ...“

Astoria nickte zustimmend und gleichzeitig erhoben sie sich. Sie spürte nur zu deutlich die Blicke in ihrem Rücken, als sie am Slytherintisch vorbeigingen.

Der Traum

Ich bedanke mich wieder bei meinen Kommischreibern für die tollen Reviews!

Ich bin froh, dass die FF so gut bei euch ankommt ;)

@Ria_Malfoy: Ich liebe es einfach so eine gewisse Komik mit einzubauen. Das macht viel mehr Spaß, als alles ganz ernst zu schreiben^^

Einige Minuten später saßen sie im grünlichen Dämmerlicht ihres Gemeinschaftsraumes auf den Sesseln vor dem Kamin, in dem allerdings noch kein Feuer brannte.

„Und was passiert jetzt? Ich habe eigentlich nicht so viel Lust, den ganzen restlichen Tag hier drinnen zu hocken.“, ließ Astoria nach einer Weile verlauten.

„Draußen ist es aber auch nicht viel schöner. Es ist kalt und nass.“

„Du klingst wie ein Mädchen“, lachte sie.

„Pff, ich hab dabei doch nur an dich gedacht.“

„Ach, wie rücksichtsvoll von dir. Wir könnten in die Bibliothek gehen.“

„Und was sollen wir da machen? Lernen oder was? Nein, danke. Ich hab dich eigentlich nicht für eine Streberin gehalten.“

„Bin ich auch nicht. Aber ein Bisschen sollte ich mich vielleicht schon bemühen, die ZAGs zu bestehen. Ich muss noch einen wichtigen Aufsatz schreiben, um den komm ich wohl nicht herum. Hast du mir nicht neulich erst deine Hilfe angeboten? Aber du scheinst ja nicht sehr erpicht darauf zu sein, deine UTZe zu bestehen.“

„Wozu denn? Macht doch jetzt sowieso keinen Unterschied mehr, was für einen Abschluss man hat.“

Astoria hob die Augenbrauen. „Meinst du? Was willst du denn später mal machen? Oder wird dein Hobby dann hauptberuflich?“

„Erstens ist das *kein* ‚Hobby‘. Und zweitens: Wolltest du zu dem Thema nicht den Mund halten?“, er sah sie mit finsterem Blick an. „Du kannst es einfach nicht lassen immer wieder darauf zurückzukommen. Ganz offensichtlich hast du ein Problem damit.“

„Na gut, ich gestehe. Ja, ich habe ein Problem damit und es ist mir auch unmöglich das zu vergessen, weil mich alle anglotzen sobald ich mit dir einkaufe oder esse oder rede. Und dann kommst du wieder mit Sachen wie 'Wozu brauche ich einen Abschluss, wenn er doch das einzige ist, was zählt. Ehrlich ich verstehe nicht, wieso du überhaupt wieder nach Hogwarts gekommen bist. Offenbar bist du doch der Meinung, ausgesorgt zu haben. Also wenn es so einfach ist, sollte ich mir vielleicht auch so ein schickes Mal auf dem Arm zulegen. Dann müsste ich mir keine Sorgen um meine Zukunft machen.“

Draco sprang auf „Du verstehst überhaupt nichts. Du musst dir nicht im Geringsten Sorgen um deine Zukunft machen. Du musstest dir doch noch nie um irgendwas richtige Sorgen machen. Du bist verwöhnt und behütet in einem kuscheligen Zuhause aufgewachsen und wenn du wolltest könntest du da auch den Rest deines Lebens verbringen. Bei mir war's ja das Gleiche. Da sieht man mal, wie schnell sich alles ändern kann. Aber was bleibt mir übrig, außer mich mit der Situation abzufinden? Ich komm aus der Sache eh nicht mehr raus!“ Seine Stimme hallte durch den ganzen Raum. „Lass es dir von jemandem sagen, der aus eigener Erfahrung spricht: Dir so ein Ding verpassen zu lassen wäre das dümmste, was du machen könntest. Am Ende wirst du von jedem verachtet und hast den Dunklen Lord persönlich an deinem Esstisch hocken!“

Astoria starrte zuerst ihn an, dann die Gruppe Slytherins, die gerade den Gemeinschaftsraum betreten hatte und wiederum erschrocken Draco anstarrte. Dieser folgte ihrem Blick und drehte sich um. Mit einem unflätigen Fluchen haute er die Vase um, die auf einem Tischchen neben dem Sofa stand und fuhr die anderen an: „Was glotzt ihr denn so blöd, habt ihr alle keine eigenen Probleme?!“ Wutentbrannt rauschte er davon, mitten durch das Grüppchen dumm aus der Wäsche guckender Schüler.

Langsam wurde Astoria bewusst, dass sie nun schon wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Daphne hob sich aus der Menge hervor und kam mit gerunzelter Stirn auf sie zu. Jetzt konnte sie sich auf was gefasst machen. Astoria überlegte, schnell abzuhaufen, doch da hatte sich ihre Schwester schon neben ihr niedergelassen.

„Kannst du mir bitte mal erklären, was hier los ist?“

„Wieso, was soll sein?“ Astoria beschloss erst mal, sich ahnungslos zu geben.

„Stell dich nicht dümmer, als du bist! Was hast du mit Malfoy zu tun?“

„Was soll ich mit ihm zu tun haben?“

„Mann, Astoria. Denkst du etwa, es würde nicht auffallen, wenn du dich mit einem Todesser herumtreibst. Viele haben euch heute zusammen gesehen. Du weißt doch, wie schnell hier Gerüchte entstehen.“

Astoria machte ein trotziges Gesicht. „Na und? Ich hab ihn in Hogsmeade getroffen und dann saßen wir beim Essen zusammen, was ist denn dabei?“

„Schlimm genug, dass du dich in Hogsmeade einfach davon gemacht hast. Aber du solltest dich wirklich von Malfoy fernhalten. Sonst entstehen ganz schnell falsche Eindrücke. Sein Vater ist ein verurteilter Todesser. Wenn Dad davon erfährt ...“

„Was soll er denn erfahren? Willst du etwa petzen? Und was willst du ihm überhaupt schreiben? Den Mist den Heather verbreitet hat?“

„Woher weißt du ...? - ach egal. Glaub mir, ich will unsere Eltern nicht unnötig beunruhigen.“

„Und was wäre so schlimm an ihm? Letztes Jahr hätte es sie auch nicht gestört.“

Daphne seufzte. „Pass auf; ich sollte dir nicht davon erzählen, aber du musst es verstehen. Dad hatte vor einigen Wochen Ärger mit denen. Er wollte -“

„Moment. Mit *wem* hatte er Ärger?“, unterbrach Astoria sie.

Daphne senkte die Stimme. „Mit Todessern. Das war bevor wir wussten, dass Du-weißt-schon-Wer auch das Ministerium unter Kontrolle hat. Dad wollte ihnen nicht helfen, um nicht unter Verdacht zu geraten, er wollte damit nichts zu tun haben. Deswegen hat er ihnen nicht die Auskunft gegeben, die sie haben wollten. Er wäre sicherlich sehr besorgt, wenn er erfahren würde, dass du Kontakt zu einem von ihnen hast.“

„Das haben wir doch unweigerlich, unsere *Lehrer* sind Todesser.“

„Aber die können innerhalb der Schule nicht viel tun, die anderen Lehrer sind schließlich auch noch da. Du musst vorsichtig sein. Wenn du ihm dein Vertrauen schenkst ... du weißt, er gehört zu ihnen. Du wärst das perfekte Druckmittel.“

Astoria wurde mulmig zumute. „Nun mal nicht gleich den Teufel an die Wand. Das ist doch alles total unwahrscheinlich. Er ist ein Schüler, wie wir auch und er hat gesagt, ich könne ihm vertrauen. Außerdem will er jetzt bestimmt eh nichts mehr mit mir zu tun haben, also ist es auch egal.“, sagte sie mehr um sich selbst zu beruhigen.

Nach einer Pause fragte Daphne: „Was war da eigentlich eben los? Der ist ja völlig ausgerastet. Ich weiß ja, dass du das oft bei anderen Menschen bewirkst, aber bei dem wäre ich vorsichtig.“

„Schon klar. Aber das ist meine Sache, also halt du dich da bitte raus.“

„Na schön. Aber ich hab dich gewarnt.“, sprach's und zockelte beleidigt ab.

Astoria seufzte. Vielleicht war es wirklich das Beste, wenn sie sich von Draco fernhielt.

Da sie für den weiteren Tagesablauf nichts mehr vorgesehen hatte, beschloss sie eine paar Briefe zu schreiben. Zuerst einen an ihre Eltern, dass es ihr gut ginge und so weiter. Von irgendwelchen Todessergeschichten würde sie natürlich nichts erzählen. Dann wollte sie an ihre Cousine Evelyn schreiben. Bis zum Familientreffen an Weihnachten blieb ihnen nichts anderes übrig, als durch Briefe den Kontakt zu halten.

Astoria ging an diesem Abend früh zu Bett. Sie hatte keine Lust, im Gemeinschaftsraum bei den anderen zu sitzen. Sie war sich nicht sicher, ob sie Olivia etwas erzählen sollte. War es überhaupt wichtig? Sie beschloss, dass dem nicht so war. Und wehe, wenn noch jemand auf die Idee käme, sie deshalb mit Fragen zu nerven!

Draco hatte sie seit heute Mittag nicht mehr gesehen.

Als sie in ihren Schlafsaal kam war er leer. Heute war mal wieder einer jener Abende, an denen sie unbegründeter Weise eine richtig miese Laune hatte. Wenn Astoria schlecht gelaunt war, dann war das meistens entweder morgens oder abends der Fall. Oder bei schlechtem Wetter und zu gegebenen Anlässen. Zugegeben, eigentlich sehr oft, aber ihr Vater meinte, das sei altersbedingt. Sie legte sich auf ihr Bett und starrte den grünen Baldachin an. Sie hatte keine Lust, an irgendetwas zu denken, deshalb blieb sie einfach so liegen und wartete auf den Schlaf. Nach einiger Zeit verfiel sie in eine Art Dämmerzustand. Immer wieder erschienen Bilder vor ihren Augen. Unzusammenhängende Szenen, die im Bruchteil einer Sekunde wieder

verschwunden waren. Immer wieder wachte sie auf, nur um dann wieder in ihren Dämmer Schlaf zu fallen. Als sie gegen Mitternacht zum wahrscheinlich hundertsten Mal die Augen aufschlug hatte sie es satt. Es war warm und stickig in dem Zimmer. Sie strampelte die Decke weg und schwang sich ächzend aus dem Bett und lief einige Schritte durch den Raum. Dann warf sie sich wieder bäuchlings auf die Matratze und den zerknüllten Deckenhaufen. Natürlich wurde ihr jetzt kalt. Nachdem sie aus purem Trotz zehn Minuten gefroren hatte, deckte sie sich doch wieder zu und endlich schlief sie ein.

Keuchend rannte sie den Gang entlang. Sie war schon viel zu spät, Professor McGonagall würde sie zur Strafe bestimmt die ganze Stunde kopfüber von der Decke baumeln lassen. Sie wusste selber nicht, warum sie sich so verspätet hatte. Sie war doch rechtzeitig aufgestanden. Aber dann hatte sie das Frühstück verpasst und alle waren schon im Unterricht, nur sie nicht. Warum hatte sie das Frühstück verpasst? Warum hatten die anderen sie nicht mitgenommen? Plötzlich trat ihr eine Gestalt in den Weg. Überstürzt kam sie zum stehen, um nicht in diese Gestalt hineinzurennen. Wer wagte es hier, sie gerade jetzt aufzuhalten?! Sie sah hoch, um diesen Jemand zu identifizieren. Das Gesicht war ihr fremd, doch sie hatte das Gefühl, diese Person kennen zu müssen.

„Was machen Sie hier?“ Die Stimme kam ihr bekannt vor.

Sie starrte angestrengt in die Augen ihres Gegenübers. War das nicht Professor Snape. Natürlich war er es. Aber warum hatte sie ihn eben nicht erkannt?

„Ich muss zum Unterricht“, sagte sie flehend.

„Das entscheide ich. Sie müssen jetzt nicht zum Unterricht, Astoria. Ich habe eine Überraschung für Sie. Der Mund des Professors verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. Er bedeutete ihr, ihm zu folgen und lief dann mit wehendem Umhang auf eine Tür zu. War die Tür eben schon dagewesen? Astoria hatte kein gutes Gefühl. Irgendetwas stimmte hier nicht. Der Professor schritt durch die Tür, welche krachend ins Schloss fiel, nachdem auch Astoria sie passiert hatte. Dieser Raum war unheimlich. Er sah eigentlich aus, wie ein Klassenraum, aber er hatte keine Tische und Bänke. Es gab hier keine Möbel. Sie konnte sich nicht erinnern, jemals in diesem Raum gewesen zu sein.

„Was tun wir hier, Professor?“, fragte sie an Snape gewandt.

„Ich habe gehört, Sie haben heute Geburtstag. Deshalb wartet hier Ihr Geschenk auf Sie. Ich habe es mir selber ausgedacht.“, verkündete der Schulleiter stolz.

„Aber ich habe heute gar nicht Geburtstag. Mein Geburtstag war im Sommer!“

„Das ist doch egal“, Snape gluckste fröhlich. „Ich habe mich so darauf gefreut. Eigentlich ist es ein Geschenk an mich selbst.“

Mit immer größer werdenden Augen sah Astoria zu, wie Snape zuerst mit dem Zauberstab schnippte, worauf ein riesiger Tannenbaum erschien und sich anschließend daran machte, Mistelzweige an die Decke zu hängen.

Dabei verkündete er mit einer Singsangstimme: „Ich habe beschlossen, Weihnachten vorzuverlegen. Ich darf das, da ich nun Schulleiter bin und ich habe mir schon immer ein richtiges Fest gewünscht, deshalb habe ich Ihre Familie eingeladen.“

Astoria war jetzt überzeugt, dass dieser Mann endgültig übergeschnappt war. Plötzlich ertönten Weihnachtslieder, doch sie konnte nicht die Quelle dieser Melodien ausmachen. Snape schnippte wieder mit dem Zauberstab und es begann zu schneien. Sie war hier eindeutig im falschen Film! So etwas skurriles hatte sie noch nie gesehen.

Astoria sah sich nach dem Ausgang um, doch die Tür war verschwunden.

„Wann kommt denn meine Familie?“

„Morgen“, trällerte Snape. Ja, er trällerte!

„Warum bin ich dann jetzt schon hier?“

„Na, weil Sie mir helfen müssen. Es gibt noch so viel zu tun! Außerdem habe ich noch einen Überraschungsgast eingeladen.“

In diesem Moment kam eine weiße Taube mit Halbmondglasbrille herein geflattert (von wo überhaupt? Die Tür war ja weg) und setzte Snape eine Weihnachtsmannmütze auf das fettige Haar.

Ein lautes Knurren erfüllte den Raum. Astoria merkte, dass es ihr Magen war.

„Sie haben wohl schon Hunger, Miss Greengrass? Da kommt mir doch gleich noch eine brillante Idee.“ Snape hob blitzschnell den Zauberstab und die Taube viel mit einem grünen Lichtblitz und einem Plumps

zu Boden.

Sie sah nun aus wie ein kleines, aber schon vollkommen fertig zubereitetes Brathähnchen. Es war bestimmt verboten, Brillen tragende Tauben zu ermorden. Astoria wollte gerade protestieren, als sich ein Schnatz aus der Spitze des Tannenbaumes löste und ihr auf den Kopf fiel. Ein schwarzer Nebel breitete sich um sie herum und in ihrem Kopf aus ...

Als sie wieder klar sehen konnte, merkte sie, dass sie noch in dem selben Raum lag. Allerdings war der Weihnachtsbaum, der Schnee und alles andere verschwunden - inklusive Snape. Sie stand auf und klopfte ihre Kleidung ab. Der Raum kam ihr jetzt viel größer und kälter vor. Eine Tür gab es immer noch nicht. Plötzlich hörte sie Schritte in weiter Ferne. Sie kamen näher. Eine Gestalt erschien, in einen schwarzen Umhang gehüllt, der auch das Gesicht verdeckte. Die Person blieb einige Meter entfernt von ihr stehen und begann mit jemandem zu sprechen. Anscheinend war noch eine Person wie aus dem Nichts erschienen. Astoria kannte die Stimme nicht, doch sie löste starkes Unwohlsein in ihr aus und sie wusste, dass *er* es war. Voldemort. Sie wusste es einfach.

War das etwa alles eine Falle gewesen?

Nun zeichnete sich auch das Gesicht der zweiten Person deutlich vor ihren Augen ab. Ein Schauer lief ihr über den Rücken.

„Gut gemacht, Draco“, sagte die unheimliche Stimme. „Du hast sie mir gebracht“

Die Beiden traten näher an Astoria heran. Sie fühlte sich in die Enge getrieben. Ein Lachen ertönte, dass ihr das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Jetzt wird ihr Vater sehen, was er davon hat. Nun wird er es sich zweimal überlegen, uns seine Hilfe zu verweigern.“

Astoria hörte sich aufschluchzen. Es war eine Falle gewesen. Aber nicht von Snape. Ihre Schwester hatte Recht gehabt.

„Du hast gesagt, ich müsste keine Angst vor dir haben!“, schrie sie Draco an.

Er sah sie bedauernd an. „Vor mir nicht - aber vor ihm.“

„Ich werde ihrem Vater nun einen Besuch abstatten. Du passt solange auf, dass unser Gast uns nicht verlässt.“, sagte die Kaputzengestalt und verschwand.

Nun waren sie allein.

„Wo sind wir hier eigentlich?“, fragte Astoria, während sie langsam rückwärts ging.

Draco kam trotzdem immer weiter auf sie zu. „Immer noch am selben Ort. Oder in einer anderen Welt - was spielt das für eine Rolle?“

„Ich wollte dir vertrauen!“

„Das war wohl ein Fehler“

„Ich wusste, dass irgendwas nicht stimmt. Das habe ich gleich gemerkt.“

„Und doch warst du nicht vorsichtig genug.“ Er stand nun direkt vor ihr. Seine Augen waren so kalt.

„Bitte lass mich gehen“

Wieder lag eine Spur von Bedauern in seinem Gesicht. „Tut mir leid. Das geht nun mal nicht. So ist das, bei dieser Art von *Hobby*.“ Er hielt nun ihre Handgelenke fest.

„Ich dachte du magst mich“ Verzweifelt versuchte sie, ihn abzuschütteln.

„Wenn es so wäre, könnte ich dir auch nicht helfen. Keine Angst, dir wird nichts passieren, wenn dein Vater kooperiert.“

„Woher willst du das wissen?“

Die Kälte wich aus seinen Augen. „Ich habe ihn darum gebeten“

Ein Tränenschleier vernebelte ihre Sicht. „Aber du hast mich verraten“

Sie wünschte sich, dass alles nur ein Traum war. Sie wollte hier weg. Sie wünschte sich in diesem Moment nichts sehnlicher, als hier raus zu kommen.

Und wieder löste sich alles um sie herum auf. Hatte sie es geschafft? War sie wirklich entkommen?

Doch sie schaute nun von oben in den leeren Raum hinunter, ohne wirklich da zu sein. Wieder sah sie Voldemort und Draco und nun waren noch andere vermummte Todesser hinzugekommen.

„Du hast sie entkommen lassen“ Die Stimme hallte durch den Raum.

„Herr, es tut mir leid. Ich weiß nicht wie das passieren konnte.“

Voldemort zückte seinen Zauberstab. Astoria sah zu, wie Draco vor ihm auf die Knie sank. Obwohl sie körperlich nicht anwesend war, spürte sie ihr Herz rasen.

„Bitte, gebt mir noch eine Chance!“

„Du hattest deine Chance und du hast sie vertan.“

Ein grüner Lichtblitz zuckte durch die Luft.

Astoria schrie erschrocken auf. Sie schrie, obwohl ihr Schrei nicht zu hören war - denn sie war ja gar nicht da ...

Mit klopfendem Herzen schlug sie die Augen auf. Sie starrte wieder auf den Baldachin ihres Himmelbettes. Es war wirklich alles nur ein Traum gewesen.

Astoria spürte, wie sie schwitzte und gleichzeitig fror. Ihre Decke lag auf dem Fußboden neben ihrem Bett. In dem Zimmer war es dunkel. Der Traum war ihr so echt vorgekommen und doch gleichzeitig so surreal. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass es schon bald hell werden würde. Es war Sonntag und sie hätte eigentlich länger schlafen können, aber sie stand lieber auf, bevor sie noch mehr von solchem Unsinn träumte.

So, das war jetzt mal ein etwas 'weihnachtliches' Kapitel, passend zur Jahreszeit^^

Da ich nicht weiß, ob ich es vor Weihnachten nochmal schaffe, ein neues Chap hochzuladen, wünsche ich jetzt schonmal allen Lesern frohe Weihnachten! :o)

Die Sache mit dem Wahrsagen

Hallo zusammen :o)

Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat, aber ich war über Weihnachten verreist.

Aber jetzt hab ich ganz viel Zeit und hier ist das nächst Chap ...

Astoria saß eine Weile mit einem Buch im Gemeinschaftsraum. Sie hatte immer noch so ein komisches Gefühl, das sie schon seit dem Aufwachen verspürte. Eigentlich las sie nicht wirklich. Ihre Gedanken schweiften immer wieder ab, immer wieder zu dem Traum der letzten Nacht. Er war anders gewesen, als andere Träume. Natürlich, er war albern und vollkommen ohne jede Logik gewesen, wie das bei Träumen so üblich ist, aber warum hatte er sich dann so echt angefühlt? Astoria dachte, wenn auch nicht wirklich ernsthaft, über Wahrsagungen nach. Sie mochte weder das Fach, noch Professor Trelawney. Sie glaubte auch nicht an den Quatsch, den sie ihnen erzählte. Andererseits gab es ja auch richtige Prophezeiungen. Niemand glaubte daran, dass die Professorin konnte, was sie behauptete, doch es gab immerhin Leute die das konnten. Vielleicht war sie selbst eine Wahrsagerin, vielleicht hatte sie das innere Auge, oder wie das hieß, mit dem Vermögen, die Zukunft zu sehen? Astoria lachte über diesen Gedanken und doch ließ er sie nicht mehr los.

Zu Professor Trelawney würde sie bestimmt nicht gehen, in dieses Zimmer brachten sie außerhalb des Unterrichts keine zehn Zentauren rein. Aber sie wusste, wen sie fragen konnte.

Beim Frühstück suchte Astoria mit den Augen den Haustisch der Ravenclaws ab, bis sie entdeckte was - oder besser gesagt wen - sie suchte.

Sie erhob sich und ging auf Crystal, ein Mädchen mit haselnussbraunem Pferdeschwanz, zu. Seit der dritten Klasse waren sie befreundet. Daher wusste Astoria auch, dass sie das Gebiet der Wahrsagungen und Prophezeiungen durchaus interessierte. Sie selbst hingegen hatte die Prüfungen bisher immer nur bestanden, weil sie sich irgendwas ausdachte, das möglichst mit Tod und Verderben zu tun hatte – das hörte Professor Trelawney bekanntlich am liebsten.

Sie tippte Crystal von hinten auf die Schulter, so dass diese sofort herumfuhr. Sie lächelte, als sie Astoria sah.

„Hey, wie geht’s denn so? Ich dachte schon, du hast mich vergessen.“

„Tut mir leid, aber gestern wolltest du ja nicht mit nach Hogsmeade kommen. Es ist einfach schade, dass wir dieses Jahr fast gar nicht zusammen Unterricht haben.“

„Und Wahrsagen zählt nicht mal, da schläfst du immer ein.“, grinste sie.

„Ehrlich gesagt wollte ich dich genau deswegen auch was fragen.“

„Sag bloß, du interessierst dich plötzlich dafür? Das sähe dir ja gar nicht ähnlich.“ Crystal musterte sie mit einem kritischen Blick.

Astoria war sich nicht sicher, wie sie es ausdrücken sollte. „Können wir vielleicht ein bisschen spazieren gehen?“

Sie sah, dass ihrer Freundin der Gedanke an die Kälte draußen nicht sehr zusagte. „Wenn’s sein muss“

Die Oktobersonne schien ihnen in die Gesichter, während sie am schwarzen See entlanggingen. Das Wetter war heute zwar wunderschön, aber die Temperaturen waren nach wie vor eisig.

„Es ist viel zu kalt für diese Jahreszeit“, schimpfte Crystal und rieb sich die Hände.

„Okay, was willst du jetzt über Wahrsagen wissen?“

„Es ist so ... ich habe mich gefragt, woran man erkennt, dass man diese Fähigkeiten hat. Also in die Zukunft zu sehen. Und muss das angeboren sein, oder kann das ganz plötzlich kommen?“

„Ich denke, es ist ein Talent, wie zum Beispiel gut im Quidditch zu sein. Entweder man hat es drauf, oder eben nicht. So etwas kann man nicht so einfach lernen. Jedenfalls nicht so richtig gut. Ich bin mir nicht sicher, ob man das erben kann oder muss. Könnte schon sein, dass man diese Fähigkeit irgendwie in den Genen hat. Aber ganz ehrlich Tori, du wärst der letzte Mensch dem ich diese Fähigkeiten zutrauen würde.“, lachte sie.

Astoria verzog das Gesicht. „Du sollst mich nicht so nennen! Aber mal angenommen, ich hätte sie doch. Wann sieht man denn in die Zukunft? Braucht man dazu 'ne Kristallkugel oder kommt das einfach so? Zum Beispiel im Traum?“

„Also ich hab mal gelesen, dass solche Prophezeiungen ganz plötzlich kommen können. Das was Trelawney uns beibringt ist vielmehr Hokusfokus für Schüler. Aber soviel ich weiß, kommt so was immer im wachen Zustand. Ich habe von Leuten gehört die dann in eine Art Trance verfallen.“

„Aber dieser Traum hat sich wirklich echt angefühlt. Und ich befürchte, dass das, was ich gesehen habe - zumindest teilweise - wirklich so passieren könnte.“

„Was hast du denn geträumt, dass du dir solche Sorgen machst?“

„Ach, nicht so wichtig. Daphne hatte mir gestern von etwas erzählt und das ist dann in dem Traum irgendwie eingetreten. Es war einfach komisch. Ich wollte nur wissen, ob es sein kann, dass das tatsächlich passiert.“

Sie waren am Rand des Verbotenen Waldes angekommen und drehten nun um, um wieder zurück zum Schloss zu laufen.

Irgendwann sagte Crystal: „Träume spiegeln sowohl unsere Erlebnisse als auch unsere Ängste und Befürchtungen wieder, weil wir nachts verarbeiten, was am Tag geschehen ist. Du hast befürchtet, dass das was Daphne dir kurz vorher erzählt hat eintreten könnte und deshalb hast du es geträumt. Mit Wahrsagen hat das bestimmt nichts zu tun.“

Astoria seufzte erleichtert. „Okay, danke. Das wollte ich hören.“

„Willst du mir wirklich nicht erzählen, worum es ging? Du hast mein Interesse geweckt.“

„Ach nein, es war eigentlich auch total albern. Snape wollte mit mir Weihnachten feiern.“

Crystal lachte. „Und davor hast du solche Angst?“

Nein, dachte Astoria, *davor nicht*. Aber sie wollte Crystal nichts von dem anderen Traum erzählen.

Als sie wieder im Schloss waren kam ihnen gerade Olivia aus der Großen Halle entgegen. „Hier steckt ihr. Ich hab dich schon gesucht, Astoria. Du bist gestern so schnell verschwunden und beim Frühstück hast du gar nichts gesagt, dabei wollte ich mal mit dir reden.“

Die drei setzten sich zusammen in die Bibliothek, doch anstatt Hausaufgaben zu machen platzte Olivia sofort mit dem Thema heraus: „Ich habe von Regina gehört, dass du gestern mit Malfoy bei Schreiberlings warst.“, erwartungsvoll schaute sie zu Astoria.

„Ja und?“

„Naja ... warum warst du mit *dem* da? Und warum weiß ich es nicht von dir?“

„Mann, was ist daran eigentlich so spannend? Warum interessiert euch das alle so sehr? Ist doch vollkommen unwichtig. Hab ich ihn halt mal zufällig in Hogsmeade getroffen und weil uns langweilig war sind wir eben zusammen gegangen. Was ist denn dabei?“, sagte sie gereizt.

Olivia sah sie beleidigt an.

Sie wusste, dass sie sie nicht so anfahren hätte sollen. Aber das ganze Gerede ging ihr wirklich auf die Nerven. Es war ja nicht so, als wäre sie der einzige Mensch, der mit Draco redete. Warum war das also bei ihr so eine große Sache?

„Das ist absolut kein Grund mich so anzuzicken. Ich dachte wir wären Freundinnen, da wird man doch noch wegen so etwas fragen dürfen.“

„Jetzt kriegt euch beide mal wieder ein“, sagte Crystal. „Anscheinend will Astoria gerade nicht darüber reden, was man natürlich auch freundlicher sagen kann.“

An dieser Stelle hätte Astoria sich vermutlich entschuldigen sollen. Aber sie war kolossal schlecht im Entschuldigen. Sie konnte es einfach nicht. Und sie hasste es. Was wahrscheinlich damit zusammen hing, dass sie nie zugeben konnte, wenn sie einmal Unrecht hatte. Also schwieg sie und begann mit dem Aufsatz, den sie schon gestern hatte schreiben wollen.

Am nächsten Tag hatten sie Verteidigung gegen die Dunklen Künste, zusammen mit den Ravenclaws. Es war (mit Ausnahme von Wahrsagen) das einzige Fach, dass Astoria mit Crystal zusammen hatte. Allerdings saßen Slytherins und Ravenclaws strikt getrennt von einander, das hatte Amycus Carrow gleich am ersten Tag angeordnet, damit die gewollte „Ordnung“ eingehalten wurde. Deshalb saß Astoria wie immer neben Olivia und Crystal auf der anderen Seite des Raumes. Sie wusste, dass Olivia immer noch eingeschnappt war. Sie war immer schnell beleidigt. Aber wenn sie nur lange genug wartete, würde sich das Ganze schon von selbst erledigen.

Sie hatten sich in die allerletzte Reihe gesetzt, um möglichst wenig aufzufallen. Der Unterricht bestand hauptsächlich darin, den Gebrauch von dunkler Magie auswendig zu lernen, indem Flüche aus fragwürdigen Büchern abgeschrieben wurden. Wer dem Lehrer widersprach, wurde zu Demonstrationszwecken nach vorne

geholt, damit andere die Flüche in der Praxis üben konnten. Allein deswegen wollte sie auf keinen Fall in Carrows Visier geraten.

Plötzlich schob Olivia ihr ein Stück Pergament zu. Sie entfaltete es unauffällig und las:

Können wir nachher reden?

Na toll, jetzt kam bestimmt wieder so ein Vortrag von wegen 'Freundinnen alles erzählen' und so weiter und so fort.

Zögernd suchte Astoria den Blick ihrer Freundin und nickte ihr zu. Wenn's sein musste.

Als die Stunde zu ende war gehörte Astoria wie meistens zu den Ersten, die draußen waren. Sie wartete vor der Tür auf Olivia.

Bald kam diese mit ernstem Gesichtsausdruck auf sie zu. „Ich hasse es, wenn wir uns nicht aussprechen. Können wir in die Eulerei gehen? Ich muss noch einen Brief abschicken.“

„Klar“, sagte Astoria und setzte sich in Bewegung. Jetzt machte die wieder so ein Theater darum.

Nach einer Pause fuhr Olivia fort: „Ich bin vielleicht nicht deine allerbeste Freundin und ich erwarte ja auch gar nicht von dir, dass du mir alles erzählst. Aber es muss doch möglich sein mit dir über etwas zu reden, ohne das du gleich so bissig wirst. Das kommt bei dir nämlich öfter vor. Du verhältst dich wie eine typische Slytherin. Wir hatten uns doch vorgenommen, dieses Klischee nicht zu erfüllen.“

Astoria schnaubte beleidigt. „Nur weil ich manchmal eventuell ein Bisschen gereizt reagiere? Jeder ist doch mal schlecht drauf.“

„Findest du nicht, dass ‚eventuell‘ und ‚ein Bisschen‘ ziemlich untertrieben ist?“

Astoria schwieg eine Weile, dann setzte sie zu einer Erklärung an: „Okay, ich hab wirklich etwas unangemessen reagiert, tut mir leid. Aber mich nervt das einfach, wenn mich alle wegen der selben Sache ausfragen. Und ich habe einfach keine Lust darüber zu reden, weil es da nichts zu reden gibt. Ich war einmal zufällig mit Malfoy in Hogsmeade und ja, ich weiß, dass er ein Todesser ist. Ich hab auch nicht vor nochmal irgendwas mit ihm zu machen. Ich glaube, der hat auch die Nase ziemlich voll von mir. Was mich nervt sind einfach diese Gerüchte, die immer gleich entstehen.“

„Das versteh ich ja. Ich wollte einfach nur mal nachfragen. Weil wir Freunde sind, mach ich mir auch Sorgen um dich. Du weißt schon warum. Ich will nicht, dass du auf die schiefe Bahn gerätst.“

Astoria lachte. „Der war gut. Meinst du nicht, du bist ein bisschen paranoid? Als hätte ich irgendwas mit Todessern am Hut.“

Olivia wirkte erleichtert. „Okay. Gut, dass wir das geklärt haben. Crystal hat mir das mit deinem Traum erzählt.“

„Die kann auch nichts für sich behalten.“

„Und, hattest du nochmal irgendwelche Visionen oder Einsichten in die Zukunft?“

Inzwischen waren sie auf dem Eulenturm angekommen und Olivia sah sich suchend nach einer passenden Schule um.

„Sehr witzig. Nein hatte ich nicht. Und ehrlich, da würde ich mich noch lieber Du-weißt-schon-Wem anhängen, als so eine durchgeknallte, Teeblatt lesende, bebrillte Kristallkugelanbeterin zu werden.“ Sie lachte bei der Vorstellung, wie sie selbst, in Trelawneys Aufzug in einem stickigen Turmzimmer, Schüler mit Gefasel über das Innere Auge in Tiefschlaf versetzte.

Olivia schickte schließlich eine Schleiereule mit ihrem Brief los und sie sahen ihr nach, wie sie in der Ferne kleiner wurde.

Plötzlich nahm Astoria ein leises Geräusch hinter sich wahr. Sie drehte sich um und sah, halb im Schatten verborgen, Draco. Er machte einen Schritt nach vorne und nun drehte sich auch Olivia um.

Beide starrten ihn an, als dürfe er überhaupt nicht hier sein. Wie lange stand der schon da?

„Hallo“ sagte er kühl. Und als hätte er ihre Gedanken gelesen, fügte er hinzu: „Ich musste einen Brief abschicken.“

„Logisch“, sagte Astoria. „Aber warum versteckst du dich vor uns?“

„Hab ich nicht ... Abgesehen davon tut man wahrscheinlich besser daran, sich vor dir in Sicherheit zu bringen.“ Er nickte Olivia kurz zu, dann verschwand er die Treppe hinunter.

Astoria schnappte nach Luft. „Hast du das gehört?! Na das sagt der Richtige.“

„Offenbar warst du nicht sehr nett zu ihm.“

Astoria lachte verächtlich auf. „Nein“

Aber insgeheim tat es ihr schon leid, dass sie so unfreundlich gewesen war.

Déjà-vu

Vielen Dank an meine Kommischreiber! (Und allen ein frohes neues Jahr!)

@Kyreia: Er ist auf jeden Fall beleidigt, weil Astoria es sich nicht verkneifen konnte, immer wieder mit dieser Todessergeschichte anzufangen und er ist nunmal schnell beleidigt. Aber verängstigt würde ich das jetzt nicht unbedingt nennen ;)

@Ria_Malfoy: Na es wär doch langweilig, wenn sie sich immer gut verstünden^^

Es ist ja schon klar, dass sie irgendwann zusammen finden, aber vorher könnten da noch gewisse Hindernisse auftreten...

Als Astoria an diesem Abend in den Gemeinschaftsraum kam, freute sie sich schon auf ihr kuscheliges Bett. Sie war wieder den ganzen Tag so müde gewesen. Den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der wenigen Schüler, die noch auf den Ledersofas saßen, bildete (wie Astoria mit einem leidlichen Seufzen bemerkte) Heather. Diese saß, umringt von den anderen Mädchen aus dem sechsten Jahrgang, da und heulte. Astoria konnte sich schon denken, dass es mal wieder um irgendeinen nichtsnutzigen Jungen ging, auf den sie dank ihrer abnormen Anspruchslosigkeit hereingefallen war. Astoria war das nun wirklich herzlich egal, aber es nervte sie ungemein, wenn Heather sich mit so was immer wieder in den Mittelpunkt drängen musste um auch noch Mitleid für ihre eigene Dummheit zu heischen. Augen rollend stolzierte sie an dieser erbärmlichen Person vorbei in ihren Schlafsaal. Sie selbst weinte niemals in der Öffentlichkeit. Das gehörte zu ihren Prinzipien. Wahrscheinlich hätte sie es nicht einmal gekonnt, wenn sie gewollt hätte. Sie fand es einfach peinlich und sie konnte es nicht leiden, wenn die Leute voller Mitleid ankamen und versuchten einen zu trösten.

Wahrscheinlich bin ich emotional gestört, dass würde auch erklären, warum ich jeden vor den Kopf stoße, der mal nett zu mir sein will ..., dachte sie.

Knurrend warf Astoria sich auf ihr Bett. Manchmal war sie wirklich von allem und jedem genervt (ohne einen besonderen Grund dafür zu haben). Dafür versetzte sie ihrem Kopfkissen einen Schlag. Bevor sie einschlief nahm sie sich noch fest vor, nichts, aber auch rein gar nichts zu träumen. Sie träumte eh nur Blödsinn, vor allem in letzter Zeit und das trug dann natürlich auch nicht zur Besserung ihrer Laune bei.

Als sie am nächsten Morgen keuchend den Gang entlang hetzte konnte sie sich jedenfalls ganz sicher sein, dass es diesmal kein Traum war. Sie hatte wirklich verschlafen und das Frühstück musste sie jetzt auch ausfallen lassen, um noch rechtzeitig zu Zaubersäfte zu erscheinen. Sie hatte sich gerade bei Slughorn beliebt gemacht, dank ihres ausgezeichneten Grippsschärfungstrankes, den sie in der letzten Stunde gebraut hatte. Das wollte sie sich nicht durch Zuspätkommen kaputt machen. Es war zum Glück kein langer Weg von ihrem Gemeinschaftsraum aus, da das Klassenzimmer für Zaubersäfte auch in den Kerkern lag. Leider rannte sie, als sie um die letzte Ecke bog, direkt in jemanden hinein und in Folge des Aufpralls verstreuten sich ihre ganzen Bücher, die sie in der Eile unter den Arm geklemmt hatte, auf dem Boden.

„Oh, verdammt!“ Vorwurfsvoll schaute sie auf ihr Gegenüber. Das war eindeutig ein Déjà-vu – doch es hieß diesmal nicht Snape.

„Sorry, tut mir echt leid.“ Der Junge bückte sich rasch und sammelte ihre Bücher wieder auf. Mit einem entschuldigenden Lächeln übergab er sie ihr wieder. Astoria kannte ihn nur zu gut. Sein Name war Derek Cartwright, er war in ihrem Jahrgang und in Gryffindor. Die meisten Mädchen himmelten ihn an, als sei er mindestens so eine Berühmtheit wie Viktor Krum. Sie dagegen hatte ihm nie viel Beachtung geschenkt, weil sie nichts Besonderes an ihm sah.

Astoria überlegte noch, ob sie ihn anschreien sollte, aber stattdessen beruhigte sie sich in Gedanken. Es war ja nichts passiert.

Verlegen fuhr er sich durch das schwarze Haar. Sein schiefes Lächeln hatte etwas Gewinnendes.

„Schon gut“, sagte sie schnell, während sie sich ihre Bücher wieder unter den Arm klemmte.

„Vielleicht solltest du sie in eine Tasche tun.“

„Danke für den Vorschlag, ich werde ihn beherzigen.“

Er hatte blaue Augen, obwohl, eigentlich waren sie vielmehr türkis. In den ganzen Jahren hatte sie darauf nicht geachtet.

Astoria räusperte sich und wandte den Blick ab. „Ich muss mich beeilen, ich bin spät dran. Hast du jetzt nicht auch Zaubersäfte?“

„Oh ja, von da komme ich gerade. Slughorn hat mich losgeschickt, um etwas aus seinem Büro zu holen.“ Er lächelte immer noch. „Also, bis gleich!“

Astoria lief schnellen Schrittes den Gang entlang, an dessen Ende sich das Klassenzimmer befand. Vielleicht war es paranoid, aber es huschte ihr der Gedanke durch den Kopf, dass er ihr womöglich nachsah. Manchmal hatte sie dieses Gefühl von Blicken, die ihr folgten. Ihr Herz klopfte schneller, natürlich nur, weil sie so schnell lief.

Zu Zaubersäfte kam sie nun doch drei Minuten zu spät, aber Slughorn machte deswegen keinen Aufstand. Einer der Gründe, warum er zur Zeit ihr Lieblingslehrer war.

Beim Abendbrot beugte sich Olivia zu Astoria herüber. „Ist dir bewusst, dass Derek Cartwright dich die ganze Zeit anguckt?“

Sie sah zum Gryffindortisch und blickte in ein türkisfarbenes Augenpaar. Als Derek bemerkte, dass sie ihn gesehen hatte, lächelte er ihr zu. Verwirrt schüttelte sie den Kopf.

„Sicher, dass er mich angesehen hat?“

„Na klar, das war offensichtlich. Freu dich doch.“

„Warum sollte ich? Keine Ahnung, was der will. Vermutlich hat er ein schlechtes Gewissen, weil ich heute wegen ihm zu spät gekommen bin.“

„Das hast du ja gar nicht erzählt.“

„Muss ich dir immer erzählen, wenn ich mit jemandem zusammenstoße?“

„Das Thema hatten wir doch schon. Findest du ihn denn nicht nett?“

„Olivia, ich habe noch nie mehr als zwei Sätze am Stück mit dem geredet.“

Ihre Freundin hörte ihr überhaupt nicht zu. „Und er sieht doch wirklich gut aus“

„Ach komm schon, jetzt fang du nicht auch noch damit an. Selbst wenn, dann tut das doch nichts zur Sache.“

„Aber anscheinend findet er dich hübsch“

„Das wird er wohl nicht erst heute Morgen festgestellt haben.“

„Wer weiß ...“, sagte Olivia in einem verschwörerischen Singsang.

Astoria verdrehte nur die Augen.

Am Abend, bevor sie schlafen ging, stellte sie sich vor den Spiegel und entschied, dass sie wirklich sehr hübsch war - und überhaupt nicht eingebildet! Sie lächelte über sich selber. Aber es war nun mal eine Tatsache. Womöglich hatte Olivia gar nicht so unrecht. Derek wäre jedenfalls nicht der Einzige, der sie heimlich musterte. Sorgfältig flocht sie ihre goldenen Locken zu Zöpfen, damit sie bis zum nächsten Morgen zu seidigen Wellen wurden.

Lustlos knabberte Astoria an ihrem Toast herum. Sie hatte schon wieder schlecht geschlafen. Zwei Wochen war es nun her, dass sie diesen merkwürdigen Traum gehabt hatte. Und in dieser Zeit hatte er sich mindestens fünf mal in immer etwas anderer Form wiederholt. Leticia hatte sie heute morgen schon barsch darauf hingewiesen, dass sie seit neuestem im Schlaf rede.

Es war Montagmorgen, was für sie mal wieder bedeutete: Zaubersäfte mit den Gryffindors. Ein toller Wochenanfang. Immer das Gleiche. Aber da sie das Fach mochte, ließ sie sich dadurch nicht stören.

Nein, die Störungen kamen erst im Laufe der Stunde. Sie versuchte gerade geduldig einige Knollen kleinzuhacken, die ihr immer wieder unter den Händen weg flutschten, als sie etwas am Kopf traf. Sie ignorierte es - zumindest für die nächsten fünfundvierzig Sekunden, denn da traf sie wieder etwas. Genervt fuhr sie durch ihre Haare und zupfte eine Knospe heraus. Diese nervigen Gryffindors! Als die dritte Knospe direkt an ihrem Gesicht vorbeischoss und in ihrem Kessel landete, wirbelte sie herum. In der Reihe hinter ihr saßen Derek Cartwright und sein bester Freund Mark, der verstohlen grinste. Er hielt sich für unfassbar toll und war unfassbar nervig. Beide setzten sofort einen unschuldigen Blick auf.

„Hört auf damit! Ihr habt meinen Trank versaut.“, fuhr sie die beiden an.

„Wovon redest du?“, fragte Mark und schnipste eine schwarze Knolle in seinen Kessel.

„Das weißt du genau. Aber da ich keine Lust habe zu diskutieren, solltet ihr einfach meinen Rat befolgen und mich in Ruhe lassen, sonst wird's euch noch leid tun.“

„Da kann man ja Angst kriegen.“, lachte Derek.

„Im Ernst, ich hab heute keine Lust auf eure Albernheiten - heute und überhaupt niemals.“ Sie drehte sich wieder um und versuchte die Knospe aus ihrem Trank zu fischen.

Nach zehn Minuten klopfte ihr jemand auf die Schulter.

„Was?“, zischte sie.

„Tut mir leid, mit deinem Trank. Sollte nur ein Scherz sein, außerdem war's nicht meine Idee“, raunte Derek.

Ohne sich umzudrehen fuhr sie ihn an: „Absolut nicht lustig. Und mir ist egal, wer von euch es war. Ihr seid beide ätzend.“

„Wirklich es wird nicht wieder vorkommen.“

Jetzt drehte sie sich doch um. „Was soll der Quatsch?“

Er zuckte mit den Schultern.

Mark flüsterte ihm ins Ohr: „Spinnst du? Was soll denn das? Die ist 'ne Slytherin.“

„Na und? Ich glaube sie ist okay und hübsch auch, das kannst du nicht bestreiten. Es sind doch nicht alle Slytherins gleich.“

„Doch darauf würde ich wetten.“

„Ich kann euch sehr gut hören.“ Astoria verengte die Augen zu Schlitzen. „Und mal abgesehen von der Tatsache, dass ich eine Slytherin bin und du ein Gryffindor, kann ich dich nicht leiden. Also behalte deine Schleimerei für dich und lass mich in Ruhe!“

Damit widmete sie sich wieder ihrem Gebräu, dass nun große rostrote Blasen schlug. Sie hatte vergessen, es umzurühren.

Astoria gab ein knurrendes Geräusch von sich und ließ den misslungenen Trank mit einem Schlenker ihres Zauberstabes verschwinden, um nochmal von vorn anzufangen.

Fluchend lief sie wenige Stunden später die Stufen wieder hoch, die sie soeben hinabgestiegen war. Sie hatte ihr Buch im Verwandlungsklassenzimmer liegen lassen, was ihr natürlich erst drei Stockwerke tiefer aufgefallen war.

Zum Glück war der Raum offen, denn es saßen schon einige Gryffindors darin, die auf McGonagall warteten.

Sie schnappte sich das Buch und hastete wieder die Treppen hinunter, zu Zauberkunst.

Das Kinn auf die Hand gestützt balancierte Astoria mit Hilfe ihres Zauberstabes einen bis zum Rand gefüllten Krug schwebend durch den Raum. Es langweilte sie, denn diesen Zauber beherrschte sie seit ihrem ersten Schuljahr. Nur war es Flitwick offenbar nicht erlaubt, ihnen anspruchsvollere Zauber für Fortgeschrittene beizubringen. Vermutlich hatte da jemand Angst, sie könnten sich gegen das System erheben, wenn sie ihre Fähigkeiten ausbauten. Immerhin taten das einige schon seit Anfang des Schuljahres. Deswegen bestand der Unterricht nur aus Wiederholungen. Vielleicht konnte sie sich selbst etwas beibringen. Sie schlug ihr Buch auf und blätterte darin, auf der Suche nach einem interessanten Zauber. Plötzlich fiel ein Stück Pergament heraus, auf das in krakeliger Handschrift eine Nachricht geschrieben war:

Du solltest besser auf deine Sachen Acht geben! - D

Was sollte das denn?

Wer hatte diesen Zettel in ihr Buch gelegt? Sie versuchte sich zu erinnern, wer unbeaufsichtigt mit ihrem Buch allein gewesen war. Dafür kamen nur die Gryffindors aus dem Verwandlungsklassenraum in Frage. Wer war alles dabei gewesen?

„Natürlich!“, sagte sie ausversehen laut, als es ihr klar wurde. Olivia warf ihr einen verwunderten Blick zu. Bestimmt war der Zettel von Derek. Aber was sollte diese Nachricht? Wie konnte er es überhaupt wagen, etwas in ihr Buch zu legen! Und es ging ihn gar nichts an, wie gut oder schlecht sie auf ihre Sachen Acht gab.

Was bildete sich dieser Gryffindor ein?

„Was ist denn?“, fragte Olivia und nahm ihr das sorgfältig abgerissene Pergamentstück aus der Hand.

„Wer ist *D*?“

„Derek“

„Cartwright?“

„Wie viele Leute mit dem Vornamen *Derek* kennst du denn?“, fragte Astoria genervt.

„Ist ja gut. Aber was soll das?“

„Das müsstest du ihn fragen. Keine Ahnung, was der plötzlich von mir will.“

„Ist das nicht klar? Er mag dich!“

„Auf einmal? Warum sollte er? Er kennt mich nicht mal richtig.“

„Dann ist ihm eben erst jetzt aufgefallen, dass er dich näher kennen lernen möchte und er will dich auf sich aufmerksam machen.“

„Wenn der nochmal meine Sachen anrührt, kann er sich auf was gefasst machen.“

„Mensch, jetzt freu dich doch mal! Warum musst du allem immer gleich so negativ gegenüberstehen? Du bist total voreingenommen. Und das nicht nur in dem Fall.“

„Oh, hab ich was verpasst? Spielen wir wieder das Spiel ‚Nenne schlechte Charakterzüge deiner Freunde‘?“

„Warum nicht? Du bist zynisch!“

„Du nervst“

„Du bist von jedem genervt“

„Weil mich alle immer nerven müssen“

„Vielleicht liegt nicht immer alles an den anderen?“

„An wem denn sonst?“

Olivia seufzte „Okay, ich geb‘ s auf. Mach, was du denkst.“

Ein falsches Schulgeständnis

Dieses Kapitel ist leider etwas kürzer geraten, dafür gibt's möglichst bald das nächste!

@Ria_Malfoy: Naja, ich finde Astoria muss einfach schon typisch Slytherin sein, sonst wär es unlogisch, dass sie in dem Haus ist. Aber ich will damit eben auch zeigen, dass nicht alle Slytherins böse sind ;)

Übrigens freu ich mich immer sehr über eure Kommiss, da macht das schreiben noch viel mehr Spaß :)

Seit Tagen wartete Astoria schon auf einen Brief von ihre Eltern. Sie wurde immer ganz ungeduldig, wenn sie längere Zeit nichts von ihnen hörte. Am Mittwochmorgen beim Frühstück erhielt sie endlich wieder Post. Sie erkannte die schwarze Familieneule schon von weitem. Neben einem Brief erhielt sie noch ein kleines Paket. Ihre Mutter schrieb ihr, dass bei ihnen alles in Ordnung sei und wünschte ihr viel Spaß in der Schule. Außerdem berichtete sie, dass ihr Vater eine tolle Idee für ihr Weihnachtsgeschenk hatte, das war aber natürlich eine Überraschung. In dem Päckchen waren ein paar Süßigkeiten und ein neues Buch. Ihre Mutter achtete immer darauf, dass sie viel las. Erleichtert schob Astoria sich eine Bertie Botts Bohne in den Mund. Karamell. Glück gehabt. Aber auf so eine Nachricht hatte sie gehofft. Sie machte sich schon seit geraumer Zeit Sorgen, sie wusste nicht mal genau weswegen. Es war einfach ein ungutes Gefühl.

Als sie zusammen mit Olivia das Gewächshaus betrat, schlug ihnen eine aufgeregte Stimmung unter den bereits anwesenden Schülern entgegen. Sie wirkten aufgebracht.

„Das können die doch nicht einfach machen!“, empörte sich Christina, eine hübsche Hufflepuffschülerin.

„Haben wir irgendwas verpasst?“, fragte Astoria ihre Freundin. Olivia zuckte ratlos mit den Schultern und fragte Christina: „Was hat wer gemacht?“

„Habt ihr es nicht am Schwarzen Brett gelesen? Die Hogsmeadewochenenden wurden gestrichen. Anordnung von ganz oben.“ Sie rümpfte verächtlich die Nase.

„Was?!“, rief Astoria entgeistert. „Du meinst Snape hat das beschlossen? Warum das denn?“

„Was weiß ich, was in dem Verrückten vorgeht. Am liebsten würde ich gleich nach Hause fahren. Kein Quidditch, kein vernünftiger Unterricht, kein Hogsmeade!“

Da hatte sie allerdings Recht.

„Wir sollten in Zukunft öfter auf das Schwarze Brett schauen.“, murmelte Olivia.

Die ganze Unterrichtsstunde verbrachte Astoria damit, Snape und alle anderen zu verfluchen.

„Was haben die nur aus unserer Schule gemacht. Niemand hat das Recht, sich in die Traditionen von Hogwarts einzumischen. Schon gar nicht irgendwelche Todesser. Ich wünsche ihnen allen die Drachenpocken an den Hals!“, wütete sie, während ihre Freundin wenigstens noch versuchte, mit den Gewächsen klarzukommen.

Auf dem Weg zurück ins Schloss rannte ihr ein Erstklässler vor die Füße, so dass sie ins stolpern kam. Das war's. Sie konnte kleine Kinder nicht ausstehen, sie hasste es, wenn sie ihr zu nahe kamen und dann auch noch in ihrer jetzigen Reizlage. Astoria war wahnsinnig schnell auf Hundertachtzig und das wollte keiner miterleben.

Bevor der Junge wusste wie ihm Geschah, stand schon eine vor Wut schäumende Astoria vor ihm und schrie ihn in Grund und Boden.

„Jetzt beruhige dich mal wieder!“, sagte Olivia zehn Minuten später im Gemeinschaftsraum. „Du hast mal wieder völlig überreagiert. Was konnte denn der arme Junge dafür?“

„Er ist mir in die Quere gekommen“, zischte Astoria. „Da!“ Mit anklagend erhobenem Zeigefinger deutete sie auf den Aushang vor ihnen. „Da steht es tatsächlich: *Ab sofort ist die Erlaubnis aller Schüler von der dritten Klasse an, ein dafür ausgewähltes Wochenende in Hogsmeade zu verbringen, ausnahmslos aufgehoben. Zuwiderhandlungen werden schwer geahndet.*“

„Das klingt ganz schön ernst“

„Natürlich ist das ernst. Die sind doch alle übergeschnappt!“, Astoria schnaufte wie ein angriffslustiger Bulle.

Die Krönung des Ganzen war der Aufsatz, den sie in der darauf folgenden Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste zurückbekamen. Er war Hausaufgabe gewesen und nun bewertet worden. Astoria hatte ganze zwei Stunden daran gesessen. Doch jetzt landetet das eng beschriebene Pergament auf ihrem Tisch und darunter prangte ein großes *M*.

„Was?“, rief sie entsetzt. „*Mies!*? Das kann doch nicht sein Ernst sein.“

„Wirklich? Du hast ein *M*?“

Astoria schielte auf Olivias Aufsatz herüber. E.

„Das kann doch nicht sein! Du hast nur halb so lange daran gesessen wie ich.“ Olivia zuckte nur ratlos mit den Schultern, weil Carrow sie mit einem strafenden Blick musterte.

„Vielleicht ist ihm da ein Fehler unterlaufen“, vermutete Olivia, als sie nach der Stunde den Korridor entlang schritten.

„Ja, und zwar ein ganz gewaltiger! Bei Merlins schweinchenrosa Unterhose, was ist das für ein krankes Schulsystem!“, ganz unbewusst zückte sie in der Rage ihren Zauberstab, gerade als sie am Eingang des Schulleiterbüros vorbeikamen und bevor sie wusste, was sie da überhaupt tat, sprengte sie einen tiefen Krater in den Boden vor dem Wasserspeier.

Abrupt blieben sie stehen.

„Astoria! Bist du verrückt geworden?“, rief Olivia entsetzt.

Auch andere Schüler kamen hinter ihnen den Gang entlang und blieben neugierig stehen.

„Was ist den hier passiert?“, hörte sie Dereks Stimme irgendwo hinter sich.

„Hoppla. Der Sprengzauber hat sich einfach aus meinem Zauberstab gelöst. Ich hab ihn noch nicht mal ausgesprochen. Du hast es gehört, Olivia.“

„Und wie erklärst du jetzt Snape, dass du ganz intuitiv fast sein Büro in die Luft gejagt hättest.“

„Gar nicht. Er weiß doch nicht, dass ich es war. Los, wir verschwinden von hier.“ Sie packte Olivias Arm und wollte sie mit sich ziehen. Nur fand sie sich im nächsten Augenblick Professor McGonagall gegenüber.

„Kann mir jemand erklären, was hier los ist?“

Die meisten Schüler machten, dass sie weg kamen.

„Wer hat hier randaliert?“

Astoria machte ein unbeteiligtes Gesicht.

„Muss ich jeden Zauberstab einzeln überprüfen? Ich verlange eine Antwort!“, sagte McGonagall ungeduldig.

„Aber das ist doch nicht so schlimm. Sie kriegen das bestimmt mit einem Schlenker wieder hin, Professor.“, tönte es von hinten.

„Das weiß ich selber, Mr Cartwright. Es geht darum, den Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Das ist ein Fall von Wandalismus und Sachbeschädigung.“

„Aber Professor, sie würden doch garantiert liebend gerne höchstpersönlich den Schulleiter in die Luft jagen. Ist das nicht ganz in Ihrem Sinne?“

„Erlauben Sie sich keine Frechheiten! Es geht nicht um meine Billigung für etwas dergleichen. Wenn Sie etwas gestehen möchten, Mr Cartwright, sollten sie lieber meine Strafe akzeptieren, bevor Professor Snape sie dran kriegt.“

Astoria warf Derek einen flüchtigen Blick zu. Der sagte, ohne mit der Wimper zu zucken: „Ich gestehe, dass ich es war, Professor. Ich weiß wirklich nicht, was in mich gefahren ist. Es tut mir leid.“ Dann grinste er unverhohlen.

McGonagall schüttelte den Kopf. „Heute Abend um acht in meinem Büro.“ Dann behob sie gekonnt den Schaden und verschwand, immer noch kopfschüttelnd.

Astoria starrte Derek verwirrt an. „Warum hast du das gemacht?“

Er zuckte mit den Schultern. „Stört’s dich?“

„Was für eine Frage! Aber warum willst du unbedingt für mich den Kopf hinhalten?“

„Sie wird mich schon nicht allzu schwer bestrafen. Sie kann Snape doch selbst nicht leiden.“

„Na ja. Danke jedenfalls“
„Gerne. Aber du bist mir was schuldig“
„Wieso? Ich hab dich nicht darum gebeten.“
„Oh doch. Deine Augen haben mich so flehentlich angeschaut, dass ich ganz unter Druck gesetzt wurde.“
„So ein Blödsinn!“
„Bis dann“, sagte er und machte sich pfeifend davon.
„Neuerdings wimmelt diese Schule von Verrückten“, stellte Astoria fest.
„Aber er hat dir den Hals gerettet“, warf Olivia ein.
„Das hätte er bestimmt nicht, wenn Snape hergekommen wäre.“
„Das wäre ja auch lebensmüde“

Es vergingen genau drei Tage, bis sie den nächsten Zettel fand. Zweifelsohne von Derek. Diesmal war er mit einem Klebezauber an ihrem Umhang befestigt worden. Wahrscheinlich im Vorübergehen. Sie entdeckte ihn erst, als Olivia sie darauf aufmerksam machte. Zum Glück war es nur ein Schwacher Zauber.

*Ich treffe dich nach dem Abendessen.
Das schuldest du mir! - D*

Sie hatte gar keine Chance, ihn zu versetzen, denn er hielt Wort und direkt nach dem Essen, als sie aus der Halle trat, baute er sich vor ihr auf.

„Na, hast du die Nachricht bekommen?“
„Natürlich, war ja gut befestigt“, sagte Astoria spitz.
Er lachte. „Tja, mir ist nichts besseres eingefallen.“
„Was hast du jetzt eigentlich für eine Strafe bekommen?“
Derek zuckte mit den Schultern. „Nicht der Rede wert. Nur einen Aufsatz.“
„Glück gehabt“

Sie gingen eine Weile durchs Schloss und unterhielten sich über Dies und Das. Eigentlich wollte Astoria es nicht zugeben, aber sie fand Derek doch ganz nett und man konnte sich gut mit ihm unterhalten. Außerdem, war sie ihm wirklich dankbar, dass er neulich die Schuld auf sich genommen hatte.

Viel Zeit hatten sie aber nicht, bis zur Ausgangssperre. Als sie sich trennten sagte Derek zögerlich: „Hättest du vielleicht Lust, dass wir uns morgen am See treffen? Es gibt wohl nicht mehr viele Tage dieses Jahr, die man draußen verbringen kann, also ...“

Astoria haderte mit sich. Doch schließlich sagte sie zu. Was sollte schon passieren?

Ein Tag im Herbst

Es hat doch etwas länger gedauert, als ich dachte. Aber hier ist das nächste Chap ...

@ Jodie L: Schön, dass du zu meiner FF gefunden hast und das sie dir gefällt! Ich bin der gleichen Meinung, wenn alles immer gut laufen würde, wär's langweilig und ich finde so eine Schnulzen-Romantik passt nicht zu dem Pairing. Und du hast recht, Derek könnte eine gewisse Konkurrenz darstellen ;)

Wie versprochen, traf sich Astoria am nächsten Tag nach dem Frühstück mit Derek. Nachdem sie eine Weile über die Ländereien geschlendert waren und geplaudert hatten, standen sie nun am Ufer des Sees und sahen den gekräuselten Wellen zu, die der zunehmende Wind erzeugte.

Astoria begann zu frösteln. Die schwachen Sonnenstrahlen, die es schafften sich einen Weg durch die dichte Wolkenwand zu bahnen, reichten beim besten Willen nicht aus, um einen zu wärmen.

Derek schien das bemerkt zu haben. „Sollen wir nicht doch besser wieder reingehen?“

Sie nickte und sagte: „Ja, das wäre mir recht“, und mehr zu sich selbst: „Ich hasse den Herbst“

Er lachte. „Ach, manchmal kann er ganz schön sein. Wenn die Sonne scheint und überall bunte Blätter herumliegen.“

„Und die Bäume kahl werden, wie Gerippe und es immer kälter wird; stetig auf den Winter zu geht.“, murrte sie.

„Nun sei doch nicht so pessimistisch. Auch der Winter kann schön sein.“

„Ich kann nur im Moment nichts Schönes finden. Es ist, als würde sich das Wetter dem Schicksal der Schule und den Stimmungen der Schüler anpassen.“

„Ich kann hier schon etwas Schönes finden.“ Derek grinste verschmitzt und wie durch Zufall streifte seine Hand ihren Arm. Instinktiv rückte sie ein Stückchen von ihm ab. Aber sie fühlte sich geschmeichelt. Naja, vielleicht war es auch wirklich Zufall gewesen.

Bevor sie wieder am Eichenportal angelangt waren, kam ihr etwas in den Sinn. Sie wusste nur nicht genau, wie sie es formulieren sollte.

„Kann ich dich was fragen?“

„Tu dir keinen Zwang an“

„Würdest du, also nur rein hypothetisch, würdest du dich Du-weißt-schon-Wem anschließen?“

Er sah sie mit schief gelegtem Kopf an. „Warum sollte ich?“

„Also, keine Ahnung, angenommen du hättest einen Grund. Angenommen, du müsstest, weil ein Leben auf dem Spiel steht.“

„Wessen Leben?“

„Was weiß ich. Deines, oder das einer Person, die dir wichtig ist. Was macht das für einen Unterschied“

Derek legte die Stirn in Falten. „Das macht schon einen Unterschied. Was willst du jetzt von mir hören?“

„Einfach das, was du tun würdest.“

„Ich weiß nicht ... wahrscheinlich nicht, wenn es nur um mein Leben ginge.“

„Und wenn es zum Beispiel um das Leben von, sagen wir, deiner Schwester ginge?“

„Ich habe keine Schwester“

Astoria seufzte. „Ich mein ja nur hypothetisch gesehen. Na gut, dann sagen wir eben, wenn's um mich ginge.“

„Stellst du mich hier auf die Probe?“, fragte Derek mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Nein, ich will's einfach nur wissen.“

Er stöhnte. „Jaah, dann vielleicht schon. Aber warum interessiert dich das so?“

Sie zögerte mit der Antwort und blieb auf den steinernen Stufen vor dem Eingang stehen. „Weil ich denke, dass ich es machen würde ... ist das schlimm?“

Derek blieb ebenfalls stehen und sah sie an. „Wenn du es tust, um jemand anderen zu schützen wohl eher nicht. Und wenn es um dich selbst geht ... da gibt es bestimmt verschiedene Meinungen. Du musst eben der mutigere Typ sein, um dich dagegen zu entscheiden und für deinen Mut bist du wohl kaum in Slytherin.“

Astoria sah auf ihre Hände. „Ich hab mir auch nie eingeredet, mutig zu sein. Aber ist das denn etwas

Schlechtes? Ich meine, es nicht zu sein?“

„Niemand kann dich für das, was du bist verurteilen. Höchstens für das, was du tust. Wenn du einen Grund hast, der für dich wichtig ist - sei es dein Leben, oder das eines anderen, dann bist du nicht automatisch ein schlechter Mensch. So sehe ich das. Auch als ein Gryffindor muss ich zugeben, die mutigste Entscheidung ist nicht immer die beste. Wenn du lieber noch einmal nachdenkst, weil du dich fürchtest und deinen Verstand benutzt, tust du im Zweifelsfall eher das Richtige. Natürlich sollte man auch immer die Konsequenzen für andere bedenken. Guck dir Potter an, der ist zweifelsohne mutig. Das ist nicht nur Häusersolidarität, sondern eine Tatsache. Das muss er auch sein. Aber hätte er sich und einigen anderen nicht oft viel mehr helfen können, wenn er erst mal seinen Verstand benutzt hätte? Du hast doch bestimmt auch die Sache mit Umbridge vor zwei Jahren mitbekommen. Ich konnte sie auch nicht leiden, aber ich hätte mich an seiner Stelle zurück gehalten. Ich denke, es kommt auf die richtige Mischung an. Und ganz abgesehen davon, glaub ich nicht, dass alle Todesser Slytherins waren.“

„Aber die meisten“, sagte Astoria mit finsterner Miene.

„Deswegen sind doch nicht alle so. Das wirst du doch selbst am besten wissen. Ich bin Klischees gegenüber generell skeptisch.“

„Jaah, du hast recht. Also würdest du dich ihm nicht einfach so anschließen?“

„Auf keinen Fall. Ich glaube auch nicht, dass ich es dann einfacher hätte.“

„Und was, wenn er es schafft, die ganze Macht über alles zu erlangen?“

„Wenn er dann jeden tötet, der sich ihm nicht anschließen will, kannst du’s ja immer noch machen.“

„Und warum weißt du auf alles eine Antwort?“

Er grinste frech. „Weil ich schlau bin.“

Astoria musste lachen „Ich wette, das hast du Potter voraus.“

„Ich fühle mich geschmeichelt. Aber obwohl ich nicht so voreingenommen bin wie andere, scheint es mir doch so, als würdet ihr Slytherins Potter aus Prinzip nicht leiden können. Der Kerl muss einem doch leid tun, leicht hat er’s nicht.“

„Ja ich weiß. Vielleicht hat das tatsächlich was mit dem Haus zu tun. Und mir ist auch klar, dass es so einige dumme Slytherins gibt.“

„Es gibt immer genug dumme Menschen, du denkst doch nicht, dass alle Todesser zum Todesser-Sein gezwungen wurden. Aber es gab schließlich auch eine Zeit vor Du-weißt-schon-Wem. Ich hab sogar mal irgendwo gelesen, dass Merlin in Slytherin war.“

„Echt? Wow, danke, jetzt hab ich noch was, womit ich angeben kann.“

Derek lachte. „Ja, aber Gryffindor ist trotzdem besser.“

Sie zwickte ihn in den Arm „Träum weiter“

Wieder hatte Astoria feststellen müssen, dass es gar nicht so übel war, etwas Zeit mit diesem Gryffindor zu verbringen. Er war tiefsinniger, als sie gedacht hätte.

Sie saßen anschließend noch bis zum Mittagessen zusammen in der Bibliothek. Weil ihnen nichts besseres einfiel machten sie Hausaufgaben. Zweimal musste Astoria ihren Aufsatz für Geschichte der Zauberei verwerfen und von vorn beginnen. Als sie auch den dritten Versuch wieder zerknüllte stieß sie einen frustrierten Laut aus.

„Was ist denn los mit dir?“, kam es von Derek, der den Blick von seinem Pergament hob.

„Ach, ich kann mich einfach nicht konzentrieren. Außerdem hasse ich es, sonntags Hausaufgaben zu machen.“

„Machst du sie denn lieber samstags?“

„Nein, eigentlich nicht“

„Soll ich dir helfen?“

„Wenn du Lust hast, einen umfassenden Aufsatz über die Riesenkriege zu schreiben.“

„Ich hab gesagt ‚helfen‘, nicht ‚die Arbeit abnehmen‘.“

Sie winkte ab. „Ach nein. So wichtig ist das nicht. Ich denk mir einfach eine Ausrede aus. Bei Binns kann ich alle zwei Wochen die gleiche nehmen, der merkt sich so was nicht.“

„Und was nimmst du dann so für Ausreden?“

„Unpässlichkeit, Tod in der Verwandtschaft, ... wenn er Buch führen würde, wüsste er, dass mein gesamter Stammbaum inzwischen ausgerottet sein müsste.“

Derek sah sie an, als überlege er, ob sie das jetzt ernst gemeint hatte, oder ob es ein Scherz gewesen war. Zumindest teilweise war das der Fall. Sie machte öfter mal von der Kopfschmerz-Ausrede Gebrauch, jedoch hielt sie Binns nicht für so verkorkst, dass man ihm alles auf die Nase binden konnte. Immerhin merkte er sich seit vielen Jahrzehnten (oder Jahrhunderten?) alle möglichen Daten über Koblode, die kein normaler Mensch im Kopf behalten konnte.

Als Astoria sich am späten Nachmittag verabschieden wollte schlug Derek vor, sie noch bis zu ihrem Gemeinschaftsraum zu begleiten. Zuerst wollte sie das ablehnen.

„Dann wüsstest du, wo er ist und ich wäre schuld.“

Er verdrehte die Augen. „Seid ihr Slytherins wirklich so naiv? Die meisten wissen zumindest ungefähr, wo euer Gemeinschaftsraum ist. Mein Angebot war einfach nur höflich gemeint.“

Also gab sie sich geschlagen. Gerade hob Astoria, vor der Wand mit dem versteckten Eingang angekommen, wieder zu einer Verabschiedung an, da wurde er von innen geöffnet und sie stand einem Paar kalter grauer Augen gegenüber. Besser gesagt, der Person, die zu diesen Augen gehörte. Und sie wusste natürlich sofort, wer diese Person war. Nur war Draco eine der Personen, denen sie jetzt lieber nicht begegnen wollte. Er musterte zuerst sie, dann Derek und setzte ein höhnisches Grinsen auf.

„Sieh an, Cartwright und Greengrass“, dabei sah er Astoria direkt in die Augen.

„Können wir dir irgendwie weiterhelfen?“, sagte Derek neben ihr.

„Ihr könntet den Weg frei machen.“

Augen rollend trat er einen Schritt zur Seite. Astoria bewegte sich kein Stück.

Draco schnaubte. Mit einem verächtlichen „Wie freundlich von dir“, drängte er sich an ihr vorbei. Doch dann drehte er sich noch einmal um.

„Hätte nicht gedacht, dass du dich auf so was einlässt“, sagte er in ihre Richtung.

„Ich kann dich beruhigen, sie macht keinen Fehler ... nur schade für dich.“, sagte Derek trocken.

Draco musterte ihn mit einem kühlen, herablassenden Blick, doch er zuckte leicht mit dem Mundwinkel.

„Ja. Schade.“

Kalter Puderzucker

Halloo :)

Find ich gut, dass Derek bei euch so gut ankommt, immerhin stiehlt er Draco momentan ganz schön die Show^^

Weiter geht's ...

Tage um Wochen zogen sich hin und die wenigen braunen verwelkten Blätter, die noch übrig waren und sich an den Ästen der Bäume festhielten, waren wie eine ablaufende Sanduhr. Stündlich konnte man sie beim hinab Fallen beobachten und alles lief darauf hinaus, einen kahlen traurigen Winterbaum zu sehen, wenn man das nächste mal aus dem Fenster blickte. Bis der Schnee kam. Astoria freute sich immer, wenn der erste Schnee fiel. Er bedeckte alles, auch die kahlen Bäume und das erfrorene Gras mit einer wunderschönen weichen glitzernden Decke, in die man sich am liebsten hineinwerfen würde. Dieses Jahr kam der Wintereinbruch sehr früh, wie auch schon der Herbst früh begonnen hatte. Doch Astoria war glücklich darüber. Es breitete sich nun langsam schon eine vorweihnachtliche Stimmung in ihr aus. Sie liebte Weihnachten.

An diesem Morgen war sie aufgestanden und hatte festgestellt, dass ganz Hogwarts unter einer weißen Decke lag. An diesem Tag ging sie fröhlich zum Frühstück und dem darauffolgenden Unterricht - auch wenn es Verteidigung gegen die Dunklen Künste war.

Als sie ihr Buch aufschlug fiel ein Stück Pergament heraus. Ähnlich dem, dass sie vor einigen Wochen vorgefunden hatte. Sie überflog schnell die Notiz:

Können wir uns nach dem Mittagessen in der Eingangshalle treffen? - Derek

Der Name war diesmal ausgeschrieben. Wie war er schon wieder an ihr Schulbuch gekommen? Ihr fiel ein, dass es am Tag zuvor den ganzen Abend in der Bibliothek gelegen hatte, während sie dort ein Buch gesucht hatte.

„Miss Greengrass!“ durchschnitt Carrows Stimme die Stille im Raum. Sie zuckte zusammen und wollte instinktiv den Zettel verschwinden lassen, doch da hatte ihn der ‚Professor‘ schon aus ihrer Hand gerissen. Astoria merkte, wie ihre Wangen auf einen Schlag mindestens dunkelrosa wurden. So ein Mist.

„Wenn Sie in meinem Unterricht Treffen vereinbaren, sollte die ganze Klasse beteiligt sein, finden Sie nicht?“

Astoria starrte ihn nur an, während er das Pergament mit einem fiesen Grinsen in Flammen aufgehen ließ.

„Entschuldigen Sie, Sir. Es ist aus meinem Buch gefallen.“

„Wenn das so ist, sollte man vielleicht besser den Verfasser dieser Nachricht zur Verantwortung ziehen.“

Sie wusste nicht, was sie dazu sagen sollte, also starrte sie ihn weiterhin an.

Carrow schien das zu amüsieren. Er gab ein kratziges Lachen von sich und beugte sich zu ihrem Tisch hinunter.

„Wie geht es Ihrem Vater, Miss Greengrass?“

Sie hielt die Luft an, brachte jedoch ein „Gut ...“ heraus.

Das brachte ihn noch mehr zum Lachen. „Ja, ja ...“

Sonst sagte er nichts mehr. Er watschelte nach vorne und setzte den Unterricht fort. Astoria war verwirrt. Wollte er ihr Angst machen? Sie würde heute Abend noch ihren Eltern schreiben, nur um zu hören, ob alles in Ordnung war.

Als Astoria nach dem Essen aus der Großen Halle trat, entdeckte sie Derek gleich. Er stand in der Nähe der Tür und kam sofort auf sie zu.

„Bitte leg den Zettel das nächste Mal in ein anderes Buch. Carrow hat ihn eingezogen.“, sagte sie.

Derek machte ein schuld bewusstes Gesicht. „Das tut mir leid. Hast du Ärger gekriegt?“

„Nicht wirklich, glaub ich jedenfalls. Aber du kriegst vielleicht welchen. Obwohl ich nicht denke, dass ihm

das so wichtig ist.“

„Oh, na super. Hoffentlich hast du recht. Mit dem will ich's mir lieber nicht verscherzen.“

„Also, warum sollten wir uns treffen?“

„Komm mit!“

Er führte sie nach draußen, wo ihr ein glitzerndes weißes Schneetraumland begegnete. Astoria musste die Augen zusammenkneifen, weil der Schnee sie blendete.

„Schön, oder? Wie wär's mit einem Spaziergang?“

„Immer spazieren gehen ist doch langweilig. Außerdem ist mir das zu kalt. Aber ich weiß was Besseres.“

Und bevor Derek merkte, was sie vorhatte, hatte sie sich gebückt und ein Schneeball traf ihn direkt aufs Ohr.

Erschrocken sprang er nach hinten und sie brach in eine Lachsalve aus, ob seines komischen Gesichtsausdrucks.

„Dabei wird einem warm, wenn man mal von den nassen Kleidern nachher absieht.“, rief Astoria.

Und prompt traf sie ein Schneegeschoss an der Schulter.

„Na warte ...“ Sie warf sich mit ihrem ganzen Gewicht gegen Derek, so dass er in einem Schneehaufen landete.

„Hey! Ich dachte es geht darum, Bälle zu werfen.“

„Das hab ich nicht gesagt. Es ist alles erlaubt.“

„Wenn das so ist ...“ Er rappelte sich auf, grinste hinterhältig und zückte seinen Zauberstab. Noch bevor sie in Deckung gehen konnte, entstanden aus dem Schneehaufen ungefähr zehn exakt gleichgroß geformte Bälle und schossen auf sie zu. Astoria gab ein erschrockenes Quietschen von sich und hielt die Hände vors Gesicht. Doch gegen alle Erwartungen wurde sie nicht von harten Schneebällen getroffen. Stattdessen zerfielen diese wieder in feinen, weichen Schnee, der sie wie Puderzucker bedeckte. Sie nahm die Hände vom Gesicht und blinzelte.

„Du dachtest doch nicht, dass ich dir eine Schneekugelarmee auf den Hals hetze.“

Sie lachte. „Sehr freundlich von dir. Aber jetzt bin ich nass.“

„Dann lass und wieder rein gehen. Sonst bin ich auch noch dafür verantwortlich, wenn du krank wirst.“

Astoria wollte schon zu den Kerkern in ihren Schlafsaal laufen, um sich umzuziehen, doch Derek hielt sie zurück.

„Warte. Das geht auch einfacher. Steh still und breite die Arme aus.“

„Verwundert tat sie was er sagte. Wieder holte er seinen Zauberstab hervor und richtete ihn auf sie. Aus der Spitze kam warme Luft. Astoria lachte als ihr die Haare ums Gesicht flogen, sie kam sich lächerlich vor, mitten in der Eingangshalle, mit ausgebreiteten Armen. Aber sie verdrängte die Tatsache, dass noch andere um sie herumliefen und schloss die Augen.

„Ich glaube, das reicht. Du siehst wieder trocken aus.“

„Was ist mit dir?“

„Ich auch fast. Ich war nun mal nicht so nass wie du.“

„Wir haben noch eine halbe Stunde, bis die nächste Stunde beginnt.“, stellte sie fest.

„Wir könnten uns in ein leeres Klassenzimmer setzten.“

Sie hatten schnell eins gefunden und Astoria setzte sich auf eine Bank und beschwor eine kleine blaue Flamme herauf, die vor ihnen tanzte und eine wohlige Wärme von sich gab. Den Zauber hatte sie einmal in einem alten Buch aus der Bibliothek gelesen. Derek setzte sich neben sie.

„Jetzt bräuchte man nur noch etwas warmes zu trinken.“, stellte sie fest.

Nach dieser Freistunde hatte Astoria noch eine Doppelstunde Kräuterkunde, in der sie mit kalten Fingern Schleim verspritzende Schlingpflanzen umtopfen musste - sie hatte nicht mitgekriegt, wie die Dinger wirklich hießen und es war ihr auch relativ egal.

Froh, diesen Tag geschafft zu haben wollte sie abends zum Gemeinschaftsraum. Doch Derek fing sie vorher ab und führte sie in das leere Klassenzimmer von vorhin, wo eine Überraschung auf sie wartete.

Überall schwebten warme bläuliche Flammen - den Zauber hatte er anscheinend von ihr abgesehen - und auf einem Tisch stand ein Tablett mit zwei dampfenden Tassen.

Grinsend sah Astoria zu ihm herüber. „Was ist das?“, sie deutete auf das Tablett.

„Ich habe so meine Kontakte in der Küche. Ich war da und habe die Hauselfen bequatscht, mir etwas zu geben. Du hast doch vorhin gesagt, du hättest gerne etwas warmes zu trinken.“

Sie musste lachen. „Stimmt, danke. Gute Idee, sollte ich vielleicht auch mal versuchen.“

„Wenn sich das herumspricht rennen alle Schüler die Küche ein und die Hauselfen rücken gar nichts mehr raus.“ Er überreichte ihr eine der Tassen.

Sie schielte hinein. „Was genau ist das?“

„Tja, das wollten sie mir nicht verraten. Da war so ein verrückter kleiner Elf, der wollte mir nur unter der Bedingung etwas geben, dass ich mich überraschen lasse. Ich kann für nichts garantieren. Aber wenigstens ist es heiß.“

„Vielleicht etwas zu sehr“, meinte Astoria, die einen Schluck probiert und sich die Zungenspitze verbrannt hatte. „Schmeckt wie eingeschmolzene Schokofrösche, aber da ist noch was anderes dabei.“

„Jaah, der hat alles Mögliche da rein geschmissen. Da war auch was dabei, das sah aus, als hätte es Beinchen.“

Sie sah ihn mit großen Augen an.

„Das war ein Scherz“, gluckste er.

Astoria seufzte. „Jetzt müsste es hier nur noch gemütlichere Plätze geben als die Holzbänke. Warum kannst du nicht in Slytherin sein? Dann könnten wir im Gemeinschaftsraum sitzen. Und warm ist mir immer noch nicht.“

„Du kannst dich ja beim Sprechenden Hut beschweren. Aber wenn du willst, wärme ich dich.“, sagte Derek und legte ohne zu zögern einen Arm um ihre Schulter und rutschte näher an sie ran.

„Okaay“, sagte Astoria gedehnt. Wirklich entspannen konnte sie sich so nicht, aber sie wollte ihn nicht vor den Kopf stoßen, also verharrte sie in dieser Position.

Derek schlurfte seine heiße Schokolade und Astoria starrte Löcher in die Luft. Zuerst musterte sie die kahle Decke des Klassenzimmers, dann sah sie zur Tür hinüber. Sie war zu, aber trotzdem fühlte Astoria sich beobachtet. Sie konnte sich nicht entspannen und die ganze Situation war ihr irgendwie unangenehm.

Nach einer Weile räkelte sie sich und gähnte etwas übertrieben.

„Müde?“

Eigentlich war ihr langweilig, aber sie nickte und setzte sich auf.

„Ich glaube, ich geh jetzt ins Bett. Tut mir leid, aber da ist es einfach gemütlicher. Wir sollten uns einen besseren Treffpunkt suchen.“ Sie hob ihre nur noch lauwarne Tasse an den Mund und trank sie in einem Zug aus.

„Wirklich, eine gute Idee. Aber überprüfe das nächste Mal besser, was drin ist.“

„Zu Befehl“ Derek stand auf und hielt ihr seine Hand hin, um sie hochzuziehen.

Astoria ergriff sie, da alles andere unhöflich gewesen wäre. Auch wenn es ihr nicht sonderlich schwer fiel, von einer Bank aufzustehen.

Sie stand jetzt näher vor ihm, als sie gedacht hatte, doch nach hinten ausweichen ging schlecht, da stand der Tisch.

„Gute Nacht“, bevor sie sich versah hatte er ihr einen Kuss auf die Wange gedrückt.

„Dir auch“, sagte sie und zwängte sich dann schnell an ihm vorbei. Astoria hoffte inständig, dass sie nicht rot geworden war. Instinktiv wischte sie sich mit dem Ärmel über die Wange und eilte hinaus.

Weihnachten und ein Juwel

Die Vorweihnachtszeit war angebrochen und die Aussicht auf Weihnachtsferien schien unter den Schülern für etwas bessere Stimmung zu sorgen. Jedenfalls ging es Astoria so.

Es war jedes Jahr aufs Neue eine Augenweide gewesen, morgens in die weihnachtlich geschmückte Halle zu kommen und die meisten Mädchen hatten sich auch immer bemüht, den Gemeinschaftsraum etwas herzurichten. Sie hatte dieses Jahr nicht erwartet, alles so wie immer vorzufinden, doch es war trotzdem ein herber Schlag, als sie am ersten Advent die Große Halle gänzlich schmucklos vorfand. Die Tatsache, dass es eigentlich hätte anders aussehen müssen, machte die Atmosphäre noch viel düsterer.

„Was meinst du, sollten wir nicht zu den Hauslehrern gehen und sie fragen, ob sie nicht etwas machen können?“, fragte Crystal, als sie in der Pause zusammensaßen. Wahrscheinlich konnte sie Astorias und Olivias betrübt Gesichtsausdruck nicht mehr ertragen.

„Ich glaube nicht, dass die da was ausrichten können“, maulte Olivia.

„Vielleicht ist es einen Versuch wert. Ich gehe nachher mal zu Slughorn.“, verkündete Astoria.

Sie fand den Professor in seinem Büro vor; er empfing sie freundlich wie immer.

„Was gibt es denn, Miss Greengrass? Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Also ... wir haben uns überlegt, dass im Schloss irgendwie das ... Weihnachtliche fehlt. Ich verstehe, dass es dieses Jahr andere Umstände sind, aber wir haben uns gefragt, ob Sie und die anderen Lehrer da nicht etwas machen können, verstehen Sie?“

„Oh ja, ich verstehe sehr gut, Miss Greengrass. Nur fürchte ich, dass da nicht viel zu machen ist.

Letztendlich entscheidet das der Schulleiter. Sie und die anderen können doch ihren Gemeinschaftsraum etwas umgestalten, wenn alle einverstanden sind. Ich denke, dass kann ich verantworten.“

Astoria seufzte. „Na gut. Vielen Dank, Sir“

Was hatte sie auch erwartet?

„Und?“, fragte Olivia sie wenig später hoffnungsvoll. „Was meint er?“

„Ach, ich glaub er will es gar nicht versuchen. Vermutlich traut er sich nicht Snape vorzuschlagen, er solle ein paar Tannenbäume mit tanzenden Engeln und bunten Kugeln bestücken. Offenbar ist unser lieber Schulleiter nicht sehr in Weihnachtsstimmung.“ Das erinnerte sie wieder an diesen einen Traum. Sie hatte ihn schon länger nicht mehr gehabt, aber darin war Snape wenigstens ein großer Weihnachtsfreund gewesen.

Erleichtert ließ Astoria sich auf den Sitz im Hogwarts-Express sinken. Hinter der Fensterscheibe sauste eine weiße Winterlandschaft vorbei. Sie freute sich wahnsinnig darauf, endlich wieder nach Hause zu kommen. Sie hatte ihre Eltern ein halbes Jahr lang nicht gesehen. Überraschender Weise, hatte sich Daphne dazu entschlossen, über die Ferien in Hogwarts zu bleiben. Das war also das erste Weihnachtsfest in Astorias Leben, das sie ohne ihre Schwester verbringen würde. Sie wusste nicht warum sie nicht hatte mitkommen wollen, aber Astoria war darüber lange nicht so enttäuscht wie ihre Eltern. Daphne hatte es schon des Öfteren an Weihnachten geschafft, eine schlechte Stimmung zu verbreiten, nur weil ihr Astorias Geschenk besser gefiel, als ihr eigenes.

Zur Feier des Ferienbeginns spendierte sie ihren Freundinnen eine Runde Schokofrösche. Für Crystal musste sie zweimal einen kaufen, weil der erste auf den Gang hinaus gesprungen war, bevor sie die Abteiltür wieder geschlossen hatten und Goyle war im Vorbeigehen darauf getreten - natürlich hatte er es nicht bemerkt. Nachdenklich musterte Astoria ihre Schokofroschkarte. Dumbledore zwinkerte ihr darauf lächelnd zu. Als sie das letzte Mal eine Karte mit ihm erwischt hatte, gehörte er noch nicht den berühmten Zauberern der Vergangenheit an. Sie steckte die Karte in ihre Tasche. Zu Hause hatte sie schon eine ganze Sammlung davon.

Plötzlich ging ein Ruck durch den gesamten Zug und er kam abrupt zum stehen. Verwirrt sahen die Mädchen sich an.

„Was ist denn da los?“, fragte Crystal.

Neugierig steckte Olivia den Kopf aus der Abteiltür. „Nichts zu sehen“, berichtete sie. In der Ferne schien es aber einen Tumult zu geben, aufgeregtes Stimmengewirr drang an ihre Ohren, doch es musste aus einem anderen Teil des Zuges kommen. Astoria stand ebenfalls auf und lugte auf den Gang hinaus. Plötzlich kamen eilige Schritte hörbar näher. Eine in schwarz gekleidete Person kam den Gang entlang.

Erschrocken schnappte Astoria nach Luft und knallte die Abteiltür wieder zu. Mit großen Augen sah sie Olivia an. „War das ...?“

„Wer ist denn da?“, fragte Crystal hysterisch.

„Ich glaube, das war ein Todesser!“, sagte Astoria aufgeregt.

„Was macht der hier?“ Olivia kauerte sich schnell auf ihrem Sitz zusammen.

„Meinst du so sieht der dich nicht?“, spottete Crystal, doch sie rutschte auch tiefer in das Sitzpolster hinein.

Astoria wagte noch einen Blick nach draußen, aber der Mann war verschwunden.

„Entwarnung“, sagte sie. „Er ist weg. Ich frag mich allerdings, was das sollte.“

„Vielleicht kontrollieren die hier irgendwas. Wahrscheinlich war das Snapes Anordnung.“, mutmaßte Olivia.

„Unheimlich ist es trotzdem“

Am Bahnsteig warteten bereits ihre Eltern. Mit einer Umarmung verabschiedete Astoria sich von Olivia und Crystal und wurde dann von ihrer Mutter in die Arme geschlossen.

„Willkommen Daheim“, sagte ihr Vater, als sie wenig später die Eingangshalle ihres Hauses betraten.

Chrissy, die Hauselfe der Familie Greengrass, erschien auf der Stelle, um Astorias Koffer in ihr Zimmer zu bringen. Vorher verkündete sie noch mit piepsiger Stimme: „Ich serviere den Tee in wenigen Sekunden“

Als sie den Salon betrat, bemerkte Astoria einen großen, noch ungeschmückten Tannenbaum. „Oh, ihr habt daran gedacht, dass ich ihn schmücken wollte.“, sagte sie begeistert.

„Natürlich“, schmunzelte ihr Vater und ließ sich mit dem Abendpropheten auf einem Sessel nieder.

Jedes Jahr übernahm Astoria das Schmücken des Weihnachtsbaumes. Sie liebte es, denn das gehörte für sie unweigerlich zu Weihnachten dazu. Niemand würde ihr diese Aufgabe streitig machen.

Chrissy erschien mit dem Tee und etwas Gebäck.

„Wenn du nichts dagegen hast, lassen wir das Abendbrot heute ausfallen. Wir werden in den nächsten Tagen mehr als genug essen und du weißt, dass dein Vater dazu neigt, über die Feiertage etwas zuzunehmen.“, sagte ihre Mutter mit einem Seitenblick auf Mr Greengrass, der so tat als hätte er nichts gehört.

Astoria lachte und nickte.

„Morgen Abend kommen die anderen zum Weihnachtsessen.“ Mit ‚die anderen‘ meinte ihre Mutter den Rest der Familie, unter anderem Astorias Großeltern, ihre Cousine Evelyn, die sich inzwischen fast gänzlich von den Drachenpocken erholt hatte (die offizielle Version war allerdings ganz anders: Da Evelyns Eltern sie nicht mehr zurück nach Hogwarts schicken wollten hatten sie das Gerücht gesät, sie sei schon kurz vor dem Exitus.) Dazu gesellten sich noch etliche weitere Tanten, Onkels und Cousins. Astoria liebte solche Familienfeste. Nachdem sie ihren Tee getrunken hatte, machte sie sich sofort daran, den Baum zu dekorieren. Chrissy suchte eine große Auswahl an Kugeln und Girlanden für sie heraus.

Am Weihnachtsmorgen erwachte Astoria erst, als ihr die Sonnenstrahlen ins Gesicht schienen. Draußen sah alles noch weißer aus, da der Schnee das Sonnenlicht reflektierte. Sie wachte mit diesem wohligen Gefühl auf, dass es ein wunderbarer Tag werden würde.

Am Fußende ihres Bettes lagen schon einige Geschenke, doch sie wusste, dass unten noch mehr auf sie warteten. Nachdem sie ein großes Päckchen mit Süßigkeiten von Crystal und einige neue Zutaten für ihr Zaubersprüche-Experimentierset von Olivia ausgepackt hatte, die schon in den frühen Morgenstunden von der Hauselfe empfangen worden sein mussten, ging sie im Morgenmantel hinunter in den Salon, wo ihre Eltern schon auf sie warteten.

Astoria wünschte ihnen ‚Frohe Weihnachten‘ und überreichte ihre Geschenke. Für ihre Mutter hatte sie bereits im Sommer eine edle Brosche erstanden. Ihr Vater bekam eine Flasche im Eichenfass gereiften Met, den sie bei Madam Rosmerta besorgt hatte (zwar schon letztes Jahr, aber der vergammelte schließlich nicht).

Anschließend wandte sie sich dem Korb zu, der unter dem großen Baum stand. Es war eine silberne

Schleife um den Henkel gewickelt, also konnte es sich nur um ihr Geschenk handeln. Sofort breitete sich ein strahlendes Lächeln auf Astorias Gesicht aus, als sie hineinguckte. Zwei kugelrunde grüne Augen schauten ihr entgegen.

„Eine Katze!“, rief sie verzückt und hob das pechschwarze Fellknäuel aus dem Korb. „Ich dachte, ich darf keine haben, wegen deiner Allergie?“, fragte sie ihre Mutter.

„Wir haben es uns überlegt. Sie wird ja die meiste Zeit mit dir in Hogwarts sein und sonst schläft sie einfach in deinem Zimmer. Das geht schon so.“

„Und wir wissen doch, wie sehr du dir schon die ganze Zeit ein eigenes Haustier gewünscht hast.“, fügte ihr Vater hinzu.

„Dankeschön!“ Astoria kraulte die Katze zwischen den Ohren, woraufhin diese schnurrend die Augen schloss. „Bijou“. Das ist ein guter Name für sie. *Juwel*.“

„Französisch, wie edel“, grinste Mr Greengrass.

„Das ist sie auch“ Astoria war vom ersten Moment an vernarrt in die zierliche Katze mit dem seidigen Fell und den klugen grünen Augen.

Am Abend, nachdem alle eingetroffen waren, saß die ganze Familie im Esszimmer um den magisch vergrößerten Tisch herum und verzehrte den leckeren Weihnachtsbraten. Natürlich war nicht wirklich die ganze Familie anwesend - alle Verwandten zusammen hätten wohl kaum in den Raum gepasst - sondern nur die nächsten Angehörigen. Die Zahl beschränkte sich somit auf ungefähr Fünfzehn. Astoria und ihre Cousine unterhielten sich über ihr gemeinsames Lieblingsbuch, das zur Zeit oft Gesprächsstoff der beiden war. Sie lasen für ihr Leben gern und sprachen sich immer darüber ab, so dass sie auch immer etwas zu diskutieren hatten.

„Warum ist Daphne eigentlich nicht gekommen?“, fragte ihre Tante Sophie, Evelyns Mutter.

Astoria sah zu ihren Eltern, da sie die Antwort selbst nicht wirklich kannte. Ihr Vater räusperte sich und ihre Mutter antwortete: „Sie hat geschrieben, sie würde dieses Jahr über die Feiertage in Hogwarts bleiben wollen.“ Und etwas leiser fügte sie hinzu: „Es gibt da wohl einen Jungen ...“

„Ach ja?“, mischte sich ihre Großmutter neugierig ein. Sie war ganz wild darauf, alle weiblichen Familienmitglieder zu verkuppeln. Das hatte sie schon damals bei Astorias Mutter immer versucht. „Wie heißt er denn? Ist er in ihrer Klasse?“

Astoria selbst schaute immer noch verdutzt zu ihrer Mutter. Sie hatte davon gar nichts gewusst.

„Wer hat Lust auf ein Dessert?“, fragte Mrs Greengrass in die Runde. Offenbar wollte sie das Thema wechseln.

„Ich!“, rief sofort ihr Cousin Willy. Wäre Astoria kein höflicher Mensch gewesen, hätte sie ihn als verfressen bezeichnet.

„Sei nicht immer so gierig William!“, mahnte ihr Onkel.

Tatsächlich schaffte ihre Mutter es, nicht weiter auf das Thema eingehen zu müssen, da die eben noch so wissbegierige Großmutter sich einen Stapel Teller schnappte, bevor es die Hauselfe tun konnte, um ihn in die Küche zum säubern zu bringen. Astoria musste grinsen. Überall fand ihre Oma Arbeit, von der man sie nicht abhalten konnte.

Nach dem Dessert verabschiedeten sich bereits ein Großteil der Verwandtschaft. Die anderen, wie Astorias Großeltern und Evelyn mit ihren Eltern würden die Gästezimmer beziehen und über Nacht bleiben. Daher machten sie es sich nach dem Essen alle im Salon gemütlich, auf den weichen Sesseln, rings um den funkelnden Weihnachtsbaum.

Die Mädchen spielten mit Bijou, die Gefallen an dem flauschigen Teppich gefunden hatte und mit den Krallen versuchte, die ganzen Fäden herauszuziehen, während ihre Eltern sich unterhielten und ihre Großeltern Weihnachtslieder hörten und Plätzchen aßen. Ein perfektes Weihnachten, Astoria fühlte sich wunderbar und in diesem Moment hatte sie wenig Lust, überhaupt wieder nach Hogwarts zurückzukehren, so wie es im Moment dort war.

„Gerade sitzen, Schatz“, ermahnte ihre Mutter sie.

Astoria verdrehte die Augen. „Ich sitze auf dem Boden, ist das jetzt nicht vollkommen egal?“

„Du musst dich an eine gute Haltung gewöhnen, damit du keinen krummen Rücken bekommst.“

„Genau“, mischte sich ihre Großmutter wieder ein. „Sonst kriegst du keinen so netten jungen Mann ab wie deine Schwester. Wie stehst du dann neben ihr da?“

„Das weißt du doch gar nicht. Außerdem finde ich allemal einen, wenn Daphne das schafft.“, knurrte sie. Astoria nahm sich vor, unbedingt ihre Schwester deswegen auszuquetschen. Warum hatte sie davon nichts mitgekriegt? Ganz abgesehen davon konnte sie sich niemanden vorstellen, der mit ihrer Schwester zusammen sein wollte, jedenfalls nicht von denen, die sie kannte.

Sternenhimmel

Hey, danke für die Kommiss :)

@ Kyreia: Ja, bestimmt sind sie um ein paar Ecken verwandt, aber nicht so, dass man sie als Verwandte betrachten würde - das wär ja ganz schön schräg^^

@ Lilly: Schön, dass du zu meiner FF gefunden hast. Hoffentlich gefällt sie dir auch weiterhin ;)

Die Ferien waren leider viel zu schnell zu Ende, denn so wie am Anfang des Schuljahres freute Astoria sich keineswegs mehr, wieder zur Schule zu kommen.

Als sie in Hogwarts eintraf, erfuhr sie den Grund für die Todesser im Zug. Schockiert hörte Astoria von der Entführung einer Schülern, Luna Lovegood. Es hatte sich schnell herumgesprochen, dass die Todesser sie aus dem Zug geholt und einfach mitgenommen hatten. Und Luna war nicht die einzige, die nach den Ferien nicht wieder zurückgekehrt war. Anscheinend hatten viele Eltern, als sie von dem Ereignis erfuhren, ihre Kinder nicht mehr nach Hogwarts lassen wollen.

Die Schule kam ihr nun noch düsterer vor, als vor den Ferien.

Ihre Schwester bekam sie kaum zu Gesicht. Ging sie ihr aus dem Weg?

Beim Abendessen versuchte Astoria Olivia zu überreden, sie die Astronomiehausaufgaben abzeichnen zu lassen. Es würde ewig dauern, die ganzen Planeten in die richtige Anordnung zu bringen. Es war aber notwendig, als Vorbereitung für die nächtliche Stunde heute. Sie mussten mit Hilfe der Bücher eine selbst angefertigte Karte der Planetenkonstellation zu dieser Jahreszeit erstellen und vorweisen, um diese in der Nacht auf ihre Richtigkeit überprüfen zu können. Zuerst die Theorie, dann die Praxis. Astoria war der Meinung, es wäre viel einfacher und sinnvoller gewesen, einfach durch das Fernrohr zu gucken und aufzumalen, was sie sahen. Es wurde aber eine 'kritische Selbstüberprüfungsübung' verlangt, deren Sinn und Zweck für sie im Unklaren blieb.

Wenn sie etwas hasste, dann war es in kalten Nächten außerhalb eines warmen Bettes umher laufen zu müssen. Wahrlich, ihre Vorfreude kannte keine Grenzen. Missmutig beobachtete sie Schüler an anderen Tischen. Irgendwer tat immer etwas Lustiges, das sie vielleicht aufheiterte. Ihr Blick begegnete Dereks. Sah der ihr immer beim essen zu? Sie rang sich ein Lächeln ab. Er schenkte ihr ebenfalls ein aufmunterndes Lächeln. Sie hatten zusammen Astronomie, doch ihn schien die späte Unterrichtsstunde nicht zu stören.

Zwei Stunden später stieg ein Haufen schnatternder Schüler die vielen Stufen zum Astronomieturm hinauf. Oben schlug ihnen winterliche Kälte entgegen. Zu allem Überfluss schneite es auch noch.

„Was für eine blöde Idee“, flüsterte Astoria ihrer Freundin zu, während sie mit klammen Fingern die Karte entrollte, die sie doch noch hatte abzeichnen dürfen.

„Wieso müssen wir das gerade im Winter machen? Wen interessiert es, wie die blöden Planeten jetzt aussehen?“ Sie lehnte sich gegen die Brüstung und schaute nach unten. Plötzlich überlief sie ein Schauer, der nichts mit der Kälte zu tun hatte. Ihr wurde bewusst, dass genau hier Dumbledore gestorben war. Sie konnte sich nur anhand dessen eine Vorstellung von den Geschehnissen im letzten Jahr machen, was sie durch Gemunkel und Gerüchte gehört hatte. In diesem Moment war sie eigentlich ganz froh, nichts Genaueres zu wissen. Das einzige, was in der Dunkelheit zu sehen war, waren die erleuchteten Zauberstäbe und der reflektierende Schnee. Sie wartete darauf, dass Olivia fertig wurde und ihr sagte, ob die Karte stimmte oder nicht. Warum sollte sie das auch noch überprüfen? Astoria stand etwas abseits, um nicht im Weg zu sein, so dass das Licht der anderen Zauberstäbe sie nicht mehr erreichte. Plötzlich brannte ein Leuchten hell in ihren Augen. Sie blinzelte.

„Du hast eine Schneeflocke auf der Nasenspitze“, flüsterte eine Stimme vor ihr.

„Musst du mir direkt in die Augen leuchten, Derek?“

„Entschuldige“

Das Licht erlosch. Jetzt konnte sie gar nichts mehr sehen und wünschte es sich doch wieder zurück.

„Bist du noch da?“

Als Antwort spürte sie plötzlich und ganz überraschend seine Lippen auf ihren. Nur eine Sekunde lang.

Dann war er verschwunden ...

Für diese eine Sekunde verbrachte sie am nächsten Tag fast eine Stunde damit, Derek klar zu machen, dass sie nichts Weiteres als eine rein platonische Freundschaft im Sinn hatte. Und sie war immer noch nicht sicher, ob er das verstanden hatte. Denn anstatt so zu tun, als sei nichts gewesen konnte er es sich an diesem Abend nicht verkneifen, ihr beim Essen grinsend eine Kussband zuzuwerfen. Astoria tat, als hätte sie nichts gemerkt, spürte aber wie sie rot wurde.

Da das natürlich auch ihrer wachsamem Freundin nicht entgangen war, musste sie Olivia alles erzählen.

„Aber das ist doch wahnsinnig romantisch. Ich weiß gar nicht, was du hast.“

„Romantisch? Eher als hätte mir jemand ein Fischstäbchen auf den Mund gedrückt. Meine Vorstellungen von Romantik sehen da etwas anders aus.“, sagte sie kühl.

Wenn sie darauf vorbereitet gewesen wäre, hätte sie wahrscheinlich die Lippen zusammengekniffen. Astoria sagte lieber nicht, dass sie es sogar als Dreistigkeit empfunden hatte, einfach so überrumpelt zu werden. Wahrscheinlich wäre Olivia bei diesen Worten schwer von ihr enttäuscht gewesen.

Am Tag darauf überlegte Astoria beim Frühstück immer noch, wo sie und Derek eigentlich standen. Sie hatte sich eine einfache Freundschaft erhofft, da sie es genoss, sich mit ihm zu unterhalten und herumzualbern. Doch offenbar hatte er von Anfang an mehr im Sinn gehabt. Bisher hatte sie das verdrängt, aber das ging nun wohl eher nicht mehr so weiter.

In Gedanken versunken stand sie auf und fragte sich, was sie mit dem restlichen Tag anfangen sollte. Als sie gerade die Große Halle durch die breite Flügeltür verließ bemerkte sie plötzlich jemanden dicht neben sich. Sie hob schnell den Blick und bemerkte Draco, der sich kaum merklich zu ihr beugte.

„Ich muss dich nachher sprechen“, raunte er ihr im Vorbeigehen zu. Sie schaute ihm verständnislos nach, während er den Slytherin-Tisch ansteuerte. Was sollte das denn schon wieder? Und wann sollte ‚nachher‘ sein?

Den Nachmittag verbrachte Astoria wieder in der Bibliothek, mangels besserer Einfälle. Jetzt hatte sie wenigstens schon mal die ganzen Hausaufgaben gemacht. Aber wenn sie nicht aufpasste, würden sie noch alle für eine Streberin halten.

Irgendwann gesellte sich Derek zu ihr, der offenbar die gleiche Idee gehabt hatte. Doch anscheinend plauderte er lieber mit ihr, als sich um Schulkrum zu kümmern. Vielleicht hatte er sich doch entschlossen, den Vorfall zu vergessen und die Hoffnung aufzugeben. Das käme ihr jedenfalls sehr gelegen.

„Hey, die ist ja hübsch“, sagte er plötzlich und deutete auf ihre Feder.

Nachdenklich folgte Astoria seinem Blick und fuhr mit dem Finger über den weiß-goldenen Federkiel.

Derek grinste. „Die passt gut zu dir“

In dem Moment klopfte ihr jemand auf die Schulter. Sie drehte sich um und hatte schon so eine Ahnung, wer es war.

„Ich muss dich *jetzt* sprechen.“, sagte Draco.

Sie nickte nur und stand auf, doch Derek hielt ihren Arm fest. „Was soll das, wir unterhalten uns gerade.“, fragte er Draco ärgerlich.

„Ja, das ist mir nicht entgangen. Und jetzt ist eure Unterhaltung eben beendet und ich spreche mit ihr. So einfach ist das.“

„Nein, Mann. So läuft das nicht. Du kannst hier nicht einfach herbei stolzieren und ihr befehlen, mit dir zu kommen.“

„Du siehst doch das ich das kann. Jedoch kannst du ihr nicht befehlen hier zu bleiben.“, sagte Draco scharf.

Derek erhob sich drohend. „Ich würde ihr nichts befehlen, dazu habe ich gar nicht das Recht.“

„Wie du meinst. Aber ganz offensichtlich kommt sie bereitwillig mit mir mit, sie ist aufgestanden -“

„Und sie hat einen Namen“, fuhr Astoria dazwischen. „Was soll denn das? Ich entscheide selber, wohin ich gehe und mit wem ich spreche. Ihr beide habt echt Probleme.“, fauchte sie und marschierte davon. Das war doch nicht zu fassen. Die unterhielten sich über sie, als wäre sie ein Ding ohne Namen, für das ein Besitzer gefunden werden musste. Als wäre sie ein streunender Hund, der ein Herrchen brauchte.

„Jetzt hör auf zu schmollen, ich muss mit dir reden.“ Schon wieder war Draco plötzlich hinter ihr aufgetaucht. Sie drehte sich um und sah Derek etwas weiter hinten mit wütend blitzenden Augen.

„Dann rede!“

„Können wir kurz wo anders hin? Ich will diesen Typen nicht die ganze Zeit im Nacken sitzen haben.“
Astoria zuckte mit den Schultern und folgte ihm vor den Eingang der Bibliothek.

„Also, was gibt’s?“

„Als erstes wollte ich dir die Gelegenheit geben, dich zu entschuldigen.“

„Bitte?! Wofür denn?“

„Das weißt du ganz genau“

Astoria lachte verächtlich. „Ich habe mir bestimmt nichts zu Schulden kommen lassen. Du solltest dich entschuldigen.“

„Wieso ich?“

Sie verschränkte nur die Arme vor der Brust.

Draco funkelte sie zornig an. „Soll ich mich dafür entschuldigen, dass ich bin, wer ich bin?“

„Du hast überreagiert!“

„Ich habe nicht überreagiert. Du hast mich zur Weißglut getrieben.“

„Es ist nicht meine Schuld, das du gleich ausrastest.“, zischte Astoria.

„Natürlich war es deine Schuld. Ach weißt du was? Ist doch egal. Vergiss es.“ Er wollte schon wieder abhauen, doch Astoria sagte, lauter als es nötig gewesen wäre: „Oh, nein. Du lässt mich nicht schon wieder einfach stehen. Du könntest dich einer Auseinandersetzung einfach mal stellen, ohne immer gleich wegzurennen. Du hast mich hier raus kommandiert, weil du mir etwas sagen wolltest. Dann mach das jetzt auch verdammt nochmal!“

Draco schaute sie an. „Du solltest nicht fluchen, das steht dir nicht.“

„Jetzt bleib bei der Sache.“

„Was hast du mit diesem Derek eigentlich zu tun?“ Astoria merkte, dass er sich bemühte, ein unbeteiligtes Gesicht zu machen.

„Was geht dich das an?“

Er seufzte genervt. „Antworte einfach“

„Wir verstehen uns ganz gut. Wahrscheinlich sind wir so was wie Freunde.“

„Und was war das gestern Abend beim Essen?“

Sie hob die Augenbrauen. „Da musst du schon ihn fragen.“

„Ist im Prinzip auch egal. Ich wollte dich nur warnen. Er ist nicht halb so toll, wie er vielleicht auf dich wirken mag.“

„Was soll das denn jetzt? Ausgerechnet *du* willst mich vor ihm warnen? Du kennst ihn doch gar nicht“

„Besser als du denkst. Jedenfalls solltest du das mal gehört haben.“

„Gerade von dir? Du bist garantiert auch nicht besser.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Bei mir wissen, alle was sie zu erwarten haben. Ich mache kein Geheimnis daraus.“

„Wie rücksichtsvoll von dir. Du bist doch nur sauer, weil er ein Gryffindor ist, obwohl dich das gar nichts angeht.“

Er schüttelte den Kopf. „Wie du meinst“, dann wandte er sich zum Gehen und beendete damit das Gespräch. Warum beendete immer er das Gespräch?

Doch bevor Draco hinter der nächsten Ecke verschwunden war Drang seine Stimme nochmal an ihr Ohr.
„Es tut mir leid. Zufrieden?“

Ein Lächeln stahl sich auf Astorias Lippen. „Mir auch“

Er blieb stehen und drehte sich um.

„Die Feder schreibt übrigens sehr gut. Danke dafür.“, sagte sie.

„Gern geschehen“ Und dann war er weg.

Der zweite Erlass

„So ein Mist!“ Besorgt untersuchte Astoria den Ärmel ihres Umhangs. Der Trank hatte schon ein großes Loch hineingefressen.

„Die müssen die Fledermausmilz sehr vorsichtig hinzufügen, wenn sie Spritzer des Trankes auf ihre Haut bekommen, könnte das unangenehm werden.“, erinnerte Professor Slughorn, der sie beobachtet hatte.

Das hatte sie eigentlich gewusst, aber aus irgendeinem Grund war sie heute einfach unkonzentriert.

In der Pause zog Astoria sich schnell um und eilte dann in die Große Halle, um noch etwas vom Mittagessen abzukriegen.

Zufällig saß sie neben ihrer Schwester und da fiel ihr ein, dass sie sie ja noch etwas hatte fragen wollen.

„Hey, Daphne“, sagte sie mit einem honigsüßen Lächeln.

„Was auch immer du von mir willst - vergiss es!“

„Wie kommst du darauf?“

„Immer wenn du dieses schleimerische Lächeln aufsetzt willst du irgendwas haben oder wissen, das dich nichts angeht.“

War sie tatsächlich so durchschaubar?

„Nein, gar nicht. Wir sehen uns in letzter Zeit so wenig. Ich wollte mich mal wieder mit meiner Lieblingsschwester unterhalten, was spricht dagegen?“

„Heuchlerin. Außerdem bin ich deine einzige Schwester.“

„Was hab ich dir nur getan, dass du mich so sehr hasst? Mich, deine einzige Schwester!“, fragte Astoria mit übertriebener Theatralik in der Stimme.

Jetzt musste Daphne lachen. „Na gut, was ist los?“

„Warum bist du über Weihnachten hier geblieben?“

„Nun das, meine liebe Astoria, gehört eindeutig zu den Dingen, die dich nichts angehen.“ Und damit verließ sie die Halle.

„Verflixt!“, murmelte Astoria. So würde sie aus Daphne bestimmt nichts rausbekommen.

Wenig später versuchte Astoria mit zusammengekniffenen Augen die Anweisungen zu entziffern, die Professor Flitwick mit einem Wink seines Zauberstabes an die Tafel geschrieben hatte.

„Was soll das denn heißen? Was sind Felspocken?“

„Brocken!“, zischte Olivia. „,... Steine und kleinere Felsbrocken bewegen‘ heißt das. Mir scheint, da braucht jemand eine Brille.“

„So ein Quatsch. Ich kann einfach die Schrift nicht lesen. Die ist viel zu krakelig.“

Und ganz bestimmt würde sie keine Brille tragen. Das würde ihr gar nicht stehen und kam somit auch nicht in Frage.

Die beiden Freundinnen gingen gerade einen Korridor hinunter, ganz in ihre Diskussion vertieft, ob die Verwendung von Liebestrank moralisch verwerflich war (Eindeutig, fand Astoria, aber Olivia wollte sich nicht überzeugen lassen), als sich ihr Weg mit Dereks kreuzte. Als er sie bemerkte blieb er stehen, lächelte ihnen zu und begrüßte sie, als hätten sie das schon immer so gemacht. Olivia stieß Astoria in die Seite, damit sie etwas erwiderte.

„Hallo ...“, brachte diese hervor. Mehr fiel ihr nicht ein.

„Na, was hattet ihr gerade?“

„Zauberkunst“, antwortete sie knapp.

„Und du?“, fügte Olivia hinzu.

„Muggelkunde“

„Und was Interessantes gelernt? Was für ein Abschaum Muggel sind, vielleicht?“, fragte Astoria trocken.

Sie hatte damals eigentlich auch Muggelkunde belegen wollen, weil sie es durchaus interessant fand, doch ihr Vater hatte es ihr ausgedreht. 'Was soll dir das denn nützen?', hatte er gesagt und sie stattdessen überredet Alte Runen zu wählen. Jetzt war sie ihm dankbar dafür, sonst hätte sie auch noch Carrows Schwester ertragen müssen.

„Äh hm. Ich geh schon mal zum Gemeinschaftsraum. Bis später!“, verkündete Olivia und verschwand.

Astoria wollte ihr hinterher rufen, sie solle dableiben, aber es war zu spät.

Sie räusperte sich. „Ich dachte eigentlich, du wärst sauer auf mich, seit wir das letzte Mal zusammen in der Bibliothek waren.“

„Wie kommst du darauf?“

„Du hast seitdem nicht mehr mit mir gesprochen.“

„Nur, weil du dich von Malfoy hast bequatschen lassen? Ach was. Was wollte er überhaupt von dir?“ Neugierde lag in Dereks Stimme und etwas anderes. War das etwa Eifersucht? Astoria lachte. „Keine Sorge, er hat sich nur entschuldigt.“

„Wofür?“

„Unwichtig“

„Ich will dich nicht bevormunden, oder so etwas, aber wahrscheinlich wäre es besser, wenn du dich von ihm fernhieltest. Das ist nur ein Ratschlag.“

Das hat er über dich auch gesagt, dachte Astoria.

Sie gingen noch bis zur Eingangshalle zusammen, dann trennten sich ihre Wege wieder. Als Astoria in den Gemeinschaftsraum kam, bemerkte sie ganz in der Nähe des Eingangs sitzend, Draco mit seinen Freunden und Pansy, die einen Arm um ihn gelegt hatte und sich so an ihn drängte, das sie fast auf seinem Schoß saß.

Und er ließ es zu! Er war ihr die ganze Zeit aus dem Weg gegangen - was sollte das?

Im selben Moment fragte sie sich, warum sie so empört darüber war. Es war schließlich nicht ihre Sache.

Es lag bestimmt an der Tatsache, dass es einfach falsch aussah. Es passte nicht. Das war sicher die Erklärung, warum sie mitten im Gemeinschaftsraum stand und die beiden verwirrt anstarrte. Pansy hatte ein Mopsgesicht. Es sah aus, als würde Draco mit einem Mops kuscheln. Kein Wunder, dass sie das irritierte. Das würde bestimmt jeder andere genauso empfinden, wie sie.

Das einzig komische an der Sache war, dass Astoria Hunde eigentlich sehr gern hatte. In ihre Fantasie stahl sich nun aber eine Szene, in der sie dem Mops (mit Kotzpastillen präparierte) Blutwurst ins Maul stopfte.

Sie schüttelte sich, beschloss, dass der Mops es verdient hatte und ging in ihren Schlafsaal. Wiedermal hatte sie das unangenehme Gefühl von zwei Augen, die sich in ihren Rücken bohrten.

Das erste was Astoria bemerkte, als sie am nächsten Morgen den Gemeinschaftsraum betrat, war die große Traube aus Schülern, die sich vor dem Schwarzen Brett gebildet hatte. Sie drängte sich zwischen einigen Drittklässlern hindurch um den neuesten Vermerk zu lesen. Der Erlass des Schulleiters besagte: *„Ab sofort ist es keinem Schüler mehr gestattet, ohne das Erlangen einer beim jeweiligen Hauslehrer zu beantragenden Erlaubnis, das Schulgebäude außerhalb des Unterrichts zu verlassen. Zuwiderhandlungen werden schwer geahndet.“*

Astoria musste die Zeilen mehrfach lesen, um es zu begreifen. Sie wurden im Schloss eingesperrt? Was konnte jetzt noch schlimmer werden?!

Sie entdeckte Olivia in der lauthals protestierenden Menge und ging zu ihr hinüber. Sie war ebenso geschockt. „Also das hätte ich niemals erwartet. Ich wusste nicht, dass die das überhaupt dürfen.“

„Dürfen sie auch nicht. Aber wer will schon was dagegen unternehmen? Die wollen einfach absolute Kontrolle über uns haben. Nur werden da die Hauslehrer nicht mitspielen. Ich wette von denen kriegen wir jederzeit diese blöde Erlaubnis.“ Aufgebracht kaute Astoria auf ihren Fingernägeln herum.

„Theoretisch“, mischte sich Lorraine Altman, eine hochgewachsene Sechstklässlerin ein, die ihr Gespräch mitbekommen hatte. „Aber ich wette, im Hintergrund zieht allein Snape die Fäden und wenn der mitkriegt, dass ein Schüler zu oft nach einer Genehmigung fragt, kann der sich für den Rest des Schuljahres von der Sonne verabschieden.“

Beim Frühstück kam auch Crystal zu ihnen herüber. „Was ist das denn für ein Unfug? Hogwarts ist eine Schule und kein Gefängnis. Ein Wunder, dass die uns nicht gleich nach Askaban stecken und uns die Seele aussaugen.“

„Jetzt beruhige dich mal wieder“, versuchte Olivia sie zu besänftigen. „Bestimmt ist das alles nicht so schlimm wie es klingt.“

Traurig betrachtete Astoria ihre Nägel. Sie waren gerade so schön gewachsen und nun sahen sie wieder ganz abgenagt aus. „Ja, klar“

Zum ersten Mal bedauerte Astoria es, nicht Pflege magischer Geschöpfe belegt zu haben. Da sie Tiere mochte, hatte sie damals in der zweiten Klasse auch Pflege magischer Geschöpfe wählen wollen, doch Daphne hatte ihr dringend davon abgeraten. Laut ihrer Schwester war nämlich der Unterricht bei Hagrid entweder sterbenslangweilig oder lebensgefährlich. Aber zumindest konnten die Schüler die ganze Schulstunde im Freien verbringen. Natürlich war das im Moment - im Winter und bei der Kälte - nicht sehr beneidenswert, aber sie dachte jetzt schon mit Verzweiflung an die Frühlings und Sommertage, die sie im Schloss würde verbringen müssen. Warum ließ Snape sich solche unsinnigen Regeln einfallen? Tat er das etwa aus purer Langeweile und schlechter Laune? Oder war es die Idee dieser abscheulichen Carrows gewesen, damit sie noch mehr Gelegenheiten hatten, hilflose Kinder zu traktieren. Astoria spürte die Wut in sich hochkochen, doch sie konnte nichts tun und allen anderen ging es genauso. Immer öfter ertappte sie sich bei dem Gedanken, ihre Eltern zu bitten sie von der Schule zu nehmen. Andererseits wollte sie auch nicht einfach so gehen und alles hier zurücklassen. Hogwarts war in den letzten fünf Jahren ein Teil ihres Lebens geworden.

Also verbrachte Astoria die Tage wie bisher auch. Im Unterricht, im Gemeinschaftsraum, in der Bibliothek, mit Hausaufgaben, ihren Freundinnen und auch ab und zu mit Derek, den sie inzwischen auch zu ihrem Freundeskreis zählte. Damit war er der einzige Gryffindor, denn die anderen aus ihrem Jahrgang konnte sie nach wie vor nicht sonderlich leiden. So lief alles relativ gut und friedlich.

Trotzdem kam sie nicht umhin zu bemerken, dass Draco viel Zeit mit dieser gewissen Person verbrachte - zufällig oder nicht - machte es den Anschein, immer nur, wenn sie im selben Raum waren. Das war natürlich schwer zu beurteilen, da sie keine Beobachtungen anstellen konnte, wenn das nicht der Fall war. Überhaupt hatte sie erst eine Äußerung Olivias auf diesen Gedanken gebracht. Als sie nämlich an einem grauen Nachmittag an einem Ecktisch in der Bibliothek hockten, beide in ein Buch vertieft, hob diese plötzlich den Blick und sah Astoria an.

„Ist irgendwas?“, fragte Astoria und sah auf.

„Ich habe gerade nachgedacht. Wenn ich deine Erzählungen richtig verstanden habe, hat Malfoy dir den Rat gegeben dich von Derek fernzuhalten. Dessen Bemühungen um dich sind aber offensichtlich. Und Malfoy hängt wieder mit Pansy rum. Wenn ich ihn allein sehe jedoch nie. Findest du das nicht komisch?“

Astoria seufzte genervt. „Ehrlich gesagt ist mir das egal. Ich habe noch nicht darüber nachgedacht und ich frage mich, warum du das machst.“

Olivia grinste. „Ich sag dir was: Der ist eifersüchtig!“

Sie rollte mit den Augen, ob der Aufregung die in Olivias Stimme lag. „Also ich bitte dich. Jetzt spiel mal nicht immer alles so hoch. Ich bezweifle, dass er mich, noch dazu eine Fünftklässlerin, sonderlich interessant findet. Dein Interesse an der Sache hingegen ist völlig übertrieben. Außerdem sind Derek und ich nur Freunde.“, sagte Astoria entschieden.

Plötzlich kam ihr ein Gedanke. „Du hast nicht zufällig eine Ahnung, woher Draco Derek kennen könnte? Ich meine, da liegen zwei Jahre dazwischen und die Häuserdifferenz könnte größer nicht sein. Trotzdem scheint er ihn zu kennen.“

Olivia überlegte kurz, dann sagte sie: „Ich hab gehört Dereks Vater hatte vor ein paar Jahren mal eine Auseinandersetzung mit Malfoys. Der hat daraufhin wohl dafür gesorgt, dass Mr Cartwright seinen Job im Ministerium verliert.“

„Oh. Das wusste ich gar nicht.“, sagte Astoria überrascht.

„Du kriegst echt nichts mit“

„Aber das erklärt immer noch nicht, woher Malfoy ihn näher kennt.“

„Wie kommst du darauf, das er das tut?“

„Er meinte da so was von wegen, ich täte besser daran mich von ihm fernzuhalten, weil er nicht so toll ist wie er sich gibt.“

„Mensch, verstehst du das wirklich nicht? Der hat gemerkt, dass Derek dich mag und will dich von ihm fernhalten. Das könnte doch nicht deutlicher sein.“, seufzte Olivia.

„Also ich finde da überhaupt nichts deutlich. Die sollen sagen was sie wollen oder mich in Ruhe lassen.“, sagte Astoria ärgerlich.

Olivia schüttelte den Kopf. „Du bist einfach unmöglich“

An diesem Abend kamen sie erst sehr spät zum Essen in die Große Halle. Die meisten Plätze am Tisch waren besetzt. Es waren noch zwei Plätze neben Draco und seinem Gefolge frei. Widerstrebend steuerte

Astoria sie an. Er hatte sich zwar entschuldigt, aber jetzt saß er da mit Pansy und sie hatte keine große Lust, sich dazu zu setzen. Vielleicht würden die auch bald gehen. Olivia saß neben ihr und fing an sich Broccoli auf den Teller zu schaufeln. Astoria mochte Broccoli nicht; als Alternative gab es Erbsen, doch um an die Schale zu kommen musste sie quer über den Tisch greifen. Sie hätte es ahnen können. Ein Scheppern, ein Fluchen und ein Schwall Kürbissaft der sich nicht nur über ihren Arm sondern auch über den Umhang seines Besitzers ergossen hatte. Draco.

„Kannst du nicht aufpassen?!“, fuhr er sie an. Diesen Ton konnte sie gar nicht ab.

„Es war nicht mit Absicht, okay?“

„Da bin ich mir nicht so sicher“

„Spinnst du? Dein blöder Kelch stand halt im Weg“, sagte Astoria zornig.

Draco schien nicht minder verärgert. „Wie immer sind die anderen schuld“

„Und du musst immer überreagieren. Als wäre das jetzt so schlimm.“

Astoria merkte wie Olivia sie am Arm zog, aber sie würde bestimmt nicht klein bei geben.

„Wie wär's wenn du einfach mal zugeben würdest, dass du etwas falsch gemacht hast. Aber du lässt dir ja auch nichts sagen.“, sagte Draco.

„Auf jeden Fall nicht von dir! Für wen hältst du dich?“, fauchte sie zurück.

„Lass ihn in Ruhe!“, quietschte Pansys Stimme dazwischen.

„Sei du still!“, fuhren Astoria und Draco sie gleichzeitig an.

Olivia gab ihr jetzt einen Stoß in die Seite und raunte: „Merkst du nicht, dass ihr den ganzen Tisch unterhaltet?“

Das hatte sie in der Tat nicht gemerkt. Astoria stand auf und schritt aus der Halle. Der Kerl trieb sie noch in den Wahnsinn.

Sie bemerkte erst, dass Draco auch die Halle verlassen hatte, als er neben ihr auftauchte.

„Ich war noch nicht fertig. Habe ich dir nicht einen Rat gegeben? Warum hältst du dich nicht daran?“

„Wovon redest du?“, fragte Astoria verwirrt.

„Ich seh dich immer noch dauernd mit diesem Nichtsnutz.“, sagte er verächtlich.

„Geht es jetzt um Derek? Ich versteh nicht, was du überhaupt damit zu tun hast. Ich beschwere mich doch auch nicht, dass du wie aus heiterem Himmel wieder mit Pansy zusammenhängst.“

Draco musterte sie scharf. „Warum solltest du auch“

„Genau, warum sollte ich?“

Es änderte sich auch in Zukunft nichts. Astoria fühlte sich von einer unerklärlichen Wut dazu getrieben, noch mehr Zeit mit Derek zu verbringen. Ein Gefühl versicherte ihr, dass das Draco überhaupt nicht passte und jedes Mal, wenn sie ihn mit Pansy zusammen sah, wurde sie darin bestärkt. Vielleicht hatte Olivia wirklich Recht, aber was hätte das geändert?

Ein Treffen um Mitternacht

Hey, es hat 'ne Weile gedauert, aber hier ist das nächste Chap!

@Nessarose: Ich freue mich, dass du zu meiner FF gefunden hast und vielen Dank, für deinen Kommi. Was Astoria betrifft, ich weiß was du meinst; sie reagiert oft patzig, auch manchmal unangebracht. Das ist eine ihrer schlechten Eigenschaften. Ich wollte nämlich keinen schöneredeten "perfekten" Hauptcharakter und es soll schließlich plausibel sein, dass sie eine Slytherin ist ;) (Das was Harry so von sich gibt oder tut findet man ja auch manchmal daneben - also ich jedenfalls^^)

Also ich hoffe, die FF gefällt dir auch weiterhin :)

Vom anbrechenden Frühling war nicht viel zu spüren. Wie konnte es auch anders sein, in der kurzen Zeit die es dauerte bis eine Gruppe Schüler vom Schloss zu den Gewächshäusern gelaufen war. Außerhalb des Schulgebäudes durften sie sich auch nur in Gruppen mit einer Mindestanzahl von zehn Leuten bewegen. Wäre die Lage nicht so deprimierend gewesen, hätte Astoria ob dieser Albernheit laut lachen müssen. Grimmig starrte sie auf eine zarte blaue Blume, die dicht neben dem Weg wuchs, als sie neben Olivia und vielen anderen zum Schloss zurück ging. Das war der pure Neid. Zu gerne nur, wäre sie diese Blume gewesen.

Zwei Wochen vor den Osterferien - Astoria zählte die Tage genau - fand sie wiedermal einen kleinen Pergamentzettel. Nur diesmal war er in ihrer Tasche gewesen und flatterte ihr entgegen, als sie sie öffnete um ihr Buch für Verwandlung herauszuholen. Überrascht entfaltete sie ihn und überflog die Nachricht.

Heute um Mitternacht; 3. Stock (wichtig!) - D

Irritiert zog Astoria die Augenbrauen zusammen. Die Nachricht konnte nur von Derek sein, bei seiner Vorliebe für diese Zettelchen. Aber warum mussten sie sich so spät treffen? Der Gedanke gefiel Astoria nicht. Wenn sie von den Carrows ertappt wurde, während sie nachts durch die Gänge schlich, hätte das sicher fatale Folgen. Aber auf dem Zettel stand, dass es wichtig war. Eingehend betrachtete sie die Handschrift. Sie hatte keinen von Dereks Zetteln mehr um sie zu vergleichen, aber es kam ihr so vor, als wäre sie deutlich sauberer geworden. Astoria hatte sich einmal über seine Krakelschrift lustig gemacht, offenbar hatte er sich das zu Herzen genommen.

Sie würde ihn einfach fragen, wenn sie ihn das nächste Mal sah.

Doch dieses Vorhaben fiel ihr erst wieder ein, als sie schon abends im Gemeinschaftsraum saß. Sie war Derek den ganzen Tag lang nicht mehr begegnet und beim Essen hatte sie ihn auch nicht gesehen. Sollte sie nun zu dem Treffen erscheinen?

„Hast du dich eigentlich schon wieder mit Malfoy angelegt?“, riss Leticia sie plötzlich aus ihren Gedanken, die gerade neben ihr aufgetaucht war.

Astoria zuckte zusammen. Sie erschrak immer, wenn jemand sie unvermittelt ansprach. „Was, wieso?“

„Er hat dich eben beim Abendbrot die ganze Zeit so komisch angeguckt.“ Leticia beäugte sie argwöhnisch.

„Keine Ahnung, was der für ein Problem hat. Ich hab nichts gemacht.“ Astoria konnte spüren, wie Olivia, die neben ihr saß und bis eben in ein Buch vertieft gewesen war, sie von der Seite musterte.

„Was ist?“, fragte Astoria, als Leticia wieder weg war.

„Nichts, nichts“

Sie überlegte, ob sie ihrer Freundin von der Nachricht erzählen sollte, tat es aber nicht. Astoria hatte schon entschieden, dass sie nicht hingehen würde. Das Risiko wollte sie lieber nicht eingehen. Wenn es wirklich so wichtig gewesen wäre, hätte Derek es ihr schon den ganzen Tag über sagen können.

Kurz nach halb zwölf wälzte Astoria sich schon zum zwanzigsten Mal in ihrem Bett herum. Sie wollte schlafen, aber wenn sie die Augen zumachte erschien da immer wieder dieses *D* - die Unterschrift auf dem Zettel. Sie war sich nicht sicher, ob es wirklich so ausgesehen hatte, aber in ihrem Kopf war es schräg stehend und leicht verschnörkelt. Nicht übertrieben, nur angedeutet. Eine niedliche kleine Schlaufe am oberen Ende und die Tinte hatte grünlich geschimmert ...

Sie schlug die Augen auf. Jetzt träumte sie schon von Buchstaben! Wie tief konnte man eigentlich sinken?

Astoria hatte sich sicher nicht dazu entschlossen, aber weitere zehn Minuten später ertappte sie ihre Füße dabei, wie sie sich zusammen mit ihrem restlichen Körper aus dem Gemeinschaftsraum schlichen.

Ganz offenbar war sie verrückt geworden. Oder träumte sie immer noch? Oder war sie eine Schlafwandlerin?

Astoria war nur schnell in ihre Schuhe geschlüpft und hatte sich in ihren smaragdgrünen Seidenkimono gehüllt. Während sie durch die Korridore schlich, traute sie sich nicht, ihren Zauberstab zu erleuchten, aus Angst, entdeckt zu werden. Vor den Fenstern konnte sie den Mond sehen. Er war vollkommen rund und leuchtete hell am schwarzen Himmel. Bis auf die silbernen Lichtstreifen, die der Mondschein auf die Korridore warf, war alles dunkel.

Dritter Stock ... da war das Klassenzimmer, in dem sie sich schon mal mit Derek getroffen hatte. Es dauerte eine Weile, bis sie es in der Dunkelheit wiedergefunden hatte. Die Tür war zu. Astoria hielt die Luft an und stieß sie auf. Mittlerweile hatten sich ihre Augen schon an die Dunkelheit gewöhnt und sie war sich sofort eindeutig im Klaren darüber, wer sich in diesem Raum befand: Absolut niemand!

Was für ein Reinform. Jetzt hatte sie sich extra aus dem Bett gequält und Derek versetzte sie einfach.

Astoria wollte gerade den Rückweg antreten, als am Ende des Korridors ein leises Geräusch erklang. Erschrocken fuhr sie zusammen. War da jemand? Es war nichts zu erkennen.

„Derek?“, flüsterte sie so leise, dass sie es nicht einmal selber verstehen konnte.

Sie hielt die Luft an, um besser hören zu können. War das ein Atmen? Oder bildete sie sich das nur ein? Es war so still, dass sich ein hoher Pfeifton in ihren Ohren ausbreitete.

Hatte er eben Pech gehabt, sie würde jetzt auf jeden Fall wieder ins Bett gehen. Astoria drehte sich um, machte einen Schritt nach vorne und blieb wie angewurzelt stehen. Bestimmt hätte sie aufgeschrien, wenn ihr nicht blitzschnell jemand die Hand auf den Mund gepresst hätte.

„Nicht erschrecken!“, flüsterte die Stimme ganz dicht vor ihr.

Astoria atmete tief ein und nahm diesen Geruch wahr – sie konnte ihn nicht beschreiben, aber er roch gut. Seltsamerweise beruhigte sie sich augenblicklich. Wer so gut roch, konnte ihr gar nichts Böses anhaben wollen. Außerdem, was machte sie sich eigentlich vor? Sie hatte es doch schon die ganze Zeit über gewusst. In dem Moment, in dem sie den Zettel gelesen und die Handschrift mit grün schimmernder Tinte gesehen hatte. In dem Moment, in dem sie beschlossen hatte, nicht zu gehen und im nächsten, als sie doch gegangen war. In dem Moment in dem sie in diese Augen gesehen hatte. In diese grauen Augen, vor denen sie sich niemals fürchten würde. Draco.

Sie spürte, wie er die Hand von ihrem Mund nahm.

„Du musst dich vorsehen, hier schleichen finstere Gestalten umher.“, flüsterte er immer noch ganz nah vor ihr.

„Gut, sag mir Bescheid, wenn du eine siehst.“, erwiderte sie.

Er lachte leise. „Danke“

„Wofür?“

„Dass du gekommen bist“

„Du hast mich reingelegt“, zischte Astoria. Doch in Wirklichkeit war sie gar nicht verärgert darüber.

„Nein, ich habe mit offenen Karten gespielt. Naja, vielleicht nicht ganz offen, weil du dann nicht gekommen wärst, aber der Vortäuschung falscher Tatsachen kannst du mich nicht bezichtigen.“

Das stimmte eigentlich.

Astoria hauchte in ihre kalten Hände, um sich ein bisschen aufzuwärmen. „Na gut und was willst du jetzt hier?“, raunte sie. Sinn und Zweck dieses Treffens hatte sie nämlich noch nicht durchschaut.

„Nur Eines“, flüsterte Draco.

Und dann küsste er sie. Ohne Vorwarnung. Mitten auf den Mund. Sie fühlte sich, als hätte ein Blitz an genau der Stelle eingeschlagen, an der sie stand. Mit ihm. Alle Kälte wich aus ihrem Körper. Er hatte die Arme um sie gelegt und sie stand da - und fühlte sich sicher und wohl. Auch wenn das gegen jede Logik verstieß. Es war kein sehr langer Kuss. Sie hätte ihn weder als zärtlich noch als leidenschaftlich bezeichnet. Einfach nur ein Kuss, vielleicht zehn Sekunden lang. Sekunden, in denen die Zeit stehen geblieben war. So anders, als das auf dem Astronomieturm, wenn auch vieles ähnlich war. Ihr war kalt, sie war überrumpelt - zuerst. Und jetzt merkte sie, dass sie Dracos Arme umklammert hielt, damit er sie nicht loslassen, nicht weggehen konnte.

All das passierte in den zehn Sekunden. Dann öffnete sie die Augen, blinzelte und schubste ihn weg. Es war ein Reflex, als ihr bewusst wurde, was gerade passiert war.

„Hey!“, sagte Draco verblüfft.

Astoria schnappte nach Luft und legte so viel Empörung in ihre Stimme, wie sie konnte. „Was sollte das denn werden?“

„Das ist eine rhetorische Frage, oder? Ich finde nämlich, das war ziemlich offensichtlich.“

„Ja aber, aber ...“ Ihr fehlten die Worte.

„Das wollte ich schon lange mal machen. Und du doch auch.“ Trotz der Dunkelheit konnte sie sein überhebliches Grinsen sehen.

„Blödsinn. Du hast einfach -“

„Und wer hat sich eben an meinen Armen festgekrallt, damit -“

Astoria merkte, dass sie knallrot wurde, was jedoch bei der Dunkelheit zum Glück nicht zu sehen war.

„Ach, halt den Mund!“, fuhr sie Draco an. Etwas zu laut.

In der Ferne waren rasch näher kommende Schritte zu hören.

„Oh nein!“, hauchte sie. Panik stieg in ihr hoch.

„Komm mit!“, Draco packte sie am Arm und zog sie mit sich. Drei Korridore weiter schob er einen Wandteppich zur Seite, der, wie Astoria jetzt erkannte, eine Abkürzung zwischen dem dritten und fünften Stock verbarg. Diese bestand nur aus einem schmalen Gang mit einer langen Treppe und sobald der Wandteppich hinter ihnen wieder zurückschwang, wurde es ziemlich eng. Astoria konnte Dracos schnellen Atem auf ihrer Wange spüren. Sie selber hielt die Luft an und starrte wie gebannt auf die Rückseite des Wandbehangs. Angestrengt lauschte sie in die Stille und kaute nervös auf ihren Lippen. Sie schmeckten irgendwie minzig ... Wütend biss sie die Zähne zusammen.

„Hörst du noch was?“, fragte sie Draco leise.

Der schüttelte den Kopf. „Mann, hier drin kann man echt Platzangst kriegen. Gut, dass du so dünn bist.“

„Ich bin nicht dünn, sondern schlank“, murmelte Astoria.

„Meinetwegen“

Sie lauschten eine Weile schweigend in die Stille.

>Hicks<

„Was war das denn?“, fragte Draco irritiert.

„Das war ich. Ich hab >hicks< Oh nein! >hicks< Schluckauf!“

„Auch das noch. Halt die Luft an!“

„Mach ich doch schon die ganze Zeit.“, sagte Astoria verzweifelt.

Plötzlich ertönte in der Nähe ein langes kehligen Miauen.

„Mrs Norris!“ >Hicks<

Draco funkelte sie böse an.

„Was soll ich denn machen?“ >Hicks<

Als Antwort drückte er seine Lippen auf ihre, so plötzlich, dass sie vor Schreck gegen die Wand hinter ihr stieß. Wieder durchströmte sie diese angenehme Wärme. Normalerweise hasste sie es zwar, so überrumpelt zu werden, aber es funktionierte tatsächlich. Der Schluckauf war weg.

Die Erleichterung hielt nicht lange an.

Mit Schwung wurde der Teppich zur Seite gerissen. Sie fuhren auseinander und mit Entsetzen sah Astoria in das fahle Gesicht Severus Snapes.

„Ihnen ist bewusst, dass der Zeitpunkt des Beginns der Ausgangssperre weit überschritten ist?“, schnarrte Snape.

Astoria brachte ein schwaches „Ja, Sir“ hervor.

„Darf ich fragen, was Sie dann zu dieser Zeit noch hier draußen zu suchen haben?“

Draco räusperte sich. „Dürfen Sie, aber Sie können keine Antwort erwarten.“

Snape schien ihn mit seinen Augen durchbohren zu wollen. „Wie bitte?!“

„Sie haben mich schon verstanden, Professor“

„Sie haben wohl vergessen, wer ich bin, Mr Malfoy.“, sagte Snape ruhig, jedoch mit einem gefährlichen Unterton.

„Und Sie haben wohl vergessen, wer ich bin.“, sagte Draco selbstgefällig.

„Nein, im Gegensatz zu Ihnen ist mir das nicht entfallen. Sie sind Schüler an dieser Schule, an der ich Schulleiter bin. Denken Sie nicht, Sie könnten sich alles erlauben. Hier gelten allein die Regeln, die ich aufstelle.“ In diesem Augenblick wirkte Snape, halb von der Dunkelheit verschluckt mit seinem schwarzen Umhang, bedrohlicher als je zuvor.

Astoria wünschte sich mit aller Kraft, unsichtbar zu werden, aber es schien nicht zu funktionieren, denn nun sah Snape ihr direkt in die Augen.

Seine Lippen kräuselten sich zu einem höhnischen Lächeln, dann schnarrte er: „Und Sie, Miss Greengrass, täten besser daran sich von diesem schlechten Einfluss loszusagen, solange sie noch können. Sie haben Glück, dass meine Solidarität nach wie vor Ihrem Haus gehört. Aber da ich, von meiner Stellung als Hauslehrer und all dem damit verbundenen Streben nach dem Hauspokal befreit, immer noch gezwungen bin für jeden Regelverstoß eine Strafe zu verhängen, denke ich, 50 Punkte Abzug für Slytherin sind durchaus gerechtfertigt. Natürlich werden Sie auch um Nachsitzen nicht herumkommen. Erwarten Sie mich beide morgen Abend vor meinem Büro. Und nun machen Sie, dass Sie in Ihre Schlafsäle kommen.“ Dann ließ er den Teppich wieder zurück schwingen und seine Schritte entfernten sich in der Dunkelheit.

Sie standen sich noch einige Sekunden gegenüber, nachdem Snapes Schritte verklungen waren. Astoria knibberte an ihren Fingernägeln herum.

Dann sagte Draco: „Komm, wir gehen besser, bevor uns auch noch Filch findet.“

Im Gemeinschaftsraum angekommen, trennten sie sich mit einem knappen 'Ciao' ihrerseits und einem 'Bis dann' seinerseits.

Danach lag Astoria noch mindestens zwei Stunden auf ihrem Bett (die leise schnarchende Bijou schlief am Bettende auf ihren Füßen) und starrte an die Decke, bevor sie einschlief.

Snapes Strafarbeit

Auf geht's in die nächste Runde ...

Vielen Dank für die Kommiss und viel Spaß beim weiterlesen :)

Als Astoria die Augen aufschlug und das Szenario der letzten Nacht noch deutlich in Erinnerung hatte, fragte sie sich zuerst, ob alles womöglich nur ein Traum gewesen war. Sie war sich nicht sicher, ob ihr das lieber gewesen wäre. Doch je länger sie darüber nachdachte, desto unweigerlicher kam die Erkenntnis, dass das alles wirklich passiert war. Während sie sich aus der Decke schälte fiel ihr ein, dass sie heute Abend auch noch nachsitzen musste. Mit Draco. Ein kleiner Teil von ihr freute sich, als hätte er nicht mehr alle Nadeln an der Tanne. Der vernünftigeren - zum Glück größere - Teil von ihr war sich jedoch bewusst, dass das alles andere als gut war.

Niemand durfte erfahren, dass sie Strafarbeiten bei Snape erledigen musste, denn niemand durfte erfahren, warum sie das musste. Dabei war das alles nicht ihre Schuld gewesen. Für nichts, was letzte Nacht geschehen war, trug sie die geringste Verantwortung. Überhaupt war es ganz ungerecht, dass sie nachsitzen musste.

„Wo willst du hin?“, rief Olivia ihr nach, als Astoria nach dem Abendessen mit schnellen Schritten aus der Großen Halle lief.

„Äh, ich muss noch mal in die Bibliothek. Hab ganz vergessen, dass ich noch einen Aufsatz schreiben muss.“ Ihre Kreativität was Ausreden betraf hatte deutlich nachgelassen.

Sie bahnte sich einen Weg zwischen den Schülern in den Gängen hindurch, die alle in Richtung ihrer Gemeinschaftsräume gingen. Als sie in den Korridor des Schulleiterbüros einbog, stellte sie erleichtert fest, dass hier niemand mehr war. Bis auf Draco, der an der Wand neben den zwei Wasserspeiern lehnte.

„Auch schon da“, stellte er gelangweilt fest.

„Wie du siehst. Wo ist Snape?“ Astoria versuchte ihre Stimme ebenfalls unbeteiligt klingen zu lassen.

„Ich schätze mal, da drinnen“, Draco deutete mit dem Kopf auf den Eingang des Büros.

Seufzend lehnte sie sich neben ihm an die Wand. Allerdings nicht ohne einen gewissen Abstand einzuhalten. Sie starrte stur geradeaus, aber sie merkte, wie Draco sie musterte.

„Lass das“, sagte Astoria, ohne den Kopf zu wenden.

„Was denn?“

„Hör auf mich so anzugucken. Das hier ist alles deine Schuld.“

„Hab ich das bestritten?“ Draco klang, als würde ihn die Situation unheimlich amüsieren.

Astoria verschränkte die Arme vor der Brust und guckte ihn finster an.

Da öffnete sich der Eingang und Snape erschien mit einem äußerst schlecht gelaunten Gesichtsausdruck. Das konnte ja heiter werden.

„Nun, da ich schon meine kostbare Zeit auf Ihre Bestrafung verschwenden muss, können Sie wenigstens etwas Nützliches tun.“, begann er, ohne Umschweife und während er sie schnellen Schrittes in die Kerker führte, fuhr er fort: „Professor Slughorn hat sich an einem experimentellen Trank versucht und dabei einige der Kessel in Mitleidenschaft gezogen.“ Mit einem Krachen stieß Snape die Tür des Zaubertränkeklassenzimmers auf und wies auf einen riesigen Stapel verkohlter Kessel. „Lassen Sie sich etwas einfallen“

Offenbar deutete er Astorias Gesichtsausdruck genau richtig, denn er fügte noch hinzu: „Seien Sie froh, dass Sie so glimpflich davon kommen. Viele Ihrer Schulkameraden würden sicher liebend gern die Strafe mit Ihnen tauschen. Sie haben eine Stunde, wenn Sie dann nicht fertig sind, verlängern wir die Arbeit auf vier Stunden.“ Snapes Lippen kräuselten sich zu einem gehässigen Lächeln. „Oh und natürlich werden Sie mir in der Zeit Ihre Zauberstäbe aushändigen,sonst würde ich es Ihnen ja zu einfach machen.“

Nachdem die Tür hinter ihm ins Schloss gefallen war, begutachtete Astoria die Kessel genauer. Ein unangenehmer Geruch ging von ihnen aus und sie waren größtenteils von einer schwarzen Schicht überzogen, deren Konsistenz an festen Stein erinnerte, jedoch hin und wieder große explodierende Blasen warf.

Sie rümpfte angewidert die Nase. „Was hat der hier nur angestellt?“

„Ich würde nicht die Blasen berühren.“, stellte Draco aus sicherer Entfernung fest.

„Was du nicht sagst. Das hätte ich jetzt glatt gemacht.“ Astoria sah sich suchend nach etwas zum abschaben um. „Vielleicht geht es damit“ Sie hielt eine harte, große Schuppe hoch, die zwischen den verschiedenen Zutaten gelegen hatte.

„Eine Drachenschuppe? Du willst die Kessel mit Zauberszutaten putzen?“ Draco grinste.

„Hast du 'ne bessere Idee?“, fauchte sie.

„Nein, nein. Mach du nur.“

„Vergiss es. Ich werde hier nicht die ganze Arbeit erledigen.“

Dracos Grinsen wurde nur noch breiter. „Schade, das war eigentlich mein Plan.“

Genervt begann Astoria mit der Schuppe an der versteinerten Kruste im ersten Kessel herumzukratzen. Leider brachte das überhaupt nichts, außer, dass sie ausversehen eine der Blasen erwischte, die explodierte und ihre Hände mit schwarzem Glibber bespritzte.

Draco lachte, während Astoria sich wütend die Hände an einem schmutzigen Lappen abwischte.

„Jetzt reicht's. Wie kannst du es wagen hier tatenlos rumzustehen und mich dann auch noch auszulachen?“, fuhr sie ihn an.

„Entschuldige, aber du bist einfach lustig, wenn du so wütend drein guckst.“

„Lustig?! Dir wird das Lachen schon noch vergehen.“ Aufgebracht schnappte Astoria sich ein dickes Zaubersbuch und blätterte darin nach einem hilfreichen Elixier. „Der Trank hier hat eine auflösende Wirkung. Damit könnte es funktionieren.“ Sie zeigte auf die Anweisungen in dem aufgeschlagenen Buch.

Draco zuckte nur mit den Schultern. „Gut, dann probier es aus.“

Sie schüttelte den Kopf. „Oh nein. Das wirst *du* jetzt machen. Schließlich sind wir nur wegen dir hier und du sollst dich auch nützlich machen.“

„Aber du kannst das bestimmt besser als ich.“

„Das kannst du gar nicht wissen. Und wenn du jetzt nicht mit dem Trank hilfst, dann - dann erzähl ich Pansy, dass du mich geküsst hast!“ Astoria ignorierte das brennende Gefühl, dass sich mal wieder in ihren Wangen ausbreitete. Warum musste sie nur immer gleich rot werden?!

Draco lachte laut auf. Schon wieder. „Das kannst du meinetwegen machen. Selbst wenn sie dir glauben würde, wäre es mir auch egal.“

„Ich dachte ihr wärt wieder zusammen“, sagte Astoria beiläufig, während sie anfang einige Zutaten in einen intakten Kessel zu tun.

„Wie kommst du darauf?“

Täuschte sie sich oder schwang da ein Hauch von Triumph in seiner Stimme mit? Sie kam sich so albern vor.

„Keine Ahnung, ihr wart in letzter Zeit wieder oft zusammen ...“

„So? Findest du?“ Draco schien über etwas nachzudenken. „Und du steckst immer noch dauernd mit diesem Cartwright zusammen.“, stellte er dann fest.

„Ist ja nicht verboten. Wir sind befreundet.“

Er hob die Augenbrauen. „Ach so nennst du das ... Ich hatte dir ja davon abgeraten.“

Astoria wandte sich von dem halbfertigen Trank ab. „Ja, obwohl du ihn gar nicht kennst. Nur weil eure Väter sich mal in die Haare gekriegt haben, kannst du nicht behaupten, du wüsstest irgendwas über ihn.“

„Denkst du? Weißt du denn auch, warum sein Vater damals aus dem Ministerium geflogen ist?“

„Tja, weil dein Vater dafür gesorgt hat.“

Ein süffisantes Lächeln umspielte Dracos Lippen. „Ach was. Mein Vater hat einfach nur geholfen, seine Vergehen aufzuklären.“

„Was denn für Vergehen?“

„Offenbar weißt du doch nicht so viel über deinen sogenannten Freund. Nun ja, Mr Cartwright und mein Vater waren früher gewissermaßen Kollegen.“

Beinahe vergaß sie, den brodelnden Trank umzurühren. „Im Ministerium?“

Er verdrehte die Augen. „Nein!“

Astoria starrte Draco misstrauisch an. „Das glaub ich nicht.“

„Oh doch, sein Vater war ein Todesser. Nur ist er dem Dunklen Lord noch vor dessen Verschwinden untreu geworden. Vater musste den Ministeriumsleuten nur erzählen, dass das nicht stimmt, sondern dass er immer noch als Spion arbeite und Mr Cartwright wurde sofort nach Askaban verfrachtet.“

„Dereks Vater ist in Askaban? Und die haben deinem Vater das einfach geglaubt?“, fragte Astoria entgeistert.

„Tja aus irgendeinem Grund haben die ihm alles abgekauft. Aber frag mich nicht warum, meines Erachtens ist er kein so guter Lügner.“, sagte Draco nach wie vor in einem so lässigen Tonfall, als plaudere er über Innenarchitektur.

„Letztendlich hat ihm sein Einfluss aber auch nichts genützt. Er sitzt selber in Askaban, oder?“

„saß“

Astoria machte große Augen. „Was? Etwa nicht mehr?“

Offenbar wollte Draco nicht näher auf das Thema eingehen. Er sah sich mit übertriebenem Interesse im Zimmer um.

Etwas durcheinander entfachte Astoria ein Feuer unter dem Kessel, um ihn zu erhitzen.

„Aber selbst wenn das stimmt, was du erzählst, warum sollte das ein Grund sein, um mich von Derek fernzuhalten? Eher müsste ich Mitleid mit ihm haben.“

Draco verschränkte die Arme. Irgendwie sah er beleidigt aus. „Wenn er dich wirklich als gute Freundin betrachten würde, hätte er dir dann nicht davon erzählt?“

Da war etwas Wahres dran.

„Wenn du mich fragst, fällst du gehörig auf den Typen rein, wenn du versuchst eine ehrliche Freundschaft oder sonst eine Beziehung aufzubauen. Wenn du ihm wichtig wärst, hätte er dir schon längst gesagt, was mit seinem Vater ist.“ Ein grimmiger Ausdruck war auf sein Gesicht getreten.

„Und warum genau erzählst du mir das alles? Nur weil du ihn schlecht machst, rückst du dich nicht automatisch selber in ein besseres Licht.“

„Das hatte ich nicht vor. Ich hab dir schon gesagt, bei mir weißt du, woran du bist. Bei ihm offenbar nicht.“

Astoria lachte auf. „Wie schön, dass du so ehrlich bist. Sonderlich vertrauenswürdig finde ich dich trotzdem nicht, woher kommt das wohl?“

Draco kam langsam auf sie zu, bis er direkt vor ihr stand. „Du kannst mir vertrauen.“

„Das hast du schon mal gesagt. Aber über dich weiß ich auch nicht alles.“

„Das stimmt wohl. Aber zumindest musst du nicht befürchten, dass ich irgendein grausames Geheimnis habe, oder so.“

Sie musterte ihn misstrauisch. „Richtig, ein Geheimnis ist es nicht mehr. Macht das die Sache besser?“

Er beugte sich noch ein Stückchen weiter vor. „Das musst du entscheiden.“

Astoria hielt es für besser, dieses Gespräch jetzt zu beenden. „Sieh an, der Trank ist auch ohne dein Zutun fertig geworden.“ Sie nahm eine Schale und füllte die blutrote Flüssigkeit hinein. Dann goss sie sie behutsam über den ersten verschmutzten Kessel. Zuerst war nichts zu sehen, doch dann fing die schwarze Kruste an zu schäumen und löste sich langsam auf. „Es klappt“, stellte sie erfreut fest und drückte Draco die Schale in die Hand. „Den Rest kannst du machen.“

Gerade als auch der letzte Kessel wieder sauber war, kam Snape herein marschierend. Für einen Moment flog ein Ausdruck von Überraschung über sein Gesicht, als er merkte, dass sie tatsächlich fertig geworden waren.

„Darf ich fragen, wie Sie das angestellt haben?“, schnarrte er, während er die Kessel inspizierte.

Mit einem stolzen Lächeln zeigte Astoria auf ihren Trank. „Hiermit“

Nun inspizierte Snape das, was noch von dem Gebräu übrig war. Er murmelte etwas von „Nicht schlecht, in der Tat“, sagte zu ihr jedoch nur „Dann können Sie jetzt gehen.“

Astoria war schon halb aus der Tür getreten, als sie hinter sich hörte, wie Snape sagte: „Sie nicht, Draco. Ich habe noch etwas mit ihnen zu besprechen.“

Sie drehte sich nicht nochmal um und kaum, dass sie in dem zugigen Korridor stand, fiel die Tür hinter ihr ins Schloss.

Für gewöhnlich blieben die meisten Schüler in den Osterferien in Hogwarts. Astoria war immer eine der wenigen gewesen, die jedes Jahr nach Hause fuhren. Dieses Jahr kam es ihr allerdings so vor, als führe die Mehrheit weg. Alle wollten sie weg, nach Hause. So war es noch nie gewesen.

Am Bahnsteig verabschiedete Astoria sich von ihren Freundinnen. Daphne war wieder nicht mitgekommen.

Bei dem Gedanken an Ostern hob sich ihre Laune sofort. Sie verband es mit Frühling, Freude, hellen und fröhlichen Farben. Und da sie Familienfeste liebte, freute sie sich jedes Jahr immer besonders auf den Besuch ihrer Verwandten. Sie würde ihre Cousine wiedersehen und alles war so wie immer. Genauso wie Astoria immer darauf bestand, den Weihnachtsbaum zu schmücken, behängte sie auch stets am Tag vor Ostern alle Bäume und Sträucher im Garten mit bunten Eiern. Sie hatte mal irgendwo gehört, dass die Muggel das auch so machten.

Zu Astorias größtem Bedauern hatten sie nur eine Woche Ferien und die ging viel zu schnell wieder vorbei.

Daphnes Geheimnis

@MegaDUFF77: Danke f&r deinen Kommi. Freut mich, dass es dir gefällt :)

@Lilly: Ich kann nicht genau sagen, wie viele Kapitel ich noch schreiben werde. Das hängt davon ab, was mir noch so alles einfällt^{^^} Aber es kommen auf jeden Fall noch einige. Allerdings weiß ich schon, wo ich aufhöre, also vielleicht werden's ungefähr nochmal so viele wie es jetzt sind.

Irgendwann am Abend des ersten Schultages nach den Ferien, während sie durch die Gänge eilte und an einer Gruppe Gryffindors vorbeikam, fiel Astoria ein, dass sie Derek auf seinen Vater hatte ansprechen wollen, aber vielleicht war das doch keine so gute Idee. Am besten, sie wartete einfach, ob er es ihr von selber erzählte. Und wenn nicht - tja, dann war er womöglich wirklich nicht an einer ehrlichen Freundschaft interessiert.

Astoria war auf dem Weg in die Große Halle, auf der Suche nach Crystal, da heute die Berufsberatungen bei ihren Hauslehrern gewesen waren und sie wollte ihre Freundin Fragen, ob das Gespräch bei ihr ergiebig gewesen war. Sie selbst hatte die Beratung schon am Vormittag gehabt und zu einem rechten Ergebnis waren sie und Professor Slughorn nicht gekommen. Astoria hatte noch keine Pläne, was sie nach ihrer Schulzeit gerne machen wollte. Das einzigen Fächer, in denen sie immer sehr gute Noten erzielt hatte, waren Zaubertränke und Zauberkunst, aber sie hatte keine Ahnung, was ihr das über ihre berufliche Zukunft sagte. Sie hatte Slughorn erzählt, dass sie sich eventuell vorstellen konnte, als Redakteurin bei einer Zeitung zu arbeiten, ansonsten möglicherweise etwas im Ministerium. Es kam ihr merkwürdig vor, sich über so etwas Gedanken zu machen, wo doch im Moment niemand wusste, wie die Zukunft der Zaubererwelt aussehen würde. Vielleicht würde es in zwei Jahren gar kein Zaubereiministerium mehr geben. Also waren sie zu dem Schluss gekommen, dass Astoria im nächsten Jahr einfach die Fächer belegen würde, die ihr am meisten lagen und dann konnte sie sich nach ihrem Abschluss beispielsweise beim Tagespropheten bewerben.

Astoria hatte Draco seit dem gemeinsamen Nachsitzen nicht mehr gesehen. Das fiel ihr jedoch erst auf, als sie ihn zum ersten Mal wieder sah. Eine Woche nach Ferienende tauchte er abends im Gemeinschaftsraum auf. Sie hatte bis jetzt gelernt, schließlich wollte sie ihre ZAGs bestehen. Offenbar hatte er ihre Anwesenheit nicht bemerkt. Ohne einen Blick zur Seite ging er zielstrebig auf die Schafsäle zu. Sie konnte auf Antrieb nicht sagen warum, aber er kam ihr komisch vor.

„Was gibt's denn Interessantes?“, fragte plötzlich Marilyn. Sie und Olivia saßen ebenfalls an ihrem Tisch und lernten.

„Es ist nichts“, antwortete Astoria, ohne richtig zugehört zu haben.

Jetzt blickte auch Olivia auf. Zum Glück sah sie nicht in die Richtung, in der Draco gerade in einem der Schafsäle verschwand. Sie hatte ihr immer noch nichts von dem Kuss erzählt.

„Findest du nicht auch, dass alles immer verrückter wird?“ Gedankenversunken drehte Astoria eine Locke um ihren Finger.

„Was meinst du?“, fragten beide Mädchen gleichzeitig, obwohl sie eigentlich mit Olivia geredet hatte.

„Naja, die Schule und die Lehrer und die Schüler. Alles eben.“

Olivia zuckte mit den Schultern. „Das liegt alles an den Todessern ... und Du-weißt-schon-Wem.“

„Wenigstens wird es nicht so bleiben. Irgendwas muss passieren. Entweder es wird wieder normal, oder -“
„- noch schlimmer“, beendete Olivia den Satz.

„Ja, aber wir sollten optimistisch denken.“

Bijou tauchte auf und sprang mit einem Maunzen auf Astorias Schoß. Die kleine schwarze Fellkugel rollte sich schnurrend zusammen und Astoria kraulte ihre Ohren.

„Seit wann bist du denn optimistisch?“

Astoria zuckte mit den Schultern. „Ich hab es mir vorgenommen. Als guten Vorsatz, sozusagen.“

Fürs Erste passierte überhaupt nichts. Derek redete nicht mit ihr über seinen Vater und da auch er für die Prüfungen lernen musste sahen sie sich fast nie. Viel anderes, außer lernen, hatten sie alle nicht zu tun. Astoria

saß meist stundenlang mit Olivia und Crystal in der Bibliothek.

Die Carrows schienen von Tag zu Tag gemeiner zu werden, als wäre es wie eine Droge für sie, sich am Leid der Schüler zu ergötzen. Doch bald schon erlebte Astoria hautnah die ganze Grausamkeit Amycus Carrows mit ...

Wortlos stocherte sie in ihrem Mittagessen. Nach dieser Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste war Astoria sich sicher, dass es die schlimmste ihres ganzen Lebens gewesen war. In ihren Ohren klangen immer noch die Schreie nach. Sie kannte das Mädchen. Sie war ein Jahr jünger als sie und in Gryffindor. Astoria wusste nicht, was sie getan hatte, doch für Amycus Carrow hatte es offenbar ausgereicht um sie als Vorführungsobjekt zu benutzen. Welcher geistesranke Mensch zwingt Kinder, ihre Mitschüler zu foltern? Sie selbst hatte es nicht tun müssen, trotzdem war ihr schlecht. Astoria hatte schon gehört, dass Carrow diese Form der Bestrafung auch in anderen Klassen angewandt hatte. Es gab auch Mutige, die sich weigerten - nicht in ihrer Klasse. Wahrscheinlich hätte sie es auch getan, um selber heil aus der Sache heraus zu kommen, aber das wollte sie sich lieber nicht vorstellen.

Olivia kaute neben ihr genauso wortlos auf ihrem Essen herum.

„Total krank, diese Todesser“, murmelte Astoria und ihre Freundin nickte.

Als sie aufsaß, fing sie Dracos Blick ein. Sie hatte nicht bemerkt, dass er ganz in der Nähe saß. Aber er sagte nichts.

Die Freistunde nach dem Essen wollte sie wieder in der Bibliothek verbringen. Olivia hatte jetzt Arithmantik.

„Hey, Daphne!“, rief Astoria ihrer Schwester nach, als sie diese auf dem Korridor erblickte. Doch offenbar hatte sie nichts gehört, also eilte sie ihr nach. Beim lernen war sie am Tag zuvor auf einen komplizierten Verwandlungszauber gestoßen und wollte nun ihre Schwester danach fragen, da Verwandlung Daphnes bestes Fach war.

Astoria folgte ihr in dem Gedränge über eine Treppe und durch ein dutzend Korridore. Sie dachte schon, sie hätte sie aus den Augen verloren, bis Daphne plötzlich in eines der Klassenzimmer einbog. Verduzt blieb Astoria stehen. Der Unterricht war längst zu ende. Neugierig lauschte sie an der Tür. Leise drangen Stimmen an ihr Ohr, die ihrer Schwester und eine, die sie nicht genau identifizieren konnte, aber sie war eindeutig männlich. Astoria stand unschlüssig vor dem Klassenzimmer und überlegte, ob sie umkehren sollte, aber schließlich siegte ihre Neugier, mit wem sich ihre Schwester da traf. So leise wie möglich schob sie die Tür einen Spalt breit auf. Daphne stand mit dem Rücken zu ihr, aber den Jungen erkannte sie. Es war dieser Justin, der in die Klasse ihrer Schwester ging und soviel sie wusste war er in Hufflepuff. Aller Wahrscheinlichkeit nach trafen die beiden sich nicht zum Hausaufgaben machen, dabei hielt man sich für gewöhnlich eher nicht an den Händen. Und mit einem mal wurde Astoria klar, was ihre Schwester ihr verheimlicht hatte, der Grund, warum sie an Weihnachten und Ostern in Hogwarts geblieben war; Justin war muggelstämmig. Deswegen die Reaktion ihrer Mutter beim Weihnachtessen, als ihre Oma nach Daphne gefragt hatte. Und sie erfuhr erst jetzt davon. Aber es konnte doch nicht sein, dass Daphne deshalb nicht mehr nach Hause kam. Wahrscheinlich hätten ihre Eltern es lieber gesehen, hätte ihre Schwester sich nicht ausgerechnet einen Muggelstämmigen ausgesucht, aber sie gehörten definitiv nicht zu der Sorte, die ihre Tochter wegen so etwas verstießen.

Astoria wartete im Gemeinschaftsraum noch Stunden, wie es ihr vorkam, bis Daphne endlich hereinkam. Sofort sprang sie auf und zog sie in eine ruhige Ecke.

„Warum hast du mir nichts davon gesagt?“

„Wovon redest du?“, fragte ihre Schwester sichtlich verunsichert.

„Von der Tatsache, dass du mit Justin Finch-Fletchley gehst und es mir verschwiegen hast.“

Daphne wurde knallrot. „Woher weißt du davon?“

„Das ist nicht wichtig. Hast du dich deswegen etwa mit Mum gestritten, bist du deswegen in den Ferien hier geblieben?“

„Wenn du es genau wissen willst, ich habe mich mit Dad gestritten. Er wollte nicht einsehen, dass es mir ernst ist und es mir ausreden.“ Daphne verschränkte beleidigt die Arme.

Astoria seufzte. „Ach, du weißt doch wie er ist. Aber er hat es bestimmt nicht böse gemeint. Hast du ihnen geschrieben?“

„Nein, warum sollte ich.“

„Na, um das klarzustellen. Oder willst du es einfach dabei belassen?“

Jetzt sah ihre Schwester deutlich verärgert aus. „Was geht dich das überhaupt an? Pass du lieber auf, dass du dich nicht in die gleiche Situation bringst.“ Sie sah nachdenklich zu ihren Klassenkameraden hinüber.

„Über einen Todesser wäre Dad sicherlich auch nicht erfreut.“

„Was willst du denn damit sagen?!“ Jetzt wurde Astoria rot, doch sie konnte es gar nicht verhindern.

„Dass ich eine gute Beobachtungsgabe besitze. Ich sehe etwas, das du nicht siehst: Es ist blond, guckt ziemlich finster drein und starrt schon seit fünf Minuten in deine Richtung. Oh und es hat sich von seinem Platz erhoben und kommt auf uns zu.“

Astoria drehte sich nicht um. „Wir reden aber schon von einem Menschen?“

„Da bin ich mir nicht so sicher“, knurrte Daphne und machte sich aus dem Staub. Ganz toll.

„Hey“, sagte eine Stimme hinter ihr.

Jetzt musste sie sich wohl umdrehen.

„Das ist doch deine Katze, oder?“ Tatsächlich hatte Draco Bijou auf dem Arm.

„Ja“, sagte Astoria überrascht. „Was ist denn mit ihr?“

Er übergab ihr die maunzende Katze. „Sie verfolgt mich schon den ganzen Abend. Und dann wollte sie auch noch gestreichelt werden. Kannst du ihr vielleicht sagen, dass sie das lassen soll?“

Astoria musste lachen. „Ich weiß nicht, ob sie auf mich hören wird. Anscheinend mag sie dich, warum auch immer.“

Draco sah ihr zu, wie sie Bijou auf einem Sessel absetzte, wo sich diese sofort schnurrend zusammenrollte.

„Hattest du schöne Ferien?“, fragte er, als hätte ihm diese Frage schon die ganze Zeit auf der Zunge gebrannt.

„Ja, sehr schön. Und du?“

„Kann man nicht sagen, nein.“

Astoria fing wieder an, eine Haarsträhne um ihren Finger zu wickeln. Ein blöder Tick von ihr. Schweigen.

„Hübsch“

„Was?“

„Deine Haare. Du solltest aufpassen, dass du sie nicht alle ausreißt, wenn du so daran herumziehst.“

Sie ließ von der Locke ab und kaute stattdessen auf ihren Lippen.

„Die solltest du auch nicht aufessen“, sagte Draco grinsend.

Astoria gab einen genervten Seufzer von sich.

„Was ist?“

„Das geht schon seit Anfang des Schuljahres so. Was willst du eigentlich? Du bist nett, dann bist du sauer und ignorierst mich, dann bist du beleidigt, wegen Derek, dann küsst du mich, dann bist du wieder total überheblich und arrogant und jetzt bist du wieder nett?! Soll das ein Scherz sein, oder was?“, fauchte sie, wobei sie lauter sprach, als sie es beabsichtigt hatte.

Draco sah sie ungerührt an, dann sagte er nur: „Nein, das ist mein voller Ernst.“

Und dann tat er es schon wieder; blitzschnell zog er sie zu sich heran und küsste sie. Doch im Gegensatz zum letzten Mal, waren sie jetzt nicht alleine. Jeder im Gemeinschaftsraum konnte sie sehen und Astoria war sich sicher, dass die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie gerichtet war. Ob das wirklich stimmte, wusste sie natürlich nicht. Sie traute sich nicht die Augen zu öffnen, aber schon bei dem Gedanken daran schoss ihr das Blut in den Kopf. Sie wollte sich losmachen und ganz weit weg laufen und gleichzeitig wollte sie die Zeit anhalten und nirgendwo anders auf der Welt sein.

Draco ließ sie erst los, als neben ihnen ein schrilles „Was soll das?!“ ertönte.

Astoria blickte in Pansys wutentbranntes Gesicht. Und ehe sie begriff was hier passierte, ging diese Verrückte mit erhobenem Zauberstab auf sie los. Nicht etwa auf Draco, auf *sie*. Astoria griff ebenfalls nach ihrem Zauberstab, doch Draco hatte schon Pansys Arm nach hinten gerissen und hielt sie fest, dabei schoss ihr Ganzkörperklammer-Fluch haarscharf an Astorias rechter Schulter vorbei und hinter ihr kippte ein Erstklässler vom Stuhl.

„Lass mich los!“, keifte Pansy und wand sich in Dracos griff.

„Erst wenn du dich wieder eingekriegt hast.“, knurrte er.

Mit nach wie vor hochrotem Kopf sah Astoria sich um. Spätestens jetzt waren wirklich alle Blicke auf sie gerichtet. Sie könnte sich einfach heimlich davonstehlen, aber sie starrte, wie alle anderen, gebannt auf das

Szenario, dass sich ihr bot. Pansy hatte tatsächlich angefangen zu heulen, woraufhin Draco sie sofort losließ und hilfeschend zu seinen Freunden hinüber sah, die immer noch dasaßen und guckten, wie Kühe wenn 's donnert. Endlich kam Zabini her und zog die schluchzende Pansy mit sich fort.

„Ich dachte du liebst mich“, hörte Astoria sie noch schreien, bevor Zabini mit ihr fluchtartig den Gemeinschaftsraum verließ.“

Konfrontation

„Wie peinlich“, murmelten Astoria und Draco synchron. Offenbar war auch ihm nun klar geworden, dass sie die Attraktion des Gemeinschaftsraumes waren.

„Komm mit“, sagte er und sie folgte ihm. Sie wäre überall hingegangen, Hauptsache sie kam hier weg.

Dass er sie in seinen Schlafsaal führte, machte die Sache wohl nicht besser, aber darüber dachte sie jetzt lieber nicht nach.

„Du hast doch gesagt, ihr wärt nicht mehr zusammen.“, sagte Astoria vorwurfsvoll, während Draco die Tür hinter ihnen zuzog.

„Sind wir auch nicht. Schon lange nicht mehr, aber das will sie nicht wahr haben.“ Seufzend ließ er sich auf einem der Betten nieder, aller Wahrscheinlichkeit nach war es seines. Astorias Blick viel auf ein Foto, dass auf dem Nachttisch stand. Sie trat näher, um es sich anzuschauen. Eine junge Frau blickte ihr entgegen, sie stand unter einem blühenden Kirschbaum und lächelte kaum merklich, aber es war ein schönes Lächeln.

„Ist das deine Mutter?“, fragte sie.

Draco blickte ebenfalls auf das Bild und nickte.

„Sie ist sehr hübsch“, stellte Astoria fest.

Jetzt sah er sie an. „Ja ... du siehst ihr ähnlich“

Er hatte Recht. „Das fasse ich als Kompliment auf, danke.“, sagte sie.

Eine Weile stand Astoria unschlüssig herum, dann setzte sie sich neben Draco auf das Bett.

„Warum ist dein Vater nicht drauf?“

Er schwieg.

„Und wo warst du nach den Ferien? Du bist erst gestern wieder aufgetaucht.“

Er sagte immer noch nichts.

Astoria sah ihn von der Seite an. „Redest du nicht mehr mit mir?“

„Doch, aber nicht darüber“, sagte er knapp.

„Warum nicht?“

„Du fragst zu viel“

„Nur, weil ich aus dir einfach nicht schlau werde. Zur Abwechslung könntest du mir auch mal eine Antwort geben.“, sagte sie ungeduldig.

Draco seufzte, als sei sie ein nerviges, quängelndes Kind. „Du magst also Katzen“, stellte er dann ganz beiläufig fest.

Astoria guckte verwirrt, ob dieses plötzlichen Themawechsels. „Äh, ja. Ich liebe Tiere“

„Auch Schlangen?“

„Natürlich. Ich bin in Slytherin, oder? Schlangen sind schön und intelligent.“

Draco lachte bitter. „Jaah. Und wusstest du, dass sie einen ganzen Menschenkörper am Stück fressen können?“

„Was?“, fragte sie entsetzt.

„Naja, nicht alle. Nur diese abartig großen.“

„Redest du jetzt von einem Basilisken?“ Sie verstand einfach nicht, worauf er hinaus wollte.

„Nein, ich meine richtige Schlangen“

„Und du hast schon mal so eine gesehen?“, fragte sie stirnrunzelnd.

Er antwortete schon wieder nicht.

„Also ich weiß ja nicht, warum ich hierher mitkommen sollte, aber wenn du über gar nichts vernünftig reden willst, geh ich doch lieber wieder.“ Astoria machte Anstalten, sich zu erheben.

„Nein, warte“ Seine Stimme hatte schon wieder diesen Befehlston, aber es lag auch etwas Flehentliches darin. „Also gut, ich beantworte dir eine einzige Frage.“

Sie lehnte sich wieder zurück und stützte die Ellbogen auf das dicke Kissen. Es gab zwei Fragen, die sie stellen wollte. Doch da ihr klar war, dass sie die eine niemals über die Lippen bringen würde, siegte mal wieder ihre Neugierde.

„Wolltest du das? Ein Todesser sein?“

Draco ließ sich Zeit mit der Antwort. Dafür war sie umso deutlicher.

„Ja“

Astoria hatte so sehr gehofft, er würde es verneinen. Diese schlichte Antwort traf sie wie ein Schlag ins Gesicht.

Offenbar war ihr das anzusehen, denn er fuhr fort: „Ja, ich wollte es. Ich weiß nicht, was ich mir vorgestellt habe. Aber ich sah darin die einzige Chance, die Fehler meines Vaters auszugleichen, auch will ich gar nicht bestreiten, dass ich stolz darauf war. Naja, so lange, bis ich mir eingestanden habe, dass ich unfähig für die Aufgabe war, die ich bekommen hatte. Mein Plan war, die anderen durch ein Verschwindekabinett herzubringen, aber schon daran wäre ich beinahe gescheitert und ich war mir sicher, er würde mich töten, wenn ich es nicht schaffe -“

„Aber du hast Dumbledore nicht umgebracht ...“, sagte Astoria leise.

Draco sah sie nicht an. „Nein. Obwohl ich beim zweiten Teil der Aufgabe versagt habe, hat er mich nicht bestraft. Er hat sogar meinen Vater aus Askaban geholt. Dann hat er sich bei uns einquartiert um keine Gelegenheit auszulassen, uns an unser Versagen zu erinnern.“ Ein freudloses Lachen entrann seiner Kehle. „Du hast übrigens recht, die sind alle ziemlich krank. Ich habe früher nie darüber nachgedacht, ob es mir etwas ausmachen würde, einen Menschen zu foltern. Die Wahrheit ist, ich hasse es. Und das weiß er.“

Er vermied es immer noch, sie anzusehen.

Astoria schaute auf ihre Fingernägel. An der einen Stelle war die Nagelhaut aufgerissen. „Was -?“

Doch Draco unterbrach sie sofort. „Ich hatte gesagt eine Frage“

Sie riss sich von dem Anblick ihrer Hände los und stand auf. „Schon gut. Danke, ... dass du mir das erzählt hast.“

In Astorias Kopf schwirrten unzählig viele Gedanken umher, während sie das Zimmer verließ, durch den Gemeinschaftsraum ging und schließlich ihren eigenen Schlafsaal betrat.

Sie war immer noch verblüfft, dass Draco ihr plötzlich soviel erzählt hatte. Das hatte sie nicht erwartet. Und die Art und Weise, wie er es gesagt hatte. Irgendwie unbeteiligt und emotionslos.

Astoria setzte sich auf ihr Bett. Sie hatte noch so viel mehr Fragen. Ihr Blick fiel auf ihren eigenen Nachttisch. Darauf lag nur das Buch, in dem sie zur Zeit las. Sie hatte zwar auch ein Foto ihrer Eltern dabei, aber sie ließ es immer in ihrem Koffer, wie alle ihre ganz privaten Besitztümer, die niemanden etwas angingen. So machte sie es schon all die Jahre, in denen sie nach Hogwarts ging. Am Anfang auch aus Angst, beim Anblick des Bildes Heimweh zu bekommen. Es wäre ihr schrecklich peinlich gewesen, deswegen zu Weinen, da sie in dem Zimmer schließlich nicht alleine war. Es war schwer für sie gewesen, damals als sie nach Hogwarts kam. Besonders die ersten Wochen. Sie erinnerte sich, dass sie ihren Eltern täglich geschrieben hatte. Zum Glück hatte sie in Olivia schnell eine gute Freundin gefunden und zu ihrer großen Freude, kam im nächsten Jahr auch ihre Cousine nach Hogwarts. Irgendwann hatte sie sich dann auch noch mit Crystal angefreundet ... und sich daran gewöhnt, nur in den Ferien nach Hause zu kommen. Außerdem liebte sie dieses alte Schloss, nur so wie es jetzt war nicht.

Astoria vermisste ihre Familie und beschloss, einen Brief an ihre Eltern zu schreiben.

Draco hatte sie für den Moment vergessen.

„Bestimmt die Hälfte des sechsten und siebten Jahrgangs hat sich schon verbündet und rebelliert.“, erzählte Olivia ihr mit glänzenden Augen, als sie in den Schlafsaal kam. „Die sind ganz schön mutig.“ Sie ließ sich neben Astoria auf das Bett fallen. „Übrigens, wo hast du überhaupt gesteckt? Ich dachte, wir wollten heute Abend noch zusammen lernen?“

„Ich - oh - entschuldige, das hab ich ganz vergessen.“ Wie lange wollte sie es eigentlich noch verschweigen? Olivia würde sowieso bald davon hören.

Mit einem tiefen Seufzer sagte Astoria: „Ich muss dir was erzählen. Du würdest es eh erfahren, also ...“ - sie hielt kurz inne - „... Malfoy hat mich geküsst.“, platzte es dann aus ihr heraus.

Olivia klappte der Mund auf. „Bitte?! Ich glaub, ich hab dich falsch verstanden. Du sagtest doch nicht Malfoy, so wie Draco Malfoy, oder? Nein, das hast du bestimmt nicht gesagt.“ Sie schaute Astoria mit großen Augen an. „Oh nein. Das hast du tatsächlich gesagt. Aber wann denn?“

Astoria legte sich auf den Bauch und vergrub ihr Gesicht im Kissen, weil sie ganz genau wusste, dass sie schon wieder rot wurde. „Vorhin. Und um ehrlich zu sein, auch schon mal vor den Osterferien. Aber das ist ganz unwichtig. Ich wollte nur, dass du es von mir erfährst.“, murmelte sie in ihr Kissen hinein.

„Warum ist so etwas für dich immer unwichtig? Und warum erzählst du mir nicht gleich davon? Ich hab ja schon akzeptiert, dass du gerne ein geheimnisvoller Mensch bist, aber das ist wichtig. Du weißt es, er ist ein Todesser!“

„Natürlich. Ich wollte das ja auch nicht.“, sagte Astoria kleinlaut.

„Ach du magst ihn gar nicht?“, fragte Olivia hoffnungsvoll.

„Naja ...“

„Also doch“ Sie schlug sich theatralisch die Hände vor das Gesicht. „Was ist denn mit Derek?“

Astoria richtete sich wieder auf. „Fang nicht wieder damit an“

„Ich meine nur. Er wäre besser für dich, als Malfoy - auch wenn er ein Gryffindor ist.“

„Vor zwei Jahren hättest du das nicht gesagt.“

„Da war auch alles anders. Da hast du noch Viktor Krum angehimmelt.“ Olivia kicherte.

„Pff“, machte Astoria, „So ein Quatsch, ich fand einfach nur, dass er ein super Quidditchspieler ist, was ich nach wie vor denke. Und außerdem habe ich weder heute noch damals irgendwen ‚angehimmelt‘.“

Mit einem Grinsen im Gesicht sagte Olivia: „Nenn es wie du willst, aber du kannst nicht leugnen, dass ein Poster von ihm neben deinem Bett hing.“

Astoria hatte erwartet, dass etwas passieren würde. Sie hatte es im Gefühl gehabt. Und sie hatte Recht behalten. Es geschah tatsächlich etwas und zwar bereits am nächsten Tag, nach dem Frühstück.

Gerade verließ Astoria mit Olivia und Crystal die Große Halle, als sie Derek entdeckte. Sie dachte, er hätte sie auch gesehen und lächelte ihm freundlich zu, aber er sah über sie hinweg und dann verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck. Im selben Moment zupfte Olivia an Astorias Ärmel und wies in die selbe Richtung, in die Derek starrte. Wer, außer Draco sollte auch in diesem Moment die Treppe aus den Kerkern heraufkommen? Astoria beobachtete mit einem unguuten Gefühl, wie Derek in seine Richtung steuerte. Was sollte das denn werden?

Sie bahnte sich ebenfalls einen Weg durch die Menge, ihre Freundinnen im Schlepptau, hinter Derek her.

Einige Sekunden nach ihm kam sie bei Draco an, der Derek mit einer Mischung aus Hohn und Neugierde musterte, während dieser ihn mit zornfunkelnden Augen anstarrte.

„Was willst du denn?“, fragte Draco und es klang ziemlich herablassend.

Astoria, die sich in ihrem unguuten Gefühl zusehends bestärkt fühlte, versuchte sich zwischen die beiden zu schieben, was gar nicht so einfach war, da Derek noch einen Schritt näher trat und knurrte: „Ich konnte dich noch nie leiden, aber jetzt hab ich endlich mal einen Grund, um dir eine zu verpassen.“

Noch bevor Astoria ihn daran hindern, oder der völlig verblüffte Draco seinen Zauberstab zücken konnte, hatte Derek seine Drohung wahrgemacht. Dass sie sich direkt vor der Großen Halle, inmitten einer neugierigen Schülermenge befanden, kümmerte ihn offenbar wenig. Blitzschnell und mit voller Wucht hatte er Draco seine Faust ins Gesicht gerammt.

In diesem kurzen Zeitraum den alle Anwesenden brauchten, um das zu realisieren hatten sie wohl den selben Gedanken: Konnte dieser Typ allen Ernstes so leichtsinnig sein, sich mit einem von denen anzulegen?

Wahrscheinlich war auch Derek dieser Gedanke gekommen, doch zu spät. Draco hielt augenblicklich seinen Zauberstab in der Hand; ein Lichtblitz zuckte aus der Spitze hervor (zu Astorias Erleichterung kein grüner) und schleuderte Derek durch die Halle, bis er gegen die Stundengläser krachte, die seinem Flug ein abruptes Ende bereiteten. Erstaunlicherweise nahmen die Gläser keinen Schaden, nur Derek blieb benommen davor liegen.

Astoria starrte zu ihm hinüber, dann zu Draco der einfach nur mit den Schultern zuckte. Um sein Auge war schon ein bläulicher Bluterguss zu erkennen.

Natürlich war der Tumult auch in der Großen Halle nicht unbemerkt geblieben. Neben noch mehr Schülern kamen Professor McGonagall und - zu allem Überfluss - Amycus Carrow heraus, der aussah, als überlegte er sich schon wieder eine besonders boshafte Bestrafung.

Sofort traten alle Schüler einige Schritt zurück. Carrows Blick viel auf Derek, der sich gerade ächzend wieder aufrappelte.

„Was ist hier los?“, blaffte er Padma Patil an, die zufällig in seiner Nähe stand.

Diese deutete vorwurfsvoll auf Draco. „Er war‘s“

Es war nicht schwer zu erkennen, auf wessen Seite sie stand.

Alle Blicke wandten sich in ihre Richtung. Astoria wollte schon wieder am liebsten weglaufen, obwohl sie

gar nichts getan hatte.

„Alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte McGonagall Derek, während Carrow Draco mit einem durchdringenden Blick musterte. Dieser erwiderte ihn und sagte mit teilnahmsloser Stimme: „Es war nur Notwehr“

Carrow verdrehte die Augen. „Die Frage, was er getan hat kann ich mir wohl sparen, wenn ich mir Ihr Gesicht angucke. Also ...“ Mit bedrohlicher Stimme wandte er sich Derek zu. „Zu Ihrer Strafe -“

„Aber das ist unfair!“, rief Padma.

„Still!“, zischte Carrow.

„Wenn ich Sie daran erinnern darf“, mischte sich jetzt Professor McGonagall ein, „gehört der Schüler in mein Haus, das bedeutet, ich werde mich um die Bestrafung kümmern.“

Carrow wollte etwas erwidern, doch sie sagte mit lauter, fester Stimme: „Sie können gehen, ich übernehme diese Angelegenheit.“

Er schien zu überlegen, ob es die Sache wert war, sich jetzt mit der Professorin anzulegen, doch anscheinend kam er zu dem Schluss, dass dem nicht so war, denn er bahnte sich grob einen Weg durch die Schülergruppen und verschwand in den Kerkern. „Und ihr anderen geht in euren Unterricht!“, rief Professor McGonagall

Die meisten Schüler verzogen sich, nur Astoria blieb noch stehen. Olivia und Crystal waren mit den anderen gegangen.

„Ich kann nicht glauben, dass ich mit Ihnen immer noch umgehen muss, wie mit Kindern. Wer hat nun angefangen?“, fragte McGonagall scharf an Derek gewandt.

„Ich“, gab er leise zu. „Aber er hat es verdient“

„Also, das will ich nicht bestreiten, trotzdem war ihr Verhalten unangebracht und infantil.“

„Ja, Professor“, murmelte Derek.

„Und Sie“, sagte sie jetzt zu Draco „sollten sich in Acht nehmen. Sie können sich auch nicht alles erlauben.“

„Kann ich nicht?“, fragte er kühl.

„Ganz richtig“

Nachdem auch McGonagall gegangen war, lief Astoria auf Derek zu.

„Was sollte das?!“, fragte sie aufgebracht.

Er verschränkte die Arme. „Solche Dinge verbreiten sich nun mal schnell.“

„Welche Dinge?“ Ungeduldig verschränkte sie ebenfalls die Arme.

„Tja, ich hab das gehört. Von dir und ihm.“ Verächtlich deutete er auf Draco, der immer noch dastand und sie beobachtete.

„Du machst hier allen Ernstes so ein Theater, weil du eifersüchtig bist?“, zischte Astoria.

„Es geht darum, dass du mich abgewiesen hast und jetzt? Ich meine was soll das?! Du weißt, wer er ist.“, rief Derek. Seine Stimme hallte von den hohen Wänden wider.

„Ja, na und? Das hat mit dir nichts zu tun. Ich wollte mit dir befreundet sein, aber daran lag dir offenbar nichts. Sonst hättest du mir von deinem Vater erzählt, oder überhaupt mal mit mir gesprochen in letzter Zeit. Du wolltest jetzt einfach nur einen Vorwand, um dich zu rächen. Weil du ihn nicht leiden kannst und nicht akzeptieren willst, dass ich dich nur als Freund wollte.“, sie konnte nicht verhindern, dass ihre Stimme ganz schrill wurde.

Derek zog die Augenbrauen zusammen und sagte nun viel leiser: „Na, wenn du meinst. Gut, das war's mit Freundschaft oder was auch immer. Du wirst schon noch sehen, was du davon hast. Denn wenn du wirklich diesen Fehler begehst, wirst du es bereuen. Und hätte ich dir erzählt, dass mein Vater nur wegen diesem vermalledeiten Malfoy unschuldig in Askaban sitzt, hättest du mir doch auch vorgeworfen, ich wolle mich in ein besseres Licht rücken und Mitleid heischen. Man kann es dir gar nicht recht machen. Was soll's ... Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß in deiner neuen Todesserfamilie!“

Bevor Astoria auch nur ein Wort herausbrachte, war Derek abgehauen und hatte sie einfach stehenlassen. Als sie sich umdrehte stand Draco hinter ihr.

Astoria sah ihn bestürzt an.

„Warum guckst du mich so an? Das war ja wohl eindeutig nicht meine Schuld. Ich versteh sowieso nicht, warum mich immer alle schlagen müssen.“, sagte er ärgerlich.

„Also ich finde das nicht so schwer nachzuvollziehen.“, meinte sie, nur halb im Scherz.

Draco hob die Augenbrauen. „Findest du, ja?“ Dann drehte er sich um.

Astoria schaute ihm nach, wie er beleidigt davonzog, schließlich machte sie sich auf zum Unterricht.

Das Bild im Spiegel

@September1st: Danke für deinen Kommi! Ich freu mich immer über Feedback :)

Ich kann jedenfalls schonmal sagen, dass es nicht mehr lange dauern wird bis zur Schlacht ...

Astoria war sich nicht sicher, was genau sie dazu bewegt hatte, Draco an diesem Abend aufzusuchen. Aber nach dem, was er ihr erzählt hatte empfand sie irgendwie Mitleid für ihn und hatte das Bedürfnis, ihm zu helfen - auch wenn sie das gar nicht konnte.

Darüber, dass er ihr Mitleid vielleicht überhaupt nicht wollte, dachte sie nicht nach.

Da sie ihn im Gemeinschaftsraum nirgendwo entdeckte, klopfte sie an die Tür zum Schlafsaal der Siebtklässler. Von drinnen konnte sie leise eine Stimme hören.

Gerade war Astoria zu dem Schluss gekommen, dass das eine schlechte Idee war und wollte zurück in den Gemeinschaftsraum laufen, als Draco mit genervtem Gesichtsausdruck die Tür aufmachte.

Zuerst dachte sie, es läge an ihr, doch dann bemerkte sie Crabbe, der mitten im Zimmer stand und in abgehackten Sätzen (mit nahezu peinlich inkorrektur Grammatik) auf Draco einredete.

Das erklärte seinen genervten Ausdruck. Astoria konnte es nicht leiden, wenn Menschen nicht mal ihre Muttersprache ordentlich beherrschten. Aber bei Crabbe und Goyle würde man auch nichts anderes erwarten.

Sofort nahm Draco seine Chance wahr, Crabbe loszuwerden. Er zog Astoria ins Zimmer, drehte sich zu ihm um und sagte wichtigtuertisch: „Wie du siehst, habe ich jetzt Dringlicheres zu tun, als mich mit dir zu streiten.“

Crabbe guckte ihn nur blöd an (zugegeben, er konnte wahrscheinlich nicht anders gucken).

„Das soll heißen, du kannst jetzt *gehen*. Und ich würde dir raten, mal ein paar Bücher zu lesen. Bei deiner hirnrissigen Sprache kann dich eh keiner ernst nehmen.“, sagte Draco trocken.

Crabbe ballte die Hände zu Fäusten und sah aus, als wolle er ihn am liebsten umbringen, doch anscheinend überlegte er es sich anders, grunzte und verschwand durch die Tür.

Dann sah Draco sie an. „Was ist?“

Was war eigentlich? Wie sollte sie erklären, warum sie hier war?

„Ich wollte mich für Derek entschuldigen.“, murmelte Astoria.

„Wieso, bist du für ihn verantwortlich? Bist du sein Babysitter, oder was?“, sagte Draco bissig.

„Nein, aber ... Es war ja nicht deine Schuld.“

Er lachte abfällig. „Richtig. Es war seine Schuld. Ich hab's dir ja gleich gesagt, der Typ ist völlig durchgeknallt.“

Sie schwieg. Ihr Blick viel wieder auf das Foto, das auf Dracos Nachttisch stand.

Er folgte ihrem Blick. Dann sagte er ganz unvermittelt: „Ich hab Potter gesehen.“

Astoria starrte ihn an. „Was?!“

„Ich hab Potter gesehen.“, wiederholte Draco.

„Wann?“

„In den letzten Ferien. Ein paar Greifer haben ihn und seine Freunde geschnappt und bei uns abgeliefert.“, erzählte er, als sei das ein alltägliches Ereignis.

„Und dann?“, fragte sie mit großen Augen.

Draco zuckte mit den Schultern. „Sein Gesicht war total verunstaltet, es sah aus als wäre eine Horde Zentauren darauf herum getrampelt - sonst sieht es zwar auch nicht besser aus, aber auf jeden Fall war er nicht mehr sehr gut zu erkennen. Kurz um, ich sollte ihn identifizieren.“

Astoria merkte, wie alle Farbe aus ihrem Gesicht wich. Wenn Potter tot war, wer konnte dann Du-weißt-schon-wem noch Einhalt gebieten?

„Jetzt guck nicht so“, fuhr Draco sie an. Seine Stimme klang plötzlich nicht mehr so teilnahmslos. „Ich hab es ja nicht gemacht.“

„Du hast ihn nicht verraten?“

„Nein!“

Ihr Herz machte einen Hüpfen. Sie wusste nicht, ob der Erleichterung wegen, dass noch Hoffnung bestand

oder weil Draco offenbar doch nicht so schlecht war, wie alle sagten.

Astoria zögerte, doch schließlich fragte sie: „Und warum?“

Sie konnte es in seinem Gesicht lesen. Jetzt wusste sie auch, warum er immer so unbeteiligt und desinteressiert getan hatte. Er hatte nicht gewollt, dass sie ihm etwas ansah.

„Es lag an mir, ob er getötet wird. Und ich dachte, ... wenn es stimmt, dass Potter der einzige ist, der ... *ihn* besiegen kann ...“ Während er sprach wurde seine Stimme immer leiser, bis sie verstummte.

„Du willst, dass Du-weißt-schon-*wer* besiegt wird?“, fragte Astoria erstaunt.

Draco schüttelte langsam den Kopf. „Ich weiß es nicht. Ich dachte nur in diesem Moment daran ... wenn er weg ist - dann sind wir *frei*.“

Astoria dachte, dass Askaban auch nicht gerade Freiheit bedeuten würde, aber dies war einer der seltenen Augenblicke, in denen sie es sehen konnte. Sie konnte in seinen Augen lesen, was fühlte. Sie konnte die Verzweiflung sehen.

Draco hatte sich von ihr abgewandt und sie stand unschlüssig herum und wollte ihn am liebsten umarmen, aber dann wäre sie sich sehr albern vorgekommen.

Astoria machte einen Schritt auf ihn zu und nahm seine Hand. Er sah sie immer noch nicht an, aber sie spürte, wie er zusammenzuckte. Da sie nicht wusste, was sie sonst tun sollte, blieb sie einfach neben ihm stehen.

Gerade als Astoria sich fragte, was wohl als nächstes geschehen würde, wurde die Tür geöffnet. Sie ließ Draco augenblicklich los und trat wie ertappt einen Schritt zurück. Zabini war hereingekommen und sah sie verwirrt an.

„Was macht denn die Schwester von Greengrass hier?“

Da Draco sich nicht geruhte ihm zu antworten, ergriff Astoria das Wort: „Mein Name ist Astoria“, sagte sie schnippisch.

„Schön, aber was machst du hier? Ich denke nicht, dass du hier richtig bist -“

„Lass sie in Ruhe“, sagte Draco barsch. „Sie darf hier sein, oder hast du ein Problem damit?“

Zabini machte ein beleidigtes Gesicht, aber er erwiderte nichts.

Astoria hielt das für einen guten Zeitpunkt, um zu gehen. Mit einem entschuldigenden Lächeln schob sie sich aus der Tür.

Sobald sie wieder im Gemeinschaftsraum stand, kam Daphne auf sie zu. Hoffentlich hatte sie nicht gesehen, wo sie herkam.

„Warst du etwa da, wo ich denke, dass du warst?“, zischte sie.

Gut, sie hatte es gesehen.

Astoria schenkte ihr nur ein verständnisloses Lächeln.

„Sag nicht, dass du im Zimmer der Siebten warst!“

„Okay, dann sag ich es nicht.“

Daphne funkelte sie wütend an. „Sag mir die Wahrheit. Was ist zwischen dir und Malfoy?“

„Nichts. Wer sagt, dass ich bei ihm war?“, fragte Astoria leichthin.

„Warst du nicht?“

„Oh nein. Weißt du, ich habe mich mit Crabbe getroffen. Ich habe mich nämlich unsterblich in ihn verliebt. Du kennst mich, ich steh auf Intelligenzbestien.“, sagte sie grinsend.

Rote Flecken breiteten sich auf Daphnes Gesicht aus. „Ach, mach doch was du willst. Es ist mir egal!“

Für diese Erkenntnis wurde es auch langsam mal Zeit, dachte Astoria.

In den nächsten Tagen hatte sie das Gefühl, Draco gehe ihr aus dem Weg. Ob er es bereute, mit ihr gesprochen zu haben?

Astoria war sich dessen sogar ziemlich sicher, obwohl sie froh darüber war, auch wenn das bedeutete, dass er sie jetzt mied. Sie hätte niemals gedacht, dass er ihr überhaupt einen Einblick in seine Gedanken und Gefühle geben würde, obwohl es wahrscheinlich nicht ganz freiwillig gewesen war.

Sie würde jedenfalls niemandem davon erzählen, auch wenn sie dauernd von Leuten gefragt wurde (ihre Freundinnen eingeschlossen), wie denn nun ihr Verhältnis zu Draco Malfoy war, nachdem er sie vor aller Augen geküsst hatte.

Die Wahrheit ist, dass ich es selber nicht weiß, gestand Astoria sich ein. Ihn zu fragen, hätte sie sich nicht getraut.

So kam es eines verregneten Dienstages auch zu einer recht unangenehmen Begegnung.

Astoria betrat eine der Mädchentoiletten im vierten Stock und blieb abrupt stehen, als sie die Maulende Myrte über einer der Kabinen schweben sah. Offenbar war diese soeben aus der Kloschüssel aufgetaucht.

„Was machst du denn hier, Myrte?“, fragte Astoria und scheiterte bei dem Versuch, erfreut zu klingen.

Myrte überhörte ihre Frage und schaute sie unverwandt an. „Du bist doch Astoria Greengrass ...“

„Ja, warum?“, fragte sie verwirrt.

„Weißt du, man hört so einiges, wenn man sich in Toiletten und Abflussrohren aufhält ...“

Astoria bemühte sich, kein angewidertes Gesicht zu machen. „Aha. Das ist ja sehr - äh - praktisch.“

„Weißt du was ich über dich gehört habe?“, fragte Myrte mit dramatischer Stimme.

„Nein ...?“

Der Geist des pummeligen Mädchens schwebte auf sie zu, woraufhin Astoria einige Schritte zurückwich.

„Tu nicht so scheinheilig!“, rief sie schrill, „Letztes Jahr war er oft bei mir, er hat mich immer besucht, aber jetzt nicht mehr -“ (Sie holte tief Luft) „Und daran bist DU schuld!“

„Wovon *redest* du?!“, fragte Astoria wütend.

„Der Junge, der immer so unglücklich war und geweint hat – ich wollte ihm helfen, aber es ist doch immer das Gleiche: Alle versprechen, dass sie mich wieder besuchen werden und dann - von einem Tag auf den anderen - kommen sie einfach nicht mehr! Sie lassen mich einfach links liegen ... Und ich weiß, dass es wegen dir ist, ich hab es gehört.“, jammerte Myrte und stieß schrille Klagelaute aus.

Astoria starrte das heulende Gespenst mit großen Augen an, dass jetzt mit einem Schluchzen wieder in der Kloschüssel verschwand.

Kopfschüttelnd sah sie hoch und begegnetet ihrem Blick in einem der Spiegel über den Waschbecken. Sie schaute in ihre eigenen dunkelgrünen Augen, die zurück starrten und für einen Moment sah sie andere Augen darin - hellgraue.

Myrte musste von Draco gesprochen haben. Nun tat er ihr noch mehr leid. Wenn man es schon schwer hatte, sollte man nicht auch noch die Maulende Myrte ertragen müssen.

Beim Frühstück beugte Astoria sich interessiert über den von ihr abonnierten Tagespropheten. Man konnte zwar nicht erwarten etwas wirklich Neues zu erfahren, aber etwas anderes bekamen sie von draußen nun mal nicht mit. Nachdem sie eine Hetzrede des Zaubereiministers Pius Thicknesse gegen Muggel gelesen hatte, die bei ihr fast ein unerwünschtes Wiedersehen mit ihrem eben verspeisten Toast verursachte, legte sie die Zeitung lieber aus der Hand.

Astoria sah nach oben, an die verzauberte Decke der Großen Halle. Sie war von einem strahlenden Blau. Doch mehr würde sie vom Himmel draußen nicht zu sehen bekommen.

Nur noch ein paar Wochen, sagte sie sich immer wieder. Dann waren Sommerferien.

Zu gern hätte sie sich draußen an den See gesetzt, wo es jetzt sicherlich wunderschön war. Ihr fiel ein, dass sie versuchen konnte eine Genehmigung bei Slughorn zu bekommen. Sie hatte bisher noch kein einziges Mal eine beantragt.

Mit ihren Freundinnen im Schlepptau machte sie sich in der Mittagspause auf den Weg zu Slughorns Büro.

„Ich sehe keinen Grund, ihre Bitte abzuschlagen“, sagte der Professor lächelnd, nachdem sie ihm ihr Anliegen vorgetragen hatten. Er kritzelte etwas auf ein Formular und überreichte es ihnen. „Allerdings bin ich nur befugt, die Erlaubnis zu unterzeichnen. Sie müssen den Schulleiter aufsuchen und ihn bitten, dass Portal zu öffnen. Ich darf das nicht für sie tun.“

Die Mädchen warfen sich betretene Blicke zu. Keine von ihnen war sonderlich erpicht darauf, Snape deswegen zu stören.

„Sollen wir ihn suchen?“, fragte Astoria, doch sie konnte die Antwort an den Gesichtern der anderen ablesen.

„Also ich weiß ja nicht wie es bei euch aussieht, aber ich würde ihn nicht fragen.“, sagte Crystal sofort. „Wenn der mich anstarrt, mit diesen fiesen schwarzen Augen, bring ich kein Wort heraus. Obwohl du doch immer gut mit ihm auskamst, Astoria.“

Astoria runzelte die Stirn. „Ja, aber da war er noch unser Lehrer. Jetzt ist er Schulleiter. Aber wir könnten mal an seinem Büro vorbeigehen, vielleicht treffen wir ihn ja.“

Der Korridor in dem der Eingang zum Schulleiterbüros lag, war wie ausgestorben.

Astoria wandte sich zu ihren Freundinnen um. „Ob er da drinnen ist?“

Ein schepperndes Geräusch erklang und Peeves der Poltergeist schoss schadenfroh kichernd aus einer Rüstung hervor. „Ei, ei, ei, was wollt ihr kleinen Mädchen denn hier? Wollt zum lieben Schulleiter, was? Da könnt ihr aber lange warten!“, gackerte er.

„Also ist er nicht da?“, fragte Astoria.

Peeves schlug mehrere Purzelbäume durch die Luft, bis er direkt über ihnen schwebte. Astoria beäugte ihn misstrauisch, denn oft genug hatte diese Nervensäge sie schon mit ekligen Sachen beworfen.

„Das hast du aber fein erraten.“, sagte Peeves mit heimtückisch glitzernden Knopfaugen. „Ich an eurer Stelle würde ihn nicht suchen. Er war überhaupt nicht gut gelaunt als er ging, nein das war er ganz und gar nicht ...“

„Als wäre das etwas Besonderes bei dem“, murmelte Crystal hinter ihr, doch Peeves hörte sie nicht. Sein Grinsen wurde immer breiter, während er vergnügt weiter erzählte: „Hat sogar gedroht den guten alten Peeves herauszuwerfen, als der mit Wasserbomben nach ihm geworfen hat.“ Er hüpfte über sie hinweg und während er den Gang entlang schwebte, hörten sie ihn kichern: „Mitten auf seinen fettigen Kopf hab ich ihn getroffen ... wollt doch nur beim Haare waschen helfen ...“

Olivia prustete los und auch Astoria und Crystal mussten Grinsen. Sie konnten sich nur zu gut Snapes vor Zorn puterrottes Gesicht vorstellen, während ihm Wasser von der langen Nase tropfte.

„Weißt du wo er hingegangen ist?“, rief Astoria Peeves hinterher, doch der hatte sich schon in Luft aufgelöst.

Der rätselhafte Mond

Hier kommt das nächste Chap ;)

In den folgenden Kapiteln habe ich übrigens ein paar Textpassagen aus den Harry Potter Büchern übernommen, damit die FF auch mit ihnen übereinstimmt (also das, was Harry selbst miterlebt).

Das schummrige Licht in dem überheizten Turmzimmer zusammen mit der rauchigen Stimme der Professorin wirkten tatsächlich so einschläfernd, dass Astoria schon fünf Minuten nach Unterrichtsbeginn in einen dösenden Zustand verfiel. Warum sollte sie auch jetzt noch aufpassen? Das hatte sie in all den Jahren nicht getan und sie war immer durch die Prüfungen gekommen. Und nächstes Jahr würde sie (*endlich!*) kein Wahrsagen mehr haben. Astoria fragte sich, warum sie nun schon wieder Kristallkugeln behandelten, wo sie das doch bereits in der dritten Klasse gehabt hatten. Aber Professor Trelawney meinte, es sei Wiederholungsstoff und außerdem wichtig für diejenigen, die Wahrsagen nächstes Jahr weitermachen würden (soweit Astoria wusste waren das genau zwei).

Mit halb geschlossenen Augen, den Kopf auf den Arm gelegt, blickte sie in die neblige Kugel vor ihrem Gesicht. Sie hatte noch nie etwas anderes darin gesehen als Nebel. Sie merkte wie die schweren Duftwolken ihren Verstand vernebelten, der weiße Nebel wirbelte vor ihren Augen umher. Dann lichtete er sich und formte sich zu wolkenartigen Gebilden, die auseinanderdrifteten und eine kleine Silberne Kugel zum Vorschein brachten. Astoria blinzelte träge. Eine Kristallkugel in der Kristallkugel? Bedeutete das, sie würde in Zukunft noch öfter in so ein Ding gucken müssen? An was erinnerte sie das nur ... Mit einem Mal schlug Astoria die Augen weit auf. Was sie für eine Kristallkugel gehalten hatte, war der Mond. Ein silberner kugelrunder Mond. Sie stieß Crystal an und raunte ihr mit gedämpfter Stimme zu: „Ich kann es doch, ich seh was in dem Ding!“

Bevor ihre Freundin jedoch etwas sagen konnte, ertönte Trelawneys Stimme neben ihr. „Aber das sollte Sie nicht Überraschen, meine Liebe. Sie müssten das Kristallkugellesen seit zwei Jahren beherrschen. Haben Sie mir in einer Prüfung nicht erzählt, Sie sähen ihre dahinsterbende Freundin?“

Aus den Augenwinkeln sah Astoria, wie Crystal die Augenbrauen hob.

„Sicher, Professor ... Ich hatte nur die Befürchtung, ich könnte es vielleicht verlernt haben.“

„So ein Unfug“, sagte Trelawney bestürzt, „Das Innere Auge kann man weder verlernen noch verlieren. Entweder man hat es, oder eben nicht. Sagen Sie mir, was Sie sehen.“

„Ich - äh - glaube das ist ein Mond. Ein Vollmond.“, wagte Astoria den Versuch.

Professor Trelawneys Augen wurden noch größer hinter den dicken Brillengläsern.

„Ach, mein liebes Kind, das verheißt nichts Gutes. Wie traurig ...“, sie schüttelte den Kopf.

Astoria hatte mit keiner anderen Reaktion gerechnet. „Das heißt doch bestimmt, ich werde zu einem Werwolf, oder?“, fragte sie und verkniff sich ein Grinsen.

Trelawney schüttelte so heftig den Kopf, dass ihre Ohringe und die Ketten um ihren Hals laut klimpernten. „Aber nicht doch. Die Zeichen der Weissagungen über die Zukunft sind durchaus nicht so oberflächlich zu deuten, wie das leider viel zu viele tun. Es gibt gewiss vielerlei Bedeutung für einzelne Symbole, doch man muss die Zusammenhänge erkennen, um zu einer brauchbaren Vorhersage zu gelangen. Ohne Zweifel ist der Mond ein beeinflussender Faktor in Ihrem Leben, ist Ihnen das schon früher aufgefallen? Es scheint eine Verbindung zu bestehen ... Dürfte ich Sie bitten, mir ihre Hand zu zeigen?“

Astoria verdrehte kaum merklich die Augen über diesen Blödsinn – diese Frau hatte ganz offensichtlich nicht mehr alle Tassen im Schrank - doch sie gab Trelawney widerwillig ihre Hand.

Diese beugte sich so nah über ihre Handfläche, dass sie sie fast mit der Nasenspitze berührte. Dann sah sie auf und die abnorm vergrößerten Augen blickten Astoria wissend an. „Oh ja, wie ich mir gedacht habe. Das bestätigt meine Vermutung ... ich bedaure, Ihnen gestehen zu müssen, dass sie in nicht allzu ferner Zukunft eine wichtige Entscheidung treffen, die sie eines Tages bereuen werden. Ich sehe Zweifel, Wut und Enttäuschung und alsbald einen großen Verlust ...“

„Das sind ja tolle Aussichten. Lassen Sie mich raten, ich werde ein Dasein voll Verzweiflung und Selbsthass fristen, mit schweren Schicksalsschlägen, die mich in jungen Jahren zermürben und mein Leben

freudlos und tragisch erscheinen lassen.“ Nun schaffte Astoria es nicht mehr die Theatralik ihrer Stimme beizubehalten und sie hielt sich die Hand vor den Mund, um ihr Lachen zu verbergen.

Trelawney war offenbar beleidigt, da Astoria ihre Prophezeiungen nicht ernst nahm und wandte sich ab. „Das hätte wirklich aus ihrem Mund kommen können“, flüsterte Crystal schmunzelnd.

Als die Stunde vorbei war und Astoria zu der Leiter eilte, um endlich hinauszukommen, hielt Professor Trelawney zu zurück. „Oft müssen wir erst etwas verlieren, um zu begreifen wie wichtig es uns war. Das Schicksal hat seine eigenen Pläne. Es entscheidet über Freude und Trauer, Liebe und Hass, Leben und Tod!“, flüsterte sie mit ihrer rauchigen Stimme.

Astoria lief ein Schauer über den Rücken. Sie korrigierte sich in Gedanken: Diese Frau hatte überhaupt kein Geschirr mehr im Schrank ...

„Glaubst du an das, was Trelawney gesagt hat?“, fragte Astoria, als sie am Fuß der Leiter ankam, wo Crystal auf sie wartete.

„Ich weiß nicht, ob man das ernst nehmen kann. Klang eigentlich eher wie wirres Gerede.“, sagte Crystal und klopfte ihr aufmunternd auf die Schulter. „Lass dir von Trelawney nicht die Zukunft madig machen. Manchmal mag sie wohl einen Glückstreffer landen, aber allzu begabt ist sie nicht.“

„Jaah, ich weiß doch“ Astoria runzelte die Stirn. „Ich weiß, dass ich bei Vollmond geboren bin, kurz nach Mitternacht – aber das wird doch wohl kaum Einfluss auf mein Leben haben.“

„Wer weiß, die tiefgründigen Wege des Schicksals sind nicht leicht zu deuten und unmöglich zu ändern.“, ahmte Crystal Trelawneys rauchige Stimme nach.

Nach dieser äußerst merkwürdigen Unterrichtsstunde ließ Astoria sich erschöpft auf das Sofa im Gemeinschaftsraum fallen. Sie kramte in ihrer Tasche und zog ein kleines, schwarzes Notizbuch heraus. Jeden Abend hakte sie einen Tag ab, den sie hinter sich gebracht hatte und zählte die Übrigen bis zu den Ferien. Erfreut stellte sie fest, dass bereits der 1. Mai war - noch zwei Monate, die würde sie auch noch überstehen.

Suchend sah Astoria sich um. Irgendetwas war anders. Sonst kam Bijou immer zu ihr, wenn sie im Gemeinschaftsraum saß, aber heute konnte sie die schwarze Katze nirgendwo entdecken. Sie beruhigte sich mit dem Gedanken, Bijou sei vermutlich draußen auf dem Gelände. Sie wusste nicht wie, aber dieses gerissene Tier schaffte es immer wieder einen Ausgang zu finden, des öfteren war sie zerzaust und hatte Pflanzenteile im Fell, wenn sie ankam und auf Astorias Schoß sprang, um sich dort zu putzen.

Am späten Abend lag Astoria wiedermal auf ihrem Bett und ärgerte sich, dass man in ihrem Schlafsaal kein Fenster öffnen konnte. Das war der Nachteil, wenn man in den Kerkern schlief. Es war furchtbar stickig im Zimmer. Immer wieder vernahm sie gedämpfte Stimmen, offenbar waren noch einige Schüler im Gemeinschaftsraum auf den Beinen.

Sie angelte sich ihren Zauberstab vom Nachttisch murmelte „*Lumos*“ und richtete das Licht auf ihre Armbanduhr. Fast halb elf.

Sie schloss die Augen und sank in einen leichten Schlaf. Es kam ihr vor, als wären gerade mal ein paar Minuten vergangen als sie wieder erwachte. Astoria erinnerte sich im ersten Moment noch genau an den Traum den sie gehabt hatte. Der leuchtend helle Mond war darin vorgekommen und noch etwas ... Aber die Erinnerung verblasste rasend schnell und wurde mit jeder Sekunde unschärfer ... etwas Blaues ...

Astoria konnte noch nicht wieder ganz klar denken, doch die Erkenntnis dessen, was sie geweckt hatte löschte jeden Gedanken an den Traum und sie war mit einem Schlag hellwach. Es konnte noch nicht Morgen sein, doch alle in ihrem Schlafsaal waren schon wach, die Tür war aufgerissen und lautes Stimmengewirr von Schülern, die über die Treppen in den Gemeinschaftsraum eilten, drang an ihre Ohr. Astoria richtete sich auf. „Was ist los?“, fragte sie Olivia die aus dem Bett gesprungen war. Sie spürte, wie sich leichte Panik in ihr ausbreitete.

„Slughorn. Wir sollen alle in den Gemeinschaftsraum kommen.“, war die knappe Antwort.

Astoria tat es den anderen nach, sprang aus dem Bett, zog Schuhe und Umhang an und griff sich ihren Zauberstab. Alle Slytherins scharren sich um Slughorn, in den Gesichtern stand Neugier und Angst geschrieben. Ohne große Umschweife gebot ihnen der Hauslehrer, ihm ruhig und geordnet zu folgen. Auf dem Weg war Astoria nicht fähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Er führte sie in die Große Halle, deren

verzauberte Decke dunkel und mit Sternen übersät war, nur einige Kerzen spendeten Licht. Die anderen Hauslehrer hatten ebenfalls ihre Schüler geweckt und nun verteilten sich alle auf ihre Haustische. Auch die Schulgespenster hatten sich eingefunden. McGonagall hatte sich hinter das Podium an der Stirnseite der Halle gestellt. Außerdem waren die übrigen Lehrer, sowie andere Zauberer und Hexen, die Astoria nicht kannte, anwesend. Nur die Carrows fehlten und offenbar auch Snape. Alle schwiegen, als McGonagall begann zu sprechen: „Ich bedaure Ihnen sagen zu müssen, dass wir uns unmittelbar vor einem Angriff auf die Schule befinden. Es besteht kein Grund in Panik auszubrechen, natürlich werden Sie alle in Sicherheit gebracht ...“, sagte sie schnell, denn lautes Getuschel breitete sich aus. „... Mr Filch und Madam Pomfrey werden die Evakuierung beaufsichtigen. Vertrauensschüler, wenn ich das Signal gebe, scharren Sie die Schüler Ihres Hauses um sich und führen sie geordnet zum gemeinsamen Treffpunkt.“

Astoria blickte in die Gesichter um sich herum, die wie versteinert wirkten. Ihr Herz schlug rasend schnell. Plötzlich stand ein Junge am Tisch der Hufflepuffs auf und schrie: „Und was, wenn wir hierbleiben und kämpfen wollen?“

Einige Schüler nickten zustimmend und es gab vereinzelt Beifall.

„Wer volljährig ist, kann bleiben“, sagte McGonagall.

Regina Davies rief am Tisch der Ravenclaws: „Was ist mit unseren Sachen? Unseren Koffern, unseren Eulen?“

Als McGonagall sagte, dafür bliebe keine Zeit, machte sich ein flaues Gefühl in Astorias Magen breit. Wo war nur Bijou?

„Wo ist Professor Snape?“, schrie Lorraine Altman, die direkt neben ihr saß und sprach damit die Frage aus, die auch Astoria sich stellte.

„Er hat, wie man so schön sagt, die Fliege gemacht!“, antwortete McGonagall, und Jubel brach an den anderen drei Haustischen aus.

Wieder erhob sich vereinzelt Getuschel.

„Wir haben bereits Schutzzauber um das Schloss herum aufgebaut“, fuhr die Professorin fort, „aber sie werden vermutlich nicht lange halten, wenn wir sie nicht verstärken. Ich muss euch daher bitten, zügig und ruhig hinauszugehen und zu tun, was eure Vertrauensschüler -“

Doch weiter kam sie nicht. Eine hohe, kalte Stimme hallte durch den Raum, die einem das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Ich weiß, dass ihr euch bereitmacht zum Kampf.“

Astoria wirbelte herum, um festzustellen, wer der Sprecher war, aber sie konnte niemanden ausmachen. Die Stimme schien aus den Wänden selbst zu kommen, sie war einfach überall.

„Eure Bemühungen sind zwecklos. Ihr könnt mich nicht besiegen. Ich will euch nicht töten. Ich habe Hochachtung vor den Lehrern von Hogwarts. Ich will kein magisches Blut vergießen.“

Es herrschte Stille in der Halle. Diejenigen, die eben noch vor Entsetzen aufgeschrien hatten waren verstummt. Astoria krallte sich mit zitternden Händen an die Bank, auf der sie saß. Ihr Herz raste nicht mehr – es schien stehengeblieben zu sein.

„Gebt mir Harry Potter und keinem soll ein Leid geschehen.“, fuhr die Stimme fort, die sie noch nie gehört hatte und doch wusste sie, dass es Voldemort war. Er war hier. Es war wie in ihren Alpträumen, doch es war real. „Gebt mir Harry Potter und ich werde die Schule unversehrt lassen. Gebt mir Harry Potter und ihr sollt belohnt werden. - Ihr habt Zeit bis Mitternacht.“

Wieder herrschte diese unheimliche Stille. Er wollte Harry Potter ... Harry Potter – war hier? Astoria folgte den Blicken der anderen. Da war er. Er stand in der Nähe des Gryffindor-Tisches. Sie hatte ihn gar nicht bemerkt, zu geschockt hatte sie der Stimme Voldemorts gelauscht, um auf irgendetwas anderes zu achten. Seit wann war er in Hogwarts?

Dann erhob sich Pansy am anderen Ende des Tisches, deutete auf Harry und schrie: „Aber da ist er doch! Potter ist *hier*! Jemand soll ihn festhalten!“

Es war so einfach. Sie konnten die Schule retten, einen Kampf verhindern, *Leben retten*. Nur – und Astoria war sofort klar, dass es deshalb auf keinen Fall geschehen durfte – sie konnten ihn nicht ausliefern. Sie wusste nicht wie, aber Potter war ganz sicher der Auserwählte und er musste Voldemort besiegen. Und er konnte nur hier sein, weil es nötig war um das zu tun. Er durfte nicht daran gehindert werden, in dem ihn irgendwer auslieferte.

Aber das hatte offensichtlich sowieso kein anderer in Erwägung gezogen. Noch bevor Pansy den Mund

wieder geschlossen hatte, erhoben sich sämtliche Gryffindors und blieben den Slytherins zugewandt stehen. Die Hufflepuffs und Ravenclaws taten es ihnen gleich. Alle zogen ihre Zauberstäbe hervor und blickten Pansy feindselig an. Astoria wurde noch unwohler zumute, sofern das überhaupt möglich war.

„Danke, Miss Parkinson“, sagte Professor McGonagall scharf. „Sie werden die Halle mit Mr Filch zusammen als Erste verlassen. Der Rest Ihres Hauses möge folgen.“

Das ließ Astoria sich nicht zweimal sagen. Sollte Potter tun, was getan werden musste, aber sie wollte da bestimmt nicht mit drinstecken. Wenn es zum Kampf kam, war sie nicht mehr hier.

Mit den anderen Slytherins ging sie schleunigst auf die Flügeltür zu, immer hinter Filch her. Sie blickte nochmal zurück und hörte wie McGonagall den Ravenclaws befahl, ihnen zu folgen. Einige verharrten auf ihren Plätzen, während am Slytherin-Tisch niemand zurückgeblieben war. Sie durchquerten die Eingangshalle und stiegen die Marmortreppe hinauf. Astoria wandte sich suchend um, ein paar Stufen weiter unten konnte sie Olivia ausmachen, doch es war unmöglich, stehen zu bleiben; sie wurde von der Menge einfach weiter getrieben. Crystal musste noch weiter hinten sein. Wo gingen sie überhaupt hin? Gab es einen geheimen Ausgang, der nicht verschlossen worden war?

Als sie in den ersten Stock gelangten, schoss ihr ein Gedanke durch den Kopf. Wieder musterte Astoria suchend die Slytherins um sie herum. Ein paar Meter vor ihr entdeckte sie Daphne und noch andere Siebtklässler, aber er war nicht da. Draco war nicht da.

Sieg oder Niederlage

*Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat, aber im Moment komme ich einfach nicht zum Weiterschreiben.
@Lilly: Keine Sorge, solange ich weiß, dass jemand auf das nächste Kapitel wartet, höre ich auch nicht auf ;)*

Astoria sah sich wieder und wieder um, obwohl sie längst wusste, dass sie Draco hier nicht finden würde. Mit aller Kraft drängte sie sich zurück durch das Gewühl, die Treppe wieder herunter. Dann sah sie ihn. Er stand noch in der Eingangshalle, offenbar hatte er sich zusammen mit Crabbe und Goyle gleich abgesetzt, nachdem sie die Große Halle verlassen hatten.

„Wo willst du hin?“, rief Olivia ihr hinterher.

„Ich komm gleich nach“, antwortete sie ohne sich umzudrehen. Als Astoria wieder in der Eingangshalle ankam, musste sie sich erst mal aus einem Knäuel panischer Ravenclaw-Erstklässler befreien.

Draco schien sie nicht bemerkt zu haben und während sie auf ihn zuging überlegte sie, was sie eigentlich sagen wollte.

„Was machst du denn, warum kommst du nicht mit?“, entfuhr es ihr, kaum dass sie das kleine Grüppchen erreicht hatte. Sie erschrak selber über den Klang ihrer Stimme, die unnatürlich hoch und leicht hysterisch war.

Er drehte sich um und starrte sie an, als sei Astoria der letzte Mensch, den zu Treffen er hier erwartet hatte. Dann sagte er mit gesenkter Stimme: „Wir ... müssen hier noch etwas erledigen, ich kann nicht mitgehen.“

„Warum nicht? Was müsst ihr erledigen?“, fragte Astoria und sie dachte gar nicht daran, leise zu sprechen.

Draco warf Crabbe und Goyle einen Blick zu, dann nahm er sie am Arm und zog sie ein paar Meter weiter weg. „Das kann ich dir jetzt nicht sagen, aber es ist wichtig.“

„Du ... du willst ihm doch nicht helfen? Du hast doch gesagt, du willst, dass er -“

„Das verstehst du nicht“, unterbrach er sie, „Ich kann jetzt nicht mitkommen.“

„Ich verstehe das wirklich nicht“, Astoria bemühte sich, in ruhigem Tonfall weiterzusprechen, „Und ich will nicht, dass du hierbleibst.“

Sie spürte seine Ungeduld, beinahe nervös sah Draco sich um, dann sagte er eindringlich: „Du musst jetzt gehen. Ich komm dann schon ...“

„Du lügst!“, sagte sie scharf.

„Geh schon!“ Er nahm wieder ihren Arm und versuchte sie nun deutlich unsanfter zur Treppe zu ziehen.

„NEIN!“ Sie riss sich los funkelte Draco an. Plötzlich hatte sie eine unglaubliche Wut im Bauch. Astoria wusste, dass das der denkbar unpassendste Moment war, aber sie musste es wissen. „Warum ...?“, fragte sie leise, „Warum hast du mich geküsst, warum hast du mir erzählt, was du keinem anderen erzählt hast? Warum eigentlich ich? Sag es mir, dann geh ich ...“

Für den Bruchteil einer Sekunde sah er ihr direkt in die Augen. Dann verzog sich sein Mund zu einem kaum merklichen Lächeln. „Du weißt es schon“

Da Astoria sich immer noch nicht dazu durchringen konnte, zu gehen, seufzte er und ließ missmutig den Blick über die Gryffindors schweifen, die jetzt aus der Großen Halle kamen (es waren deutlich weniger Schüler, als aus den anderen Häusern).

„Cartwright!“, rief er gerade so laut, dass der Angesprochene es hörte. Jetzt entdeckte auch Astoria ihn. Derek blieb stehen und sah sich fragend um. Als er Draco erblickte, der ihn ungeduldig herüberwinkte, kam er misstrauisch auf sie zu.

„Nimm Astoria mit und sorg dafür, dass sie sich evakuieren lässt.“, sagte Draco in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

Astoria warf Derek einen Blick zu. Er reagierte anders, als sie erwartet hatte. Nachdem er sie abschätzig gemustert hatte, nickte er kurz und beinahe pflichtbewusst legte er einen Arm um ihre Schulter und zog sie mit sich. Sie hörte noch, wie Draco murmelte: „Unfassbar, dass ich einem Gryffindor etwas anvertrauen muss“, dann war er verschwunden und Derek hielt sie immer noch fest, ohne ein Wort zu sagen.

Inmitten der Gryffindor-Schüler stieg Astoria Treppe um Treppe hinauf (sie mussten inzwischen mindestens im vierten Stock sein). Sie merkte, wie Derek ihr immer wieder einen Blick zuwarf, als befürchtete er, sie könnte wieder umkehren. Aber warum sollte sie das tun? Es war allein Dracos Entscheidung hierzubleiben und sie konnte daran nichts ändern. Doch Astoria würde sich sicher nicht freiwillig an einer lebensgefährlichen Schlacht beteiligen, selbst wenn sie gedurft hätte.

„Du weißt es schon“

Dracos Worte hallten in ihrem Kopf wieder. Woher sollte sie es wissen? Warum hatte er es ihr nicht einfach gesagt? Jetzt würde sie es vielleicht nie erfahren ...

„Weißt du, wo wir hingehen?“, fragte Astoria unvermittelt um den Gedanken zu verscheuchen.

Derek zuckte mit den Schultern. Offenbar hatte er keine Lust, mit ihr zu reden.

Irgendwann – Astoria hatte aufgehört, die Treppen zu zählen – blieben plötzlich alle vor ihnen stehen. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, um über die Köpfe der anderen hinwegzusehen, doch es war nichts Außergewöhnliches zu erkennen.

Dann ging es sehr langsam wieder weiter, doch sie konnten nur wenige Schritte gehen, bis es abermals zum Stillstand kam. Offenbar gingen sie irgendwo hin, wo nur Wenige nebeneinander laufen konnten. Das bestätigte Astoria in ihrer Vermutung mit dem Geheimgang.

Es kam ihr vor, als wären Stunden vergangen, als sie und Derek so weit vorgerückt waren, um zu erkennen wo sie hingingen. Madam Pomfrey stand neben einer Tür, die Astoria noch nie aufgefallen war, andererseits war sie nicht sonderlich oft hier oben. Laut rufend und gestikulierend, um die aufgeregten Stimmen zu übertönen, winkte sie die Schüler in den Raum hinter der Tür. Als auch Astoria ihn betreten hatte erkannte sie einen Gang, der von diesem Raum ausging und in den alle, begleitet von Filchs ungeduldigem Gedrängel, nacheinander hineinströmten.

„Wo führt dieser Gang hin?“, fragte ein Mädchen aus Gryffindor vor Astoria. Filch rollte mit seinen hervorquellenden Augen, als hätte er diese Frage schon hundert mal beantworten müssen (was wahrscheinlich auch der Fall war).

„Eberkopf“, grummelte er und winkte das Mädchen weiter.

Astoria hatte zwar schon von Geheimgängen gehört, die nach Hogsmeade führten, jedoch nicht in diese zwielichtige Spelunke. Vielleicht war dieser hier neu, das würde auch erklären, wieso er nicht gesperrt worden war.

Astoria spürte ein leichtes Stechen in der Brust. Gleich würde sie in Sicherheit sein und das war auch, was sie wollte. Aber es war nicht das einzige, was sie wollte.

Sie war nun an der Reihe, den Gang zu betreten. Er war lang und dunkel und sie konnte nicht erkennen, was sich an seinem Ende befand. Zögernd blieb sie stehen.

„Nun geh schon“, raunzte Filch sie an und Derek versuchte sie mit sanfter Gewalt hineinzuschieben. „Was ist denn, warum bleibst du stehen?“, fragte er, offenbar hatte er seine Stimme wiedergefunden.

Astoria ging einen Schritt zur Seite, um die anderen durchzulassen. Das Stechen in ihrer Brust wurde immer stärker. Derek sah sie immer noch mit einer Mischung aus Verwunderung und Entsetzen an.

„Was machst du denn?“ Er versuchte ihren Arm zu greifen doch Astoria wich ihm aus. Das war eigentlich eine gute Frage. Was hinderte sie daran, diesen schützenden und Sicherheit versprechenden Ausgang zu betreten? *Jetzt beweg doch deine Füße!*, schrie ihr Verstand und sie wollte wirklich. Aber dann waren da wieder diese Worte in ihrem Kopf.

„Du weißt es schon“ ... Sie hatte gewollt, dass er es aussprach. Aber wäre sie dann bereitwilliger gegangen? Astoria kämpfte mit sich, wollte ihre Beine zwingen, weiterzugehen, aber sie rührte sich nicht von der Stelle. Derek stand immer noch da, nun fast schon so ungeduldig wie Filch.

„Du kannst nicht umkehren. Das werde ich nicht zulassen.“, sagte er eindringlich.

Astoria hasste sich dafür, dass sie nicht tun konnte, was sie tun wollte, sie hasste sich dafür, dass ihr jetzt auch noch Tränen in die Augen schossen und sie hasste das Mitleid, dass nun auf Dereks Gesicht trat, während er wieder versuchte, einen Arm um sie zu legen.

Nun waren sie fast die Letzten, die noch in dem Raum standen, zusammen mit noch gut zehn Schülern, die ihnen im Vorbeigehen irritierte Blicke zuwarfen, Madam Pomfrey und Filch, dem jetzt der Geduldsfaden riss.

„Entweder ihr geht rein oder ihr bleibt hier!“, rief er und fuchtelte wild mit den Armen herum.

„Tut mir leid!“, sagte Astoria und schon hatte sie sich umgedreht und rannte aus dem Raum, zurück auf den

Korridor, die Treppe runter, immer weiter den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Hinter ihr rief jemand ihren Namen. Ohne stehen zu bleiben sah Astoria sich um und erkannte, dass Derek ihr folgte. „Sei doch nicht blöd, komm sofort zurück!“, schrie er. Fast hatte er sie eingeholt. Sie fluchte innerlich; warum war er ihr nachgelaufen, anstatt sich in Sicherheit zu bringen?

Astoria blieb so abrupt stehen, dass Derek beinahe in sie hinein gerannt wäre. Sie wusste doch gar nicht, wo sie hin lief. Wo sollte sie nach Draco suchen? Mit ziemlicher Sicherheit stand er nicht mehr in der Eingangshalle und drehte Däumchen. Sie fluchte über ihre eigene Dummheit; sie wusste doch gar nicht, was er vorhatte.

„Bist du ... vollkommen ... durchgeknallt?“, keuchte Derek außer Atem.

Langsam drehte sie sich um. „Du musst mir helfen“

„Eindeutig brauchst du Hilfe, du bist ja nicht mehr ganz sauber im Kopf! Willst du dich etwa umbringen lassen?“, sagte er ärgerlich.

Astoria ignorierte seinen Kommentar. „Nein, du musst mir helfen ihn zu finden. Vorher kann ich nicht gehen – ich ... versteh es ja selber nicht.“

Derek sah sie an. Ein verletzter Ausdruck lag in seinen Augen und sie bereute schon, ihn um Hilfe gebeten zu haben, doch dann seufzte er resigniert.

„Ich kann dich hier schließlich nicht alleine herum rennen lassen.“

Wortlos liefen sie nebeneinanderher, durch alle Korridore, spähten hinter Wandbehänge, die Abkürzungen verbargen und stiegen weitere Treppen hinunter, um das Gleiche ein Stockwerk tiefer zu machen. Es war beunruhigend still und ihnen begegnete keine Menschenseele, leider auch keine schwarze Katze. Mit Draco schien es so zu sein wie mit Bijou – einfach verschwunden.

Als sie in den dritten Stock kamen, drangen jedoch ganz unvermittelt Geräusche durch die leeren Korridore. Es klang wie ein Donnernrollen und schien von draußen zu kommen. Bedrohlich und immer lauter werdend lag es über dem Schloss und hallte von den steinernen Wänden wieder. Derek und Astoria sahen sich besorgt an, gingen jedoch weiter. Als sie an einem Fenster vorbeikamen, von dem aus man einen guten Blick auf die Steintreppe vor dem Eingang hatte, sah Astoria viele kleine Lichtpunkte durch die Dunkelheit schweben. Offenbar hatten sich dort einige der Lehrer und Schüler postiert. Ihr war klar, dass es zwecklos gewesen wäre dort zu suchen. In der Ferne waren schnelle Schritte zu hören dann gab es einen Knall, wie von zerspringendem Glas. Der Korridor blieb weiterhin Menschenleer. Astoria spürte, wie sich die Angst in ihr ausbreitete; sie kroch durch ihre Beine und machte sie zitterig; ihr Magen fühlte sich an, als hätte sie Steine gegessen. Und sie bereute es zutiefst, dass sie jetzt hier war. Wenn es Derek genauso ging, ließ er es sich jedenfalls nicht anmerken. Gerade als sie um eine Ecke bogen, gab es einen weiteren Knall, diesmal viel näher und viel lauter. Astoria stürzte zum nächsten Fenster und sah nach unten auf das Gelände. Nur noch wenige erleuchtete Zauberstäbe waren zu erkennen, den entfernten Rufen und Schritten zufolge, waren die Meisten reingegangen. Angestrengt starrte sie in die Dunkelheit, aber sie konnte nichts erkennen, dass mehr als zwanzig Meter vom erleuchteten Eingangsportal entfernt war.

Rasch aufeinanderfolgend gab es drei weitere explosionsartige Geräusche irgendwo im oder um das Schloss herum. Die Stimmen in der Ferne kamen näher, sie klangen aufgeregter; jemand schrie Anweisungen, dann riss die Stimme ab.

Astoria beschleunigte ihre Schritte. Sie konnte immer noch abhauen. Aber erst wenn sie Draco gefunden hatte.

Als sie die nächste Treppe betraten kamen ihnen ein paar ältere Schüler entgegen, die sie jedoch nicht beachtetten und an ihnen vorbeiliefen. So still wie vor wenigen Minuten noch, war es nun keineswegs mehr. In unregelmäßigen Abständen erfüllten Explosionen und Schreie die Luft. Sie hatten es geschafft - die Todesser waren in die Schule eingedrungen. Aus irgendeinem Grund beunruhigte es Astoria, dass sie noch fast niemandem begegnet waren. Was, wenn sie Draco nicht fanden? Die Wahrscheinlichkeit war sowieso nicht hoch und dann hätte sie Derek und sich selbst ganz umsonst in Lebensgefahr gebracht.

„Warum machst du das eigentlich?“, fragte Astoria, ohne Derek anzusehen. „Warum hilfst du mir? Es gibt doch keinen Grund für dich, Draco finden zu wollen. Wäre es nicht gut für dich, wenn er stirbt, dann hättest du wieder eine Chance ...“ Die Worte waren ihr einfach herausgerutscht und auch wenn das gemein klang, so war es nicht gemeint. Sie wollte es wirklich wissen.

Zuerst dachte Astoria, Derek würde nicht antworten, doch als sie in den nächsten verlassenen Korridor bogen, sagte er: „Du hast recht, es liegt mir nichts daran, ihn zu finden. Aber dir. Wie kann ich etwas hoffen,

dass dich unglücklich machen würde? Es geht hier nur um dich. Falls du es noch nicht bemerkt haben solltest ... ich habe mich in dich verliebt!“

Astoria schwieg. Er hatte es gesagt. Obwohl er wusste, dass sie seine Gefühle nicht erwiderte. Die richtigen Worte, aber es war der Falsche gewesen, der sie ausgesprochen hatte.

Derek holte tief Luft, als müsse er für das was er sagen wollte all seinen Mut zusammennehmen. „Du hast gesagt, ich hätte dann wieder eine Chance ...“

„Jaah ... das hab ich“, sagte Astoria überrascht.

Er war stehen geblieben. „Das heißt, wenn Malfoy nicht gewesen wäre und du dich nicht in ihn verliebt hättest -“

„Ich hab mich nicht in ihn verliebt“, unterbrach Astoria ihn schnell.

Derek sah sie mit schief gelegtem Kopf an.

„... also, ich weiß es nicht.“, sagte sie leise. Wenn nicht, warum war es ihr dann so wichtig, dass er es zu ihr sagte?

„Ich will einfach nur wissen“, sagte Derek, „ob ich jemals eine Chance hätte haben können. Wenn er nicht gewesen wäre ...“ Er sah sie mit so hoffnungsvollen Augen an, dass ihre Kehle wie zugeschnürt war. Astoria räusperte sich. Was sollte sie sagen, auch das wusste sie nicht. Es war schließlich nicht ausgeschlossen – Derek war der Bessere; der bessere Mensch, der bessere Freund, besser als Draco, besser als sie selbst. Aber es war ihre Entscheidung gewesen, sie hatte sich von Draco beeinflussen lassen, von dem was er über Derek gesagt hatte, obwohl sie es besser wusste. Er hatte sie manipuliert - und sie hatte sich manipulieren lassen. Hatte sie nicht einfach nach irgendeinem Grund gesucht, der gegen Derek sprach; einfach weil ihr Unterbewusstsein schon lange wusste, in wen sie sich verliebt hatte, ihr Verstand jedoch hatte ihr gesagt, dass Derek der Bessere war. Es war doch möglich, dass sie, hätte sie Draco nie kennengelernt, anders empfunden hätte. Und sie konnte sie jetzt nicht zerstören, die Hoffnung in seinen Augen, nicht schon wieder.

„Ja“, sagte Astoria bestimmt. „Ja, ich bin mir sicher. Wenn ...“ Doch ihre Worte erstarben, als ihr Blick über Dereks Schulter fiel und ein Schreck fuhr ihr durch die Glieder, der ihr Herz zum Stillstand brachte.

Der Tod und seine Freunde

Tut mir leid, dass es immer so lange dauert, aber hier ist das nächste Kapitel ;)

Drei ganz in schwarz gekleidete Gestalten waren um die Ecke des Korridors gebogen. Mit erhobenen Zauberstäben und maskierten Gesichtern.

Astoria starrte sie reglos an, ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Derek hatte ihren entsetzten Blick richtig gedeutet und er reagierte deutlich schneller. Im Bruchteil einer Sekunde wirbelte er herum, zog dabei seinen Zauberstab und stellte sich schützend vor sie.

Astoria stand einfach da, das Blut rauschte in ihren Ohren und das einzige was sie tat, war sich zu fragen, warum weder sie noch Derek ihre Zauberstäbe in der Hand gehabt hatten. Es kostete zu viel Zeit, ihn erst hervorzuziehen und die Zeit die Derek gebraucht hatte um das zu tun, sich umzudrehen und sich so vor sie zu stellen, so dass kein Fluch sie treffen konnte – die hatte er einfach nicht.

Die Todesser waren schneller und es waren drei. Ohne zu zögern, ohne überhaupt darauf zu achten wen er vor sich hatte, richtete der erste von ihnen den Zauberstab auf sie. Ein grüner Blitz erhellte den Korridor. Für einen Moment tauchte er alles in sein gleißend helles, todbringendes Licht. Er verfehlte sein Ziel nicht. Mit einem stummen Schrei des Entsetzens sah Astoria, wie Derek zusammenbrach. Er lag vor ihr auf dem kalten Boden und seine Augen, die vor wenigen Sekunden noch so voller Hoffnung gewesen waren, sahen starr und ausdruckslos ins Leere, ohne je wieder sehen zu können ...

Dereks Fluch hatte genau den Bruchteil einer Sekunde später sein Ziel getroffen, den er zu lange gebraucht hatte um anzugreifen. Der rechte Todesser war stocksteif nach hinten umgekippt.

Noch ehe Astoria recht begriffen hatte, was gerade passiert war, hörte sie ein Surren dicht an ihrem Kopf vorbei und die beiden übrigen Todesser wurden niedergestreckt.

Sie wollte sich umdrehen, sehen, von wem der Fluch gekommen war, doch sie konnte einfach den Blick nicht von Dereks leblosem Körper abwenden. Es war so schnell gegangen, doch je länger sie ihn anstarrte, desto deutlicher wurde es ihr bewusst: Er war tot, für immer fort. Und sie war daran schuld.

Astoria spürte eine Hand auf ihrer Schulter, hörte eine Stimme neben ihrem Ohr. „Sieh zu, dass du hier weg kommst, Mädchen. Du solltest besser nicht hier sein.“ Es war ein Mann der gesprochen hatte. Sie sah ihn nicht an. Die Stimme kam ihr entfernt bekannt vor, aber im Moment konnte sie sich darum keine Gedanken machen.

Mehrere Gestalten gingen an ihr vorbei und bogen schließlich um die Ecke des Korridors. Astoria nahm sie nur verschwommen wahr.

Irgendwann erinnerte sie sich, warum sie hier war. Sie drehte sich um und ohne einen Blick zurück ging sie, wie betäubt, weiter.

In kürzester Zeit war um sie herum das Chaos ausgebrochen. Den Zauberstab nun in der Hand bahnte Astoria sich einen Weg durch das Kampfgetümmel aus Todessern, Schülern, Lehren und wer noch alles gekommen war, um Hogwarts zu verteidigen. Sich fortwährend duckend und Flüchen ausweichend fand sie sich irgendwann in der Eingangshalle wieder. Hier hatte sie Draco zuletzt gesehen. Immer wieder erkannte sie vertraute Gesichter. Das Eichenportal stand offen und draußen vor dem Schloss war die Nacht hell erleuchtet, durch hunderte von Lichtblitzen. Hier und da schoss Astoria Schockzauber auf Todesser, die ihren Weg kreuzten. Es kam ihr wie ein Wunder vor, doch bald fand sie sich unversehrt auf der Treppe zu den Kerkern wieder. Sie rannte den Gang entlang, der vollkommen leer war, bis zum Eingang des Gemeinschaftsraumes. Astoria hatte im Grunde keine Ahnung was sie hier sollte, aber sie betrat ihn und sah sich um. Niemand war hier. Alles sah ganz anders aus, als noch vor wenigen Stunden. Düster und bedrohlich. Die Ruhe war kaum auszuhalten, nach dem Lärm des Kampfes, der oben tobte. Für einen Moment schoss ihr der Gedanke durch den Kopf, einfach hierzubleiben; hoch in ihren Schlafsaal zu gehen, sich in ihr Bett zu legen und zu warten, bis alles vorbei war. Gleichzeitig war ihr der Schwachsinn dieser Überlegung bewusst. Sie konnte nicht im Bett liegen und tun als wäre alles nur ein Traum, während über ihr Menschen starben. Auch wenn sie sich im Moment nichts sehnlicher wünschte. Aber vielleicht würde das Schloss morgen früh gar nicht mehr stehen. Es

war unvorstellbar, dass die alten schützenden Mauern irgendetwas nicht standhalten konnten, aber selbst hier unten vernahm Astoria die lauten Explosionen. Einige Sekunden lang war sie hin und hergerissen, doch dann verließ sie den Gemeinschaftsraum und ging zurück. Sie würde wieder nach oben gehen, zu dem Raum der aus dem Schloss führte und vielleicht fand sie Draco dabei, wenn nicht ... würde sie ohne ihn gehen. Die erste Voraussetzung war jedoch, dass sie den Weg nach oben überlebte.

Es kam ihr alles so unwirklich vor. Auf der Treppe blieb sie stehen. Sollte sie nicht doch lieber wieder umkehren? War es nicht lebensmüde jetzt zurück in die Eingangshalle zu gehen, mitten hinein in die Schlacht?

Aber genau das tat sie. Astoria holte tief Luft und mit erhobenem Zauberstab schob sie sich möglichst unauffällig an der Wand entlang.

Als sie ungefähr die Hälfte der Halle durchquert hatte sauste ein Fluch haarscharf an ihr vorbei und traf die Wand neben ihrer rechten Schulter. Er war von einem Todesser gekommen, der sich mit Professor Sinistra duellierte. Dieser trug keine Maske und Astoria erkannte das Gesicht aus einem Bericht im Tagespropheten wieder; er hieß Dolohow.

Plötzlich stieß jemand mit voller Wucht gegen sie und Astoria verlor das Gleichgewicht. Unsanft schlug sie auf dem schmutzigen Boden auf. Ohne nachzusehen, wer oder was sie zu Fall gebracht hatte, rappelte sie sich wieder hoch. Sie schoss einen gut gezielten Ganzkörperklammer-Fluch auf einen weiteren Todesser, der mit dem Rücken zu ihr stand.

„Greife niemanden an, der dir den Rücken zukehrt!“, hallte die Stimme ihres Vaters in ihrem Kopf wieder. Er hatte es ihr immer wieder eingebläut. Doch diese Situation war anders. Astoria verspürte einen so unglaublich großen Hass, auf jeden einzelnen von diesen Todessern. Sie brachten unschuldige Menschen um, einfach so. Sie hatten Derek umgebracht ... Und der Grund, warum sie selbst jetzt hier war, war einer von ihnen. Draco war einer von denen und was immer er gerade tat, er war auf Voldemorts Seite. Astoria stürmte die Marmortreppe hoch. Sie wusste nicht, was in diesem Moment größer war, ihre Angst oder ihr Hass. Einige der Korridore, durch die sie rannte waren verlassen, doch gezeichnet von den Spuren der Explosionen. Große Löcher waren aus den Mauern gesprengt, der Boden mit Steinen und Staub übersät. Aus manchen drang das unverkennbare Knallen von Flüchen, die aufeinander prallen. Wieder andere lagen still und unberührt da. Schnelle Schritte hallten von den Wänden wieder. Astoria fuhr herum, doch es waren nur ihre eigenen Gewesen. In ihrer Hast stolperte sie über etwas und zum zweiten Mal verlor sie das Gleichgewicht und machte Bekanntschaft mit dem harten Boden. Sie fing den Sturz mit den Händen ab, woraufhin ihr linkes Handgelenk ein unschönes Knacken, dicht gefolgt von einem schmerzhaften Pochen von sich gab. Immer noch zitternd von dem Schreck, der einem in die Glieder fährt, wenn man ohne Vorwarnung vorne über fällt, tastete Astoria nach dem, was ihren Sturz verursacht hatte. Ihre Finger streiften eine Hand – eine kalte, tote Hand. Einen heftigen Würgereiz unterdrückend, stand sie auf und rannte weiter. Sie wollte nicht sehen, wer der Tote war, wollte nicht feststellen müssen, dass sie ihn oder sie möglicherweise kannte.

Astoria war erst wenige Schritte gelaufen, da geschah es und zwar alles auf einmal: Sie hörte Schritte, Rufe, einen Trommelfell zerfetzenden Knall, etwas riss sie abermals zu Boden, Steine flogen um sie herum durch die Luft. Astoria hatte erschrocken aufgeschrien und ihre Lungen füllten sich mit Staub. Dann war alles Still. Sie hatte nur noch ein tiefes, sonores Brummen in den Ohren. Ihr erster Reflex war es, den Staub auszuhusten um wieder zu Luft zu kommen, doch ein schweres Gewicht lag auf ihr und presste alle verbliebene Luft aus ihr heraus. Astoria wollte sich hoch stemmen, doch das Gewicht hielt sie am Boden. Dann – mit einem Mal - war es verschwunden. Sie rollte sich auf den Rücken und schnappte keuchend nach Luft. Allmählich legte sich der umherwirbelnde Staub und sie erkannte einen jungen Mann mit roten Haaren, der auf sie hinunter sah. Es brummte zwar noch immer in ihren Ohren, aber Astoria nahm jetzt auch wieder andere Geräusche wahr. Der Mann hielt ihr seine Hand hin und zog sie hoch.

„Danke“, sagte Astoria und hustete noch etwas Staub aus.

Als der Rothaarige den Kopf zur Seite wandte, fiel ihr Blick auf mehrere große Narben, die sich über sein halbes Gesicht zogen.

„Du solltest sicher nicht hier sein“, sagte er und musterte sie.

Astoria seufzte. „Ich weiß ... Ich bin auch gerade dabei, zu gehen.“

„Dafür ist es jetzt wohl zu spät.“ Der Mann sah sie an, wie ein bemitleidenswertes, naives, kleines Mädchen. *Aber genau genommen bin ich das ja auch*, dachte sie.

„Am besten, du versteckst dich irgendwo“

Astoria wollte schon empört ausrufen: „Ich will mich aber nicht verstecken, wie ein kleines Kind.“, doch im Grunde war es genau das, was sie wollte.

Astoria zitterte immer noch und sie konnte es einfach nicht abstellen. Sie gingen zusammen bis zur nächsten Treppe, wo sie auf Professor McGonagall trafen, die zusammen mit zwei Gryffindor-Schülern gegen drei Todesser kämpfte. Auf der Treppe kamen weitere Todesser nach unten gestürmt, einige trugen noch ihre Masken.

„Ich muss da helfen. Geh die Treppe nach unten.“, sagte der Mann, bevor er mit erhobenem Zauberstab auf die Todesser zu rannte.

Astoria tat wie geheißen und rannte die Stufen hinab, wobei sie die letzten fünf gleich übersprang. Sie befand sich nun wieder im ersten Stock, allerdings war es hier kein bisschen ruhiger. Rings um sie her wurden Zweikämpfe ausgefochten. Ihr war klar, dass sie in die falsche Richtung lief, aber der Rothaarige hatte gemeint, es gäbe keinen Ausweg mehr hinaus. Sie steckte hier fest, mitten in der Schlacht. Astoria erhaschte einen Blick auf Peeves, der über das Kampfgetümmel sauste und mit ekelhaften Knollen schmiss, deren Saft große Pfützen auf dem Boden hinterließ. Wieder erkannte sie Dolohow, der mit einer Ganzkörperklammer am Boden lag. Ein weiterer Todesser, der seinen Gegner soeben niedergestreckt hatte, wandte sich um und entdeckte Astoria. Er setzte zum Angriff an, doch diesmal war sie darauf gefasst. Gerade noch rechtzeitig rief sie: „Protego!“ und der feindliche Zauber prallte an dem Schutzschild ab. Im Geiste dankte sie ihrem Vater, der ihr den Verteidigungszauber im letzten Sommer beigebracht hatte. Sie schaffte es auch den nächsten Angriff abzuwehren, doch dem dritten Fluch konnte sie nur noch mit einem Hechtsprung zu Seite entgehen. Etwas glühend heißes streifte ihren Arm und riss den Ärmel ihres Umhangs auf. Der Zauberstab glitt ihr aus der Hand und kullerte zwischen den umher rennenden Füßen hindurch. Astoria setzte ihm nach und zog ihn gerade noch schnell genug weg, um ihn vor dem Zertreten-werden zu bewahren. Noch vom Boden aus zielte sie auf den Todesser, der sie für einen Moment aus den Augen verloren hatte und schrie: „STUPOR!“

Ein roter Lichtblitz traf den Mann direkt in die Brust, doch er war nicht der einzige Gewesene. Ein zweiter Fluch traf ihn zur gleichen Zeit mitten ins Gesicht. Er kippte um und war aus Astorias Blickfeld verschwunden.

Sie stand auf, drehte sich um und – blickte in Dracos Gesicht. Es folgten zehn Sekunden, in denen sie sich einfach nur anstarrten, während um sie herum Blitze in alle Richtungen flogen. Eine unglaubliche Erleichterung durchströmte ihren Körper. Zwar sah Draco etwas rußig und zerzaust aus, doch bis auf den blutenden Mund schien er unverletzt zu sein. Er selbst sah bei Astorias Anblick allerdings überhaupt nicht erleichtert aus. Sein anfangs überraschter Gesichtsausdruck wich einer Mischung aus Besorgnis und Wut.

„WAS UM ALLES IN DER WELT TUST DU HIER?!“, schrie er über den Lärm des Kampfes hinweg. Sein Blick schweifte über ihren rechten Arm, ihre Stirn und fixierte dann wieder ihre Augen. Instinktiv fuhr sich Astoria mit der Hand über die Stirn. Sie spürte etwas klebriges und als sie auf ihre Finger sah, waren sie blutrot. Das musste bei der Explosion passiert sein.

Sie öffnete den Mund um etwas zu sagen, doch was sie nun hörte war nicht ihre Stimme. Ganz plötzlich und unvermittelt erklang sie, hoch und kalt, die selbe Stimme, wie vorhin in der Großen Halle. Sie schien so nah zu sein, dass Astoria herumwirbelte. Es war totenstill geworden; alle hatten den Kampf unterbrochen und lauschten mit weißen Gesichtern den, von Wänden und Boden widerhallenden Worten Voldemorts: „Ihr habt gekämpft. Heldenhaft gekämpft. Lord Voldemort weiß Tapferkeit zu schätzen.“

Doch ihr habt schwere Verluste erlitten. Wenn ihr mir weiterhin Widerstand leistet, werdet ihr alle sterben, einer nach dem anderen. Ich will nicht, dass dies geschieht. Jeder Tropfen magisches Blut, der vergossen wird, ist ein Verlust und eine Verschwendung.

Lord Voldemort ist gnädig. Ich befehle meinen Streitkräften, sich sofort zurückzuziehen.

Ihr habt eine Stunde. Schafft eure Toten mit Würde fort. Versorgt eure Verletzten.

Harry Potter, ich spreche nun direkt zu dir. Du hast deine Freunde für dich sterben lassen, anstatt mir selbst entgegenzutreten. Ich werde eine Stunde lang im Verbotenen Wald warten. Wenn du nach Ablauf dieser Stunde nicht zu mir gekommen bist, dich nicht ergeben hast, dann beginnt die Schlacht von neuem. Diesmal werde ich selbst in den Kampf ziehen, Harry Potter, und ich werde dich finden, und ich werde jeden Einzelnen, ob Mann, Frau oder Kind, bestrafen, der versucht hat, dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde.“

In Sicherheit

@Lilly: Danke, ich tu mein bestes ;)

Astoria hörte noch immer die kalte Stimme Voldemorts in ihren Ohren nachklingen. Sie sah zu Draco, der mit weißem Gesicht fieberhaft zu überlegen schien, was er jetzt tun sollte. Er war nicht der einzige. Auch die anderen Todesser zögerten, als warteten sie auf den endgültigen Befehl ihres Gebieters. Niemand ließ den Zauberstab sinken, jedoch griff auch keiner mehr an. Dann schienen sie das Zeichen zu bekommen, auf das sie gewartete hatten. Auch Draco zuckte zusammen und fuhr mit der Hand zu seinem linken Unterarm. Doch im Gegensatz zu den anderen Todessern, die sich unmittelbar in Bewegung gesetzt hatten, rührte er sich nicht von der Stelle. Astoria blieb ebenso reglos stehen und musterte ihn unverwandt.

„Du gehst nicht?“, fragte sie mit einem leichten Zittern in der Stimme.

Draco sah sich unsicher nach den übrigen Todessern um, von denen allerdings keiner mehr in der Nähe war. Dann schüttelte er den Kopf. „Ich muss erst dafür sorgen, dass du hier endlich weg kommst.“

Er wollte ihren Arm packen, doch Astoria schüttelte ihn ab. „Damit das klar ist, ich wäre längst nicht mehr hier, wenn du gleich mitgekommen wärst.“, sagte sie wütend.

„Ich hab doch Cartwright gesagt, er soll darauf achten, dass du hier raus gehst. Wo steckt dieser Feigling denn? Kriegt der nicht mal das auf die Reihe?“ Wieder versuchte Draco, ihren Arm zu fassen zu kriegen, doch sie wich ihm aus.

Astoria holte tief Luft. Alles, was in den letzten Stunden passiert war raste in unfassbarer Geschwindigkeit durch ihren Kopf, wieder hatte sie das Bild von Derek vor Augen, wie er tot auf dem Boden lag. Die Wut und all der Hass den sie verspürt hatte stiegen abermals in hier hoch. Die Erleichterung, Draco gefunden zu haben, war nun gänzlich verflogen und am liebsten hätte sie für das, was er eben gesagt hatte, die Treppe herunter geschubst.

„Derek“, sagte sie mit bebender Stimme, „ist tot!“

„Oh“, machte Draco. Allerdings klang er nur milde überrascht.

„Etwas besseres fällt dir nicht ein?“, rief Astoria. „Es ist deine Schuld, dass das passiert ist, weil ich nur zurück gekommen bin, um dich zu suchen. Ich war so unglaublich dumm! Nur deswegen musste Derek sterben, nur wegen euch ... Psychopathen!“

Draco starrte sie mit großen Augen an, doch Astoria war noch lange nicht fertig, jetzt fing sie an zu schreien: „DAS IST ES DOCH, WAS IHR SEID: PSYCHOPATHEN! UND WENN IHR ALLE TOT WÄRT, WÄRE DAS NICHT SO EIN GROSSER VERLUST, WIE DIESER. WAS DENKT IHR EIGENTLICH WER IHR SEID, DASS IHR EUCH EINFACH DAS RECHT HERAUSNEHMT EIN LEBEN AUSZULÖSCHEN?!“

Schwer atmend ließ Astoria sich auf die oberste Treppenstufe sinken. Tränen des Zorns liefen über ihre Wangen und sie wischte sie schnell mit dem Ärmel ihres Umhangs weg.

Sie wusste, dass Draco sie immer noch anstarrte, dann sagte er hinter ihr: „Es tut mir leid. Ich wollte nicht, dass das passiert.“

Astoria hörte an seiner Stimme, dass er es ernst meinte, aber ihre Wut war noch nicht ganz vergangen.

Draco legte die Hand um ihren Oberarm und zog sie sacht hoch.

Sie stand auf, zischte aber bedrohlich: „Lass mich los!“

„Nein, ich lass dich jetzt überhaupt nicht mehr allein.“, sagte er bestimmt.

Schweigend gingen sie die Treppe herunter. Plötzlich schoss Astoria eine Frage durch den Kopf.

„Wo willst du denn überhaupt hin? Einfach durch das Portal hinaus spazieren?“, fragte sie spöttisch.

„Hast du 'ne bessere Idee?“

Entsetzt sah sie Draco an. „Das kann doch nicht dein Ernst sein?“

„Sie sind nicht mehr da“, sagte er knapp.

„Was meinst du mit ‚nicht mehr da‘?“ Astoria sah ihn irritiert an. „Wo sind sie denn?“

„Weg. Für eine Stunde, du hast es doch gehört.“

Sie erreichten die Eingangshalle. Hier war es menschenleer, doch die Flügeltür zur Großen Halle stand

offen und Astoria erhaschte einen Blick auf die vielen Menschen die sich darin tummelten. Anscheinend waren alle Verletzten dort hinein gebracht worden und, wie sie mit einem Schaudern bemerkte, auch die Toten. Zögernd blieb sie stehen und fing Dracos fragenden Blick auf.

„Und du denkst nicht, dass Potter ... sich ihm stellen wird?“, flüsterte Astoria beklommen, während ihr Blick wieder auf die leblosen Menschen in der Großen Halle fiel.

Draco hingegen wandte den Kopf ab, als wolle er um jeden Preis vermeiden, hinein sehen zu müssen.

„Ich hab keine Ahnung. Aber wir sollten kein Risiko eingehen.“

Astoria hob zweifelnd die Augenbrauen. „Und du denkst nicht, dass es ein Risiko ist, jetzt einfach hinaus aufs Gelände zu rennen? Die sind da doch irgendwo ...“ Sie spähte besorgt durch das Eingangsportal hinaus in die Dunkelheit.

„Glaubst du mir nicht, dass ich dich sicher hier raus bringen kann?“, fragte Draco, offenbar bemüht, selbstsicher zu klingen. Doch der leichte Zweifel der in seiner Stimme mitschwang war alles andere als beruhigend.

Wieder warf Astoria einen Blick nach draußen, dann wandte sie sich um und betrachtete die zerstörte Eingangshalle. Was war das kleinere Übel, hierbleiben und riskieren, dass der Kampf möglicherweise erneut ausbrach oder hinausgehen und riskieren, den Todessern oder gar Voldemort persönlich in die Arme zu laufen?

„Na gut“, sagte sie nach einigem Zögern, „aber warte noch einen Moment.“

Ehe Draco ihr widersprechen konnte, ging Astoria einem plötzlichen Impuls folgend hinüber zur Großen Halle und betrat sie. Schweren Herzens ließ sie ihren Blick über die Toten und Verletzten schweifen, auf der Suche nach jemandem den sie kannte. Ihr Herz begann immer schneller zu schlagen; sie konnte Derek nirgendwo sehen. Ein unsinniger aber stetig wachsender Funke Hoffnung keimte in ihr auf. Vielleicht war er doch nicht tot, vielleicht hatte sie sich getäuscht oder er hatte sich nur tot gestellt ... Ein leise, gemeine Stimme in ihrem Kopf zischte: „Sei doch nicht so naiv, er wurde nur noch nicht gefunden!“ Astoria verscheuchte die Stimme, sie wollte sich an der Hoffnung festklammern.

„Wo bleibst du denn?“ Draco war ihr gefolgt. Offenbar höchst widerwillig, denn er vermied es irgendjemanden anzusehen und konnte sich offenbar nicht entscheiden, ob er sie oder den Boden anstarren sollte.

„Er ist hier nicht“, flüsterte sie, „Könnte – es könnte doch sein, dass er noch lebt, oder?“ Astoria wusste, wie erbärmlich sie klang, aber es war ihr egal.

„Jaah ... vielleicht“, sagte Draco und klang dabei alles andere als überzeugt. Er versuchte ein Lächeln, dass wohl aufmunternd sein sollte, doch es missglückte ihm und als er den Kopf hob wirkte es viel mehr gequält. Astoria wollte seinem Blick folgen, der auf etwas hinter ihr gerichtet war, doch Draco hielt schnell ihre Schultern fest, so dass sie sich nicht umdrehen konnte. „Wir gehen jetzt besser“, sagte er und schob sie vor sich her, hinaus in die Eingangshalle. Astoria war klar, warum er das getan hatte. Er musste dort drinnen etwas gesehen haben, das sie nicht bemerkt hatte – besser gesagt Jemanden. Trotzdem folgte sie Draco wortlos hinaus aus dem Schloss, über den dunklen Rasen. Sie wollte nicht zurück.

In einiger Entfernung sah sie zwei Gestalten, die sich um die Bergung von weiteren Verletzten und Toten kümmerten. Ansonsten war das Gelände menschenleer; nirgendwo eine Spur von Todessern.

„Wo sind sie?“, hauchte Astoria.

Draco antwortete nicht, aber sein Blick huschte zum Verbotenen Wald. Von den Bäumen schien ein leises bedrohliches Wispern auszugehen, obwohl es ganz windstill war, fast als wollten sie warnen vor was auch immer sich zwischen ihnen verbarg. Die dunklen Wipfel schienen nahtlos in den sternlosen Himmel überzugehen, einzig der Mond tauchte alles in sein schwaches, silbriges Licht.

Mit schnellen Schritten liefen sie den Weg zu dem schmiedeeisernen Tor hinunter. Astoria hatte absolut kein gutes Gefühl bei der Sache, es war beunruhigend, dass niemand sie aufhielt und alles so einfach zu sein schien, irgendwo musste es doch einen Haken geben.

Astoria atmete die kühle Nachtluft in tiefen Zügen ein. Sie erreichten das Tor und sie bemerkte, dass es nicht mal mehr zu war, sondern weit offen und schief in den Angeln hing. Sie zögerte einen Moment, bevor sie hindurchging. Dann drehte sie sich um und merkte, dass Draco stehen geblieben war.

„Du kommst wieder nicht mit, ist das dein Ernst?“, sagte sie wütend.

Er schüttelte den Kopf. „Ich wollte nur sicher gehen, dass du diesmal wirklich raus kommst.“

Astoria verschränkte die Arme vor der Brust.

„Du musst das verstehen“, sagte Draco, „Mein Eltern sind noch hier und -“

„Wirklich?“, fauchte sie, „Deine Eltern, ja? Na dann geh doch zu deinen Todessern und hilf ihnen!“

Draco verfiel für einige Sekunden in ein nachdenkliches Schweigen, dann sagte er: „Ich geh nicht zu ihnen. Das geht nicht, nachdem ich seinem Ruf nicht gefolgt bin. Aber ich kann auch nicht einfach abhauen, oder? Wenn ich zurück ins Schloss gehe, kann ich es so aussehen lassen, als wäre nur ich ausgeknockt worden.“

„Du redest die ganze Zeit, als hätten wäre der Kampf gegen ihn schon verloren. Woher willst du wissen, dass Potter es nicht noch irgendwie schafft ...“ Ihre Stimme erstarb, denn in einiger Entfernung sah sie eine Gestalt über das Gelände laufen. Draco hatte sie auch bemerkt und schien es nun um so eiliger zu haben.

„Bleib im Dorf und komm ja nicht zurück!“, sagte er rasch.

„Wie du meinst“ Astoria wandte sich um und hatte schon gut zehn Meter zwischen sich und das eiserne Tor gebracht, als Draco ihr nachrief: „Wir sehen uns ...“

Astoria blieb nicht stehen aber im laufen wandte sie den Kopf und sah nur noch eine dunkle Silhouette, die den Weg wieder hinauf zum Schloss lief. Hoffentlich, dachte sie.

Das kleine Dorf war wie ausgestorben. Noch nie zuvor hatte Astoria Hogsmeade so ruhig erlebt. Aber es war eine beunruhigende Stille. Nur wenige Fenster waren erleuchtet. Die meisten Bewohner waren wohl entweder oben im Schloss oder geflohen. Da sie nicht wusste, wo sie sonst hingehen sollte, schlug Astoria den Weg zum Eberkopf ein. Dort waren die anderen Schüler hingebracht worden. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als der abgetrennte Kopf eines großen Ebers in der Dunkelheit auftauchte. Sie blieb vor der Tür stehen und lauschte; drinnen waren leise Stimmen zu hören. Astoria klopfte zögernd und das Gemurmel erstarb sofort. „Hallo?“, rief sie und als niemand antwortete fügte sie hinzu: „Ich bin Astoria Greengrass, kann ich bitte reinkommen?“ Jetzt vernahm sie das Kratzen eines hastig zurückgeschoben Stuhls über den Boden und Schritte näherten sich der Tür. „Warte!“, flüsterte jemand, doch im nächsten Moment wurde die Tür einen Spalt breit geöffnet und jemand lugte hinaus. Ehe Astoria noch etwas sagen konnte wurde die Tür aufgestoßen und Daphne fiel ihr mit einem erstickten Aufschrei um den Hals.

Astoria war so froh ihre Schwester zu sehen, dass sie nicht mal versuchte sich aus deren Umklammerung zu lösen.

„Jetzt kommst schon rein und steht nicht da draußen rum!“, zischte die Stimme von vorhin aus dem Schankraum.

„Du lebst noch!“, sagte Daphne immer wieder, während sie Astoria zu einem der schmutzigen Tische schob.

„Ja ...“, sagte Astoria und blickte sich um.

Es waren nur noch zwei weitere Mädchen in dem spärlich beleuchteten Zimmer: Tracey Davis und eine Sechstklässlerin aus Ravenclaw, die sie nur vom Sehen kannte.

Tracey hatte die Tür hinter ihnen sofort wieder geschlossen und sich mit verschränkten Armen davor gestellt; zusammen mit der grimmigen Miene, die auf ihrem Gesicht festgewachsen zu sein schien, machte sie den Eindruck eines unbestechlichen Türstehers.

Das andere Mädchen stellte sich ihr als Johanna Cornfoot vor. Astoria merkte, wie sie ihr immer wieder verstohlene Blicke zuwarf.

„Seid ihr die einzigen, die noch da sind?“, fragte sie ihre Schwester.

Daphne nickte. „Die meisten sind gleich weg, na ja, es war auch ziemlich voll hier drin.“

„Und der Wirt?“, fragte Astoria weiter.

„Der ist hoch zur Schule gegangen.“, antwortete Tracey, die jetzt ihren Posten vor der Tür verließ und sich zu ihnen an den Tisch setzte.

Eine Weile sagte niemand etwas, dann fragte Astoria zögerlich: „Warum seid ihr hier geblieben?“

Wieder antwortete Tracey: „Daphne wollte nicht weg, als sie gemerkt hast, dass du nicht da bist -“

„Mum und Dad hätten mich umgebracht, wenn ich ohne dich nach Hause gekommen wäre!“, warf Daphne rasch ein. Astoria hatte das Gefühl, dass es ihr wichtig war, nicht den Eindruck zu erwecken, sie wäre aus Sorge um ihre Schwester hier geblieben, auch wenn das vermutlich nicht ganz der Wahrheit entsprach.

Tracey verzog den Mund zu einem höhnischen Lächeln, anscheinend hatte sie das gleiche Gedacht wie Astoria. „Jaah, sie war ganz schön aufgewühlt.“

Astoria fragte sich, was sie getan hätte, wäre Daphne in Hogwarts geblieben. Ob sie auch hiergeblieben wäre? Sie war sich nicht sicher, aber sie hoffte, dass sie es getan hätte.

„Ich bin einfach hier geblieben um ihr etwas Gesellschaft zu leisten.“, fuhr Tracey fort. „Außerdem ... hatte ich keine große Lust zurückzukehren und mich auch seine Seite zu schlagen, wie die anderen.“

„Was meinst du damit?“, fragte Astoria ungläubig. „Sind die anderen aus unserem Haus etwa alle ...?“

„Quatsch“, sagte Tracey, offenbar verärgert eine so dumme Frage beantworten zu müssen. „Aber einige aus unserem Jahrgang und aus der Sechsten, stimmt's Daphne?“

Daphne nickte nur wortlos.

„Ganz schöne Idioten, wenn du mich fragst. Die wissen doch gar nicht, was sie tun.“

Wieder trat Stille ein. Astoria starrte auf eine Fliege, die surrend um die Öllampe auf dem Tisch herumflog und kaute auf ihrer Unterlippe. Plötzlich kam ihr ein Gedanke.

„Wo ist Justin?“, fragte sie Daphne, die zusammenzuckte, als Astoria sie so unvermittelt ansprach.

„Im Schloss“, sagte sie leise.

„Jaah das war natürlich auch noch ein Grund, warum wir hierbleiben mussten.“, mischte sich Tracey abermals ein. An ihrer Miene war deutlich abzulesen, dass sie diesen Grund missbilligte. „Aber der Fairness halber muss man sagen, dass Daphne nicht so blöd war, gleich wieder zurück zu rennen.“

Bei diesen Worten stieg Astoria die Röte ins Gesicht. Als sie Daphnes Blick begegnete, fragte die: „Es war doch, wie ich denke, oder? Der Grund, weshalb du dort geblieben bist?“

Astoria verschränkte die Arme. Sie brachte nicht zu antworten, wie so oft verriet ihr Rotwerden alles. „Du musst mir nicht sagen, wie dumm das war. Das weiß ich selber!“, fauchte sie.

Wieder bemerkte Astoria Johannas Blick und weniger aus Interesse sondern vielmehr, um das Thema von sich abzulenken, fragte sie: „Und warum bist du noch hier?“

Überrascht, angesprochen worden zu sein, blickte das Mädchen nun auf seine Hände. Dann sagte sie mit leiser Stimme: „Mein großer Bruder ist in der Schule ... unsere Eltern sind tot ... er ist meine Familie. Er wollte, dass ich hier weggehe, aber ... ich kann nicht weggehen, wenn er noch hier ist, auch wenn ich nicht direkt bei ihm sein kann. Es würde mich verrückt machen, nicht zu wissen was passiert und hier sind wir immerhin so nah, dass ...“

„Wir seine Stimme hören können?“, beendete Tracey den Satz. „Ja, allerdings“

Johanna gab keinerlei Zeichen, dass sie Tracey gehört hatte oder ihr zustimmte. Sie sah Astoria direkt in die Augen. „Was würdest du machen? Wenn deine Familie hier wäre?“

Astoria dachte nach. Natürlich würde sie in der Nähe ihrer Eltern bleiben wollen. So nah wie möglich jedenfalls, um so schnell wie möglich wieder mit ihnen vereint zu sein. War es das gewesen, das Draco gemeint hatte? Zumindest glaubte sie, ihn nun besser verstehen zu können. Sie selbst würde auch nicht anders für ihre Eltern empfinden, wären diese auf Voldemorts Seite, dafür waren sie ihr viel zu wichtig.

Bevor Astoria eine Antwort geben konnte, ergriff Tracey schon wieder das Wort: „Aber es ist Waffenstillstand, er hat es vorhin angekündigt. Du könntest jetzt hoch gehen ...“

Johanna schüttelte den Kopf. „Du weißt doch, dass der Geheimgang versiegelt wurde. Außerdem hat er gesagt, wenn ich schon nicht weg will, soll ich hier bleiben, bis er mich holt.“

„Aber was machst du, wenn er dich nicht holt? Wie kannst du so sicher sein, dass er -“ Tracey verstummte, als sie Astorias und Daphnes Blicke bemerkte die soviel sagten wie: *Halt sofort den Mund!* Denn Joannas Gesicht war bei ihren Worten immer weißer geworden.

„Er kommen sicher bald“, meinte Daphne aufmunternd.

Doch was war ‚bald‘? Hatte Potter sich schon ausgeliefert, oder war es ihm gar gelungen Voldemort zu besiegen. Wie sollten sie das hier unten erfahren?

Ein neuer Anfang

Tut mir leid, es hat sehr lange gedauert, aber jetzt geht's weiter ;)

Erst jetzt spürte Astoria das unaufhörliche Hämmern in ihrem Kopf. Sie drückte den Handballen gegen die Stirn und bemerkte abermals, dass sie voller Blut war. Sie strich sich eine verklebte rote Haarsträhne aus dem Gesicht, stand seufzend auf und ging in dem heruntergekommenen Schankraum auf und ab, mangels einer sinnvolleren Tätigkeit. Jeder schien seinen eigenen trübseligen Gedanken nachzuhängen. Durch das kleine verschmierte Fenster drang der rötliche Schein des Sonnenaufgangs und verdrängte die Dunkelheit. Die Stille wurde nur durch ein leises klirren unterbrochen, als Tracey vier Flaschen Butterbier unter der Bar hervor kramte und jedem eine hinstellte. Die anderen tranken ihre Flaschen in wenigen Zügen aus, froh etwas zu tun zu haben, doch Astoria rührte ihre nicht an. Was passierte oben im Schloss? Diese Frage ließ ihr keine Ruhe.

Und dann ertönte abermals diese Stimme, die sie nie wieder hatte hören wollen. Genau wie vorhin hallten Voldemorts Worte von den Wänden des kleinen schäbigen Wirtshauses wieder und verkündeten die Nachricht vor der sie sich so fürchtete; die Nachricht von Harry Potters Tod.

Stocksteif saßen sie alle da. Astoria konnte nicht glauben, was sie gehört hatte. Ihre letzte Hoffnung war soeben gestorben. Niemand sagte etwas, doch Astoria sah in den Augen der anderen, dass sie das gleiche dachten und fühlten wie sie selbst. Nach einer Stunde des Schweigens, wie es ihr vorkam, fragte Daphne: „Was sollen wir jetzt tun?“ Wahrscheinlich war das die Frage, die sie sich alle gestellt hatten. Astoria wollte etwas sagen, aber ihre Stimme schien für immer fort zu sein.

„Also ich geh hier nicht raus.“, flüsterte Tracey. Niemand schien das vorgehabt zu haben, jedenfalls blieben sie alle regungslos sitzen. Und warteten, dass etwas passierte. Eine Ewigkeit, die länger war, als alles was Astoria je erlebt hatte. Mit jeder Sekunde nahm ihr Angst vor dem was passieren würde weiter zu, bis die kaum noch atmen konnte ...

Die ersten Sonnenstrahlen fielen auf ihr Gesicht, Astoria blinzelte und dann – so laut wie ein Donnerschlag – wurde die Tür aufgestoßen. Joanna stieß einen spitzen Schrei aus und Daphne ließ ihre leere Butterbierflasche fallen, die sie immer noch fest umklammert hatte. Astoria wirbelte herum und blickte in das verduzte Gesicht des Wirtes, der soeben seine Kneipe betreten hatte.

„Ihr seid ja immer noch hier“, brummte er. Alle vier Mädchen taten nichts weiter, als dazusitzen und ihn anzustarren, denn der Wirt tat das abwegigste und unglaublichste, was jemand in diesem Moment hätte tun können: Er fing an zu grinsen und dann drang ein tiefes grollendes Lachen unter seinem langen Bart hervor. „Ihr habt keine Ahnung, was da oben los ist, oder?“, fragte er. Alle guckten vollkommen irritiert.

„Wir haben gewonnen!“, sagte der Wirt und klang dabei nicht mehr oder weniger euphorisch, als würde er ihnen das Quidditchergebnis des Meisterschaftsspiels verkünden. Für den ersten Moment begriff Astoria deswegen auch gar nicht, dass das tatsächlich den Sieg über Lord Voldemort, dem mächtigsten dunklen Magier aller Zeiten bedeutete, dass es nun endgültig vorbei war.

„Du-weißt-schon-wer ist ... tot?“, stotterte sie.

„Toter geht's nicht, also kannst du ihn ruhig Voldemort nennen, ihn wird's nicht mehr kratzen, schätz' ich.“

„Aber ... aber was ist mit Harry Potter?“, fragte sie, immer noch mit zitternder Stimme.

„Oh dem geht's gut, hat sich nur tot gestellt. Gar nicht so dumm wie er aussieht, dieser Potter.“ Er zwinkerte mit einem eisblauen Auge und Astoria bemerkte erst jetzt die verblüffende Ähnlichkeit zu Albus Dumbledore. Doch in diesem Moment zog etwas anderes ihre Aufmerksamkeit auf sich: eine kleine schwarze Katze bog um die Ecke, strich dem Wirt um die Beine und setzte sich maunzend vor Astorias Füße.

„Bijou, da bist du ja!“, rief sie voll freudiger Überraschung.

„Oh ja, die streunt hier schon 'ne Weile im Dorf rum ...“

Astoria nahm ihre Katze auf den Arm und knuddelte sie. Dann sah sie sich fragend nach den anderen um. „Gehen wir zum Schloss?“

Daphne nickte. „Ich schick nur schnell Mum und Dad eine Eule, damit sie wissen, dass es uns gut geht.“

Zehn Minuten später machten sie sich auf den Weg nach Hogwarts. Das ganze Dorf und die Straße, die

hinaus führte waren wie verwandelt; die Sonne schien und überall waren Hexen und Zauberer, die entweder vom Schloss herunter kamen oder von Fern, weil sie die Nachricht vom Sturz des Dunklen Lords gehört hatten und sich mit eigenen Augen davon überzeugen wollten. Trotz alledem hatte Astoria Angst vor dem, was sie oben erwarten würde.

Schon aus der Ferne konnte man erkennen, dass die altehrwürdigen Mauern durch den Kampf erheblichen Schaden genommen hatten. Große Teile waren weg gesprengt worden und erst jetzt wo die Sonne aufgegangen war, war es möglich das gesamte Ausmaß dessen zu begreifen, was in der Nacht hier geschehen war. Überall um das Schloss herum lagen große Steinbrocken auf dem Boden. Doch genau wie in Hogsmeade war die Veränderung deutlich zu spüren: Überall waren Menschen, die sich auf dem Gelände tummelten und in die zerstörte Eingangshalle strömten. Auf ihren Gesichtern stand die Erleichterung geschrieben, wobei es vielen so zu gehen schien wie Astoria, die immer noch nicht so wirklich fassen konnte, dass die Schreckensherrschaft Voldemorts ein für alle Mal vorüber war. Mit einem merkwürdigen Kribbeln in der Magengegend trat sie durch das Eichenportal und wandte sich der Großen Halle zu. Darin war es ruhiger, als draußen und Astoria bemerkte, dass nach wie vor die Toten hier lagen und von ihren Angehörigen betrauert wurden. Sofort durchfuhr sie der Impuls, wieder hinaus zu rennen. Allerdings waren auch die vier Haustische wieder aufgestellt worden und überall saßen Schüler, Eltern, Lehrer und alle anderen Kämpfer, die die Schlacht überlebt hatten. Astoria wandte sich von den Toten ab, sie konnte sie einfach nicht ansehen, und suchte stattdessen die Tische nach bekannten Gesichtern ab. Harry Potter konnte sie nirgends entdecken, aber dafür sah sie jemanden, dessen Anblick ihr noch tausendmal mehr Freude und Erleichterung brachte. Draco saß dort, zusammen mit seinen Eltern an einem der Tische und es schien ihm gut zu gehen. Astoria ging nicht zu ihm, es reichte ihr, zu wissen, dass er noch da war, im Gegensatz zu so vielen anderen. Sie versuchte an nichts mehr zu denken, vor allem nicht an Derek. Zudem schien jegliches Zeitgefühl verloren zu haben. Es konnten Stunden vergangen sein, seit sie den Eberkopf verlassen hatte, vielleicht waren es aber auch nur wenige Minuten. Später konnte Astoria sich nur noch erinnern, dass plötzlich ihre Eltern dagewesen waren und auf sie zugestürzt kamen, mit einer Mischung aus Vorwürfen und endloser Erleichterung. Ihre Heimkehr erlebte sie wie in Trance und sobald sie das vertraute Zuhause betreten hatte, ging sie in ihr Zimmer und legte sich in das Bett, nachdem sie sich so sehnte. Zuletzt, unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen, schloss sie die Augen und der Schlaf umhüllte sie wie Watte ...

Als Astoria die Augen aufschlug war es stockdunkel. Allein die Sterne leuchteten am Nachthimmel vor ihrem Fenster. Wie lang hatte sie geschlafen? Jedenfalls lang genug um wieder klar denken zu können und alle Empfindungen zu spüren, die mit einem Mal auf sie einströmten. Als erstes stellte sie fest, dass sie vor Kälte ganz steif gefroren war, da sie sich vor dem einschlafen nicht mal die Mühe gemacht hatte, sich zuzudecken und für eine Nacht im Mai war es ungewöhnlich kühl. Doch statt nach ihrer Decke zu suchen, richtete Astoria sich auf, stieg aus dem Bett und schlich zur Zimmertür. Durst brannte in ihrer Kehle und ihr Magen knurrte vor Hunger. Natürlich hätte sie die Hauselfe rufen können, doch sie gönnte Chrissy ihren wohlverdienten Schlaf und so machte Astoria sich selbst auf den langen Weg hinunter in die Küche. Sie traute sich nicht mal, Licht anzumachen, um niemanden aufzuwecken. Erst nachdem sie mit einem lauten Knall gegen die geschlossene Küchentür gerannt war, fiel ihr ein, dass sie auch noch einen Zauberstab hatte.

„Lumos!“ Lautlos betrat Astoria die Küche und unterdrückte gerade noch einen spitzen Aufschrei, als hinter ihr eine Stimme die Stille durchbrach.

„Warum schleichst du hier rum, mitten in der Nacht?“, zischte Daphne. Sie stand in ihrem weißen Nachthemd im Türrahmen.

„Hunger“, murmelte Astoria. Ohne auf ihre Schwester zu achten, die sich an den kleinen Küchentisch setzte, schenkte sie sich ein Glas Milch ein und machte sich eine Scheibe Toast mit Honig.

„Willst du reden?“, fragte Daphne in die Stille hinein.

„Worüber?“, sagte Astoria unwirsch und stopfte sich den letzten Bissen Toast in den Mund.

„Ich fasse das als ‚Nein‘ auf.“

Ohne ein weiteres Wort verließ Astoria die Küche und ließ ihre Schwester allein zurück. Sie legte sich wieder ins Bett, versuchte einzuschlafen, aber jetzt da sie einmal wach war, war auch alle Müdigkeit restlos verschwunden. So lag sie wach und durchlebte im Geiste noch einmal die vergangene Nacht, ohne das sie es hätte verhindern können.

Irgendwann – kurz bevor die Sonne aufging – fiel sie doch wieder in einen unruhigen Schlaf, verbunden

mit schrecklichen Träumen, die erfüllt waren von Explosionen, grünem Licht und hunderten Gesichtern Verstorbener.

Astoria erwachte, als ein heller Sonnenstrahl direkt auf ihr Gesicht fiel. Sie ließ die Augen geschlossen und konzentrierte sich auf das warme orangefarbene Licht, das durch ihre geschlossenen Lieder leuchtete.

Irgendwann schälte sie sich aus ihrer Decke und stellte fest, dass sie immer noch ihren Umhang trug. Sie hatte sich gestern komplett angezogen ins Bett gelegt – na ja nicht wirklich komplett, immerhin trug sie unter dem Umhang noch ihr Seidennachthemd. Wenn sie sich jetzt an den Moment zurückerinnerte, da sie in der vorletzten Nacht hastig den Umhang übergeworfen und zusammen mit den anderen Schülern in die Große Halle gegangen war, kam es ihr vor, als sei dies Wochen her.

Nach einem ausgiebigen Bad in dem sie endlich alle Reste von Staub, Ruß und Blut abgewaschen hatte, zog Astoria ein frisches, schneeweißes Sommerkleid an, einfach weil es das erste war, dass ihr in die Finger kam. Doch als sie an ihrem Spiegel vorbeiging überkam sie das schreckliche Gefühl, dass Weiß heute eine ganz und gar unpassende Farbe war und sie kramte stattdessen ein schwarzes Kleid mit langen Ärmeln aus ihrem Schrank hervor.

Als Astoria das geräumige Esszimmer betrat, saß ihre Familie um den Tisch und frühstückte, wie an jedem anderen normalen Tag auch. Und obwohl sie so viel zu sagen hatte, so viele Fragen, was nun sein würde, setzte sie sich dazu und schenkte sich wortlos ein Glas Saft ein. Astoria spürte die Blicke ihrer Eltern auf sich haften, die darauf warteten, dass sie etwas sagte. Doch den Gefallen würde sie ihnen nicht tun.

„Guten Morgen, Schätzchen“, sagte ihre Mutter und setzte ein sehr unecht wirkendes heiteres Lächeln auf. Astorias Reaktion bestand aus einem Nicken und einem gebrummt „Hm ...“. Das war eigentlich ihre übliche Morgenbegrüßung, wenn sie schlechte Laune hatte, aber heute war es anders. Sie hatte einfach keine Lust, etwas zu sagen. Ihr gefielen die besorgten Blicke nicht, die ihre Eltern wechselten. Wenn sie es nicht schafften, ganz normal mit ihr umzugehen, sollten sie sie in Ruhe lassen. Astoria wollte weder Mitleid, noch Besorgnis, ihr war schließlich nichts schlimmes passiert. Ärgerlich schnappte sie sich die Butter.

„Solange hast du noch nie geschlafen, was? Jetzt bist du sicher gut ausgeruht.“, versuchte es ihr Vater. Astoria musste sich zusammenreißen, nicht die Hand gegen die Stirn zu schlagen. Fiel ihm wirklich nicht besseres ein? Schon klar, sie meinten es nur gut, aber es wäre ihr lieber gewesen, wenn sie einfach nichts sagen würden. Daphne schien das zu verstehen. Aber vielleicht kümmerte es sie auch gar nicht; sie hielt einen Brief in der Hand über dem sie ihr Essen völlig vergessen hatte. Astoria hatte nicht fragen wollen, aber ihre Neugierde war mal wieder zu groß.

„Vom wem ist der denn?“, fragte sie und versuchte auf die Unterschrift zu schielen. Daphne zog ihn reflexartig weg, sagte dann aber mit einem Lächeln, das wirklich echt war: „Von Justin. Er schreibt, dass es ihm gut geht und er jetzt auch zu Hause ist.“

Und damit waren sie bei dem Thema angekommen, dass Astoria um jeden Preis hatte vermeiden wollen.

Daphne schien das zu merken und machte einen kläglichen Versuch, davon abzulenken, der jedoch das genaue Gegenteil zur Folge hatte: „Es ist draußen ganz schön warm, warum trägst du dieses lange schwarze Ding?“

Am liebsten hätte Astoria ihrer Schwester den Saft ins Gesicht geschüttet. Wir konnte man nur so eine blöde Frage stellen! „Weil ich kein kurzes schwarzes Kleid habe“, sagte sie leise, aber mit einem überdeutlichen Tonfall, der Daphne sagte, dass sie jetzt besser still war. Astoria seufzte gedehnt, um zu verdeutlichen, dass sie sehr ungern weiter auf das Thema einging. Dann fragte sie geradeheraus: „Wann kann ich wieder nach Hogwarts?“

Ihre Eltern redeten gleichzeitig los, froh, eine Frage beantworten zu dürfen.

„Das ist noch nicht ganz klar -“, sagte ihr Vater.

„Immerhin sind erhebliche Reparaturen notwendig -“, sagte ihre Mutter.

„Die ganzen Zuaberbanne müssen erneuert werden, -“

„- neue Lehrer müssen eingestellt werden -“

„Und vor allem brauchen viele Zeit ...“

„... zum betrauern der Verluste.“, endete ihre Mutter.

Astoria nickte. „Schon klar.“ Und nach einer Pause: „Also erst nach den Sommerferien?“

„Wahrscheinlich“, sagte ihr Vater.

„Und was ist mit den Prüfungen? Ich muss doch meine ZAGs noch machen und Daphne ihre UTZe.“

„Entweder“, meldete sich Daphne zu Wort, „werden die Prüfungen Anfang des nächsten Schuljahres

nachgeholt, oder sie schaffen es noch vor den Ferien, die Schule wieder hinzukriegen. Sicher werden wir rechtzeitig einen Brief erhalten.“

Astoria nickte wieder. Dann stand sie auf.

„Wo willst du hin?“, fragte ihre Mutter.

„Ich kauf mir ein neues Kleid.“

Der Brief

Astoria ging in ihre Zimmer, öffnete eine Schublade in ihrer Kommode und holte ein Beutelchen mit Muggelgeld hervor. In ihrer Freizeit trug sie fast ausschließlich Muggelkleidung, wie die meisten in ihrem Alter. Umhänge waren, zumal im Sommer, viel zu warm und umständlich. Ihre Eltern hatten sich mittlerweile daran gewöhnt, dass sie in den Ferien nach einem ausgedehnten Einkaufsbummel oft Plastiktüten vollgestopft mit kurzen Kleidchen und Jeans in allen Farben anschleppte.

In der Eingangshalle holte Daphne sie ein, bevor sie aus der Tür treten konnte.

„Ich komme mit“, verkündete sie.

Während sie die Auffahrt zur Straße hinunter gingen, fragte Astoria sich, warum ihre Schwester mit einem Mal so anhänglich war. Früher waren sie nie zusammen einkaufen gegangen, außer ihre Eltern hatten sie mitgenommen.

„Hast du auch deinen Zauberstab dabei?“, fragte Daphne.

„Natürlich, denkst du ich will zu Fuß nach London gehen?“, erwiderte Astoria gereizt.

Und dann sagte Daphne ohne Vorwarnung: „Tut mir leid, das mit deinem Freund oder was auch immer ihr wart.“

Im ersten Moment wusste Astoria gar nicht, was sie meinte, doch dann dämmerte es ihr.

„Woher weißt du, dass Derek tot ist?“ Das zu sagen versetzte ihr einen schmerzlichen Stich.

„Stand in der Zeitung. Der Tagesprophet an eine Liste aller Verstorbenen herausgebracht.“

„Hast du es Mum und Dad erzählt? Haben sie mich deswegen vorhin so komisch angeguckt?“, fragte Astoria ärgerlich.

„Natürlich hab ich es ihnen erzählt. Kann ja sein, dass du nach alledem ein psychisches Trauma oder so was davongetragen hast.“

„So ein Blödsinn!“, murmelte Astoria. Und nach einer Weile: „Du weißt besser über mein Privatleben Bescheid, als ich dachte.“

„Was denkst du denn? Du bist meine kleine Schwester!“

„Aber du hast dich nie für mich interessiert, du bist mir immer aus dem Weg gegangen.“, stellte Astoria fest, ohne ihrer Schwester einen Vorwurf machen zu wollen.

„Du hast ja keine Ahnung“, seufzte Daphne, „Ich hab immer ein Auge auf dich, ich muss doch auf dich aufpassen.“

Musst du nicht!, dachte Astoria, aber sie freute sich auch, dass sie ihrer Schwester offenbar doch etwas bedeutete.

Sie stellte sich an die Straße und streckte ihren Zauberstab aus, um den Fahrenden Ritter zu rufen, aber nichts geschah.

„Sieht aus, als hätten die Betriebsferien.“, stellte Daphne fest.

Astoria fluchte. Jetzt mussten sie sechs Meilen zur nächsten Bushaltestelle der Muggel laufen.

„Warum reisen wir nicht mit Flohpulver zu Tante Helen? Sie wohnt doch mitten in London.“

„Weil wir keins mehr haben. Dad will schon seit Monaten neues kaufen, aber er vergisst es immer wieder... Aber wie wär's mit Seit-an-seit-Apparieren?“

„Dad hat mir verboten, dich mitzunehmen. Er meint, dafür hätte ich nicht genug Erfahrung.“

Also marschierten sie zu Fuß los.

„Wenigstens ist jetzt die Geschichte mit dem Todesser vorbei.“, sagte Daphne zufrieden.

„Was?“, fragte Astoria leicht irritiert.

„Du weißt, was ich meine!“

„Ja, aber ...“, stotterte Astoria, „Jetzt wo Voldemort tot ist, gibt es doch eigentlich keine Todesser mehr ...“

Daphne lachte. „Sei nicht so naiv. Meinst du, nur weil das Zentrum des Bösen ausgelöscht wurde, sind jetzt alle seine Anhänger bekehrt und leben als friedliche Mitbürger in der Zauberergemeinschaft weiter? Das sind Kriminelle! Die wandern alle nach Askaban!“

Natürlich hatte ihre Schwester recht. Aber das wollte Astoria sich nicht eingestehen.

„Vielleicht aber nicht alle.“, sagte sie.

„Und wenn? Ich will jedenfalls nicht, dass meine Schwester etwas mit Kriminellen zu schaffen hat!“ Und

damit war die Diskussion für sie beendet.

Für Astoria nicht. Schmollend stieg sie in den Bus und kaufte beim Fahrer zwei Tickets. Ihre Stimmung hatte sich auch nicht gebessert, als sie gegenüber des Tropfenden Kessels ausstiegen. Daphne hatte sie auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, indem sie all das ausgesprochen hatte, an das Astoria nicht denken wollte.

„Wir treffen uns in einer Stunde wieder hier.“, teilte sie ihrer Schwester mit, dann verschwand sie in der nächsten Boutique und ließ Daphne an der Bushaltestelle stehen.

Eigentlich war sie nur in die Stadt gefahren, um etwas zu tun zu haben und ein paar Stunden nicht zu Hause herum sitzen und nachdenken zu müssen. Als sie nun jedoch in dem Laden ihr Spiegelbild sah, wurde ihr klar, dass sie wirklich dringend etwas anderes zum anziehen brauchte. Das Kleid sah zwar sehr gut aus, aber nachdem sie in dem langärmligen Ding sechs Meilen in der sengenden Vormittagssonne schnellen Schrittes zur Bushaltestelle gelaufen und dann noch fast eine halbe Stunde in dem stickigen Bus gesessen hatte, war ihr Gesicht rot wie eine überreife Tomate.

Etwas zerstreut nahm Astoria ein Kleid nach dem anderen vom Bügel und hielt es sich vor. Schließlich nahm sie ein ober knielanges Schwarzes, mit dünnen Trägern, ohne irgendwelche Schnörkel. Sie brachte es zur Kasse und legte dazu eine 50-Pfund-Note. Die gelangweilte Dame hinter dem Ladentisch setzte ein künstliches Lächeln auf und fragte mit einer unangenehm hohen Stimme: „Wollen Sie es nicht zuerst anprobieren?“

„Nein, das wird schon passen.“, sagte Astoria mit einem freundlichen Lächeln, das wahrscheinlich nicht minder gekünstelt aussah.

„Wenn Sie meinen. Sie können es natürlich auch wieder umtauschen, falls es nicht passen sollte.“, flötete die Frau, mit einem Blick der sagte: „Wenn du das Teil wieder hier anschleppst, weil du nicht im Stande warst es anzuprobieren und mir damit Umstände bereitest, dann kannst du was erleben, Mädchen!“

Astoria nahm die Tüte und ihr Wechselgeld entgegen und verabschiedete sich mit einem Blick der sagte: „Keine Sorge, mich sehen sie hier nicht wieder!“ Es war ihr nicht entgangen, dass diese ungehobelte Person ihr fünf Pfund zu wenig herausgegeben hatte, aber sie hatte keine Lust, deswegen eine Diskussion anzufangen, zumal diese Stimme ihr sicher auch noch den letzten Nerv geraubt hätte. Nachdem sie den Laden verlassen hatte ging Astoria auf die Toilette einer Bar nebenan, um das neue Kleid gleich anzuziehen (sie rümpfte die Nase über die nachlässige Hygiene hier drinnen).

Da Astoria nichts anderes mehr zu erledigen hatte, beschloss sie noch ein bisschen durch die Winkelgasse zu schlendern. Viele der Läden waren immer noch mit Brettern vernagelt aber hier und da begannen alte und neue Ladenbesitzer ihre Räumlichkeiten wieder auf Vordermann zu bringen und neue Ware einzusortieren. Sogar Florean Fortescues Eissalon hatte wieder geöffnet, nur dass er jetzt Lorenzos Eissalon hieß. Ein kleiner italienischer Zauberer zwinkerte Astoria freundlich zu als sie einen Blick hinein warf. Vielleicht würde sie sich später noch ein Eis gönnen. Vor Flourish & Blotts standen drei Mädchen, etwas jünger als sie selbst, eng beieinander und kicherten hysterisch. Der Anblick ließ Astoria zum ersten Mal seit Vorgestern an ihre eigenen Freundinnen denken. Gestern morgen hatte sie sie nicht gesehen, vermutlich waren sie zuhause, aber besser sie würde ihnen nachher noch schreiben und mitteilen, dass es ihr gut ging.

Es war Nachmittag, als Astoria und Daphne wieder Zuhause ankamen. Ihre Eltern saßen gerade beim Tee im Salon.

„Astoria“, rief ihre Mutter, als sie sie erblickte und strahlte sie an. „Mir ist eben eine wundervolle Idee gekommen. Ich habe dir doch für deinen Geburtstag einen Ball versprochen, erinnerst du dich?“

Astoria nickte, daran hatte sie gar nicht mehr gedacht.

„Jedenfalls habe ich mir überlegt, ihn vorzuverlegen, das würde dich vielleicht aufheitern. Was meinst du?“

Sie zögerte. Der Gedanke einen Ball zu veranstalten, schien ihre im Moment sehr abwegig, andererseits war ihre Mutter so begeistert von der Idee, dass Astoria sie nicht vor den Kopf stoßen wollte.

„Ja, okay“, willigte sie ein.

„Prima! Du kannst deine Freundinnen einladen und ich werde auch gleich anfangen, Einladungen zu verschicken. Ich habe da an nächstes Wochenende gedacht, ist das gut?“

„Natürlich“, sagte Astoria, nicht halb so begeistert, wie ihre Mutter.

Jetzt gab es noch einen weiteren Grund, an Olivia und Crystal zu schreiben.

In dieser Nacht träumte Astoria von Derek. Sie standen wieder zusammen vor dem Zaubertränke-Klassenzimmer, bisher waren sie die einzigen, aber sie hatten auch noch viel Zeit, bis der Unterricht anfang.

„Hast du eigentlich Geschwister?“, fragte Astoria.

Derek nickte. „Einen kleinen Bruder. Er kommt nächstes Jahr nach Hogwarts. Er stellt dauernd irgendwas an, letztes Weihnachten hat er fast das Wohnzimmer abgefackelt.“ Er grinste. „Tja, meine Mutter hat's nicht leicht mit ihm.“

„Und dein Vater?“, fragte Astoria weiter.

„Der ist vor drei Jahren gestorben.“

„Oh, das tut mir leid.“, sagte sie und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Für meine Mum war's am schlimmsten ... Aber sie hat schließlich noch mich!“, sagte Derek und lächelte. Astoria fragte sich, wie er es schaffte, immer seine Fröhlichkeit zu bewahren.

Dann stand sie wieder oberhalb der halb zerstörten Treppe im ersten Stock. Um sie herum lagen die Trümmer der Schlacht und ihr gegenüber stand Draco.

Mit bebender Stimme sagte sie: „Derek ist tot!“

Abermals veränderte sich ihre Umgebung. Astoria stand nun auf einem Friedhof. Sie kannte ihn, hier war das Grab ihrer Urgroßeltern. Vor ihr kniete eine Frau neben einem Grabstein und weinte bitterlich.

Astoria musste nicht die Aufschrift lesen, um zu wissen, wessen Grab es war.

Dann schlug sie die Augen auf.

Eine einzelne Träne lief über ihre Wange und landete auf dem Kopfkissen.

Astoria lag still da und dachte an das Gespräch zurück, das sie vor Monaten mit Derek gehabt hatte und das ihr erst im Traum wieder eingefallen war.

Dann stand sie auf, setzte sich an ihren Schreibtisch, holte Pergament und Feder hervor und begann zu schreiben:

Sehr geehrte Mrs Cartwright,

ich weiß, nicht, ob ihr Sohn mich je erwähnt hat. Mein Name ist Astoria Greengrass, ich ging mit Derek in eine Klasse und bin froh, ihn zu meinen Freunden zählen zu dürfen. Ich schreibe Ihnen, um zu sagen, wie unendlich leid mir tut, was passiert ist, denn letztendlich ist es meine Schuld, dass er sterben musste. Der einzige Grund, warum Derek zu dieser Zeit an diesem Ort war ist, dass er mir nachlief, um mich zu beschützen. Ich hätte das nicht zulassen dürfen. Ich weiß nicht, ob es ein Trost für Sie ist, wenn ich ihnen erzähle, dass er starb, weil er sich vor mich stellte und mir das Leben rettete. Für mich ist er ein Held und auch, wenn sie mich jetzt hassen werden, wollte ich, dass sie das wissen. Ich erwarte nicht, dass sie mir Verzeihen, ich wünschte nur, ich könnte etwas tun, um das Geschehene ungeschehen zu machen, aber das liegt nicht in meiner Macht.

In tiefster Anteilnahme,

Ihre Astoria.

Astoria wagte es nicht, den Brief noch einmal durchzulesen, sonst hätte sie es wahrscheinlich nicht fertig gebracht, ihn abzuschicken. Vorsichtig steckte sie ihn in einen Briefumschlag und ging in den Garten, um den familieneigene Eule zu suchen, die vermutlich in ihrem überdimensionalen Vogelhaus schlief.

Nachdem der Vogel mir dem Brief davon geflogen war, hatte Astoria das Gefühl, eine unglaubliche Last wäre von ihr abgefallen. Sie erwartete keine Antwort, aber was sie geschrieben hatte, hatte einfach aus ihr raus gemusst.

Der Sommerball

Den ganzen Tag hatte Astoria schon ein unangenehmes Kribbeln im Bauch. Sie wusste zwar nicht warum, aber sie war furchtbar aufgeregt in Anbetracht der Festlichkeiten, die heute Abend bei ihnen stattfinden würden. Ihre Mutter hatte Wort gehalten und Einladungen für einen Sommerball an alle Bekannten und Verwandten verschickt, die ihr eingefallen waren. Astoria selbst hatte nur zwei Einladungen verschickt, an ihre zwei Freundinnen.

Jetzt stand sie im Zimmer ihrer Eltern vor dem riesigen Spiegel und probierte das Kleid an, das ihre Mutter extra für diesen Anlass hatte anfertigen lassen. „Ein verfrühtes Geburtstagsgeschenk“ hatte sie es genannt.

Es war wirklich sehr schön, aus fließendem silbergrauen Satin, mit Rückenausschnitt und mit weiten Chiffon-Ärmeln. Chrissy, die kleine Hauselfe, wuselte um Astoria herum, zupfte hier und da am Saum des Kleides und strich unerwünschte Falten glatt. Mrs Greengrass saß in einem Sessel und sah ihre Tochter bewundernd an.

„Wunderschön“, hauchte sie und an die Hauselfe gewandt: „Geh und hol mein Brillanten Collier und die passenden Ohrringe!“

„Meinst du nicht, dass ist etwas übertrieben, Mum?“, fragte Astoria skeptisch.

„Ach nein, man muss doch zeigen, was man hat.“, sagte ihre Mutter und stand auf. In dem Moment kam Daphne ins Zimmer und konnte es sich nicht verkneifen, mit den Augen zu rollen.

„Was?“, fragte Astoria leicht gereizt.

„Wozu donnerst du dich so auf? Hab ich da was nicht mitgekriegt? Kommt irgendjemand wichtiges?“

„Neidisch?“, fragte Astoria, auch wenn sie wusste, dass ihre Schwester recht hatte.

Daphne rümpfte nur die Nase und beobachtete, wie Chrissy eine mit Samt ausgelegten Schatulle ins Zimmer trug, in der es heftig glitzerte. Mit kleinen Trippelschritten lief sie auf Mrs Greengrass zu und überreichte ihr den teuren Schmuck.

„Wunderbar“, sagte diese, und legte ihrer jüngsten Tochter das Collier um. Daphne starrte sie mit offenem Mund an. Und dann konnte sie sich nicht mehr zurückhalten.

„Wieso kriegst sie deine Kette?! Und ein maßgeschneidertes neues Kleid! Und überhaupt den ganzen Ball! Ist das nur um mir ein weiteres Mal unter die Nase zu reiben, dass sie eure Lieblingstochter ist? Oder, weil sie getröstet werden muss, weil ihr Freund abgekratzt ist – wovon ihr überhaupt nichts wüsstet, wenn ich es nicht erzählt hätte – außerdem ist das wohl kaum nötig, es scheint ihr ja nicht viel auszumachen, wenn sie heute schön wieder fröhlich tanzen gehen kann!“

„Daphne!“, rief ihre Mutter, erschrocken über deren plötzlichen Wutausbruch. Astoria sagte nichts, sie strich nur geknickt über die Kostbarkeit an ihrem Hals. Wie konnte Daphne nur so etwas sagen?

Mrs Greengrass fasste sich wieder. „Kind was redest du denn da? Wie kannst du denken, wir hätten dich nicht genauso gern? Nur du grenzt dich so von uns ab. Ich wollte zu deinem sechzehnten Geburtstag auch einen Ball für dich veranstalten, aber du wolltest nicht und das Kleid ist Astorias Geburtstagsgeschenk und wenn ich nicht genau wüsste, dass du meinen Schmuck niemals anziehen würdest, weil du immer betonst, wie albern du das findest, würde ich ihn dir natürlich auch leihen -“

„Wie kannst du nur behaupten“, sagte Astoria leise, „es würde mir nichts ausmachen?“ Sie versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr Daphnes Worte sie getroffen hatten. „Wie kannst du denken, du wüsstest irgendetwas über meine Gefühle? Du weißt nichts! Niemand weiß das und das ist auch gut so!“ Astoria wollte aus dem Zimmer stürmen, doch da stand sie plötzlich ihrem Vater gegenüber. Mit ärgerlichem Blick stand er in der Tür.

„Entschuldige dich sofort bei deiner Schwester, Daphne!“, sagte er barsch.

„Ganz sicher nicht!“, rief Daphne. „Ich bin volljährig, du kannst mir nichts mehr befehlen.“ Und dann breitete sich ein grimmiges Lächeln auf ihrem Gesicht aus. „Da fällt mir etwas ein, das ich euch noch gar nicht erzählt habe. Wenn ihr das hört ist die gute Astoria sicher nicht mehr euer süßes Engelchen: Sie hat was mit 'nem Todesser angefangen!“

Astoria stockte der Atem. Sie schüttelte nur stumm den Kopf und blickte ihre Schwester entgeistert an. Mindestens so entgeistert, wie ihre Eltern. Daphne schien die Wirkung ihrer Worte genüsslich auszukosten.

„Was?!“, fragte ihre Mutter scharf.

Ihr Vater hingegen fragte Astoria ruhig: „Ist das wahr?“

Was sollte sie sagen? Sie könnte Lügen, dann stünde ihr Wort gegen Daphnes, aber warum sollte die so etwas erfinden? Es wäre nicht das erste Mal, dass sie ihre Eltern anlog, aber wohl war ihr dabei ganz und gar nicht. Und sagte nicht ihr Schweigen schon alles?

„Wir waren nicht zusammen“, sagte sie wahrheitsgemäß.

Ihr Vater runzelte die Stirn, aber er glaubte ihr, dass konnte sie sehen. Er machte nur: „Hmh“, dann ging er aus dem Zimmer.

Astoria warf ihrer Schwester einen empörten Blick zu, den diese wütend erwiderte. „Soll das heißen“, sagte sie mit bebender Stimme, „dass es in Ordnung ist, wenn sie was mit einem Kriminellen hat, aber nicht, wenn mein Freund ein Muggelstämmiger ist?!“

„Nein, das hast du falsch verstanden.“, sagte ihre Mutter. „Wir waren nur nicht einverstanden, weil du sagtest, du wolltest ihn heiraten und wir dich zu jung dafür finden.“

„Erstens habe ich gesagt, dass ich ihn irgendwann heiraten werde, zweitens warst du auch erst siebzehn, als du dich mit Dad verlobt hast und drittens ist Astoria zwei Jahre jünger als ich!“

„Aber ich will nicht heiraten!“, verteidigte sich Astoria.

Sie schwiegen. Dann sagte Mrs Greengrass: „Ich nehme an, es geht um Malfoys Sohn?“

Astoria nickte kaum merklich. Ihr Gesicht brannte.

„Ihr habt keine Beziehung, sagst du?“

„Nein!“, sagte Astoria nachdrücklich.

Ihre Mutter nickte, dann verließ auch sie das Zimmer.

„Du hast recht, dass du dich schämst.“, sagte Daphne bissig. „Ich geh mich jetzt umziehen.“

Und dann war Astoria allein.

Massen von Hexen und Zauberern in feiner Kleidung strömten an diesem Abend durch die weit geöffneten Tore des Anwesens. Einige staunten beeindruckt über die kleinen bunten Lichter, die über dem breiten Auffahrtsweg schwebten und die Gäste bis zur Terrasse geleiteten, von der aus man den Salon betreten konnte - jetzt wo es dunkel wurde, wirkten sie erst richtig. Viele der Hexen betrachteten bewundernd den großen Rosengarten den Mrs Greengrass sorgsam, pflegte (an ihre Rosen ließ sie keinen anderen ran). Astoria beobachtete die Gesellschaft eine Weile von ihrem Zimmerfenster aus. Mehr als die Hälfte kannte sie überhaupt nicht. Sie hatte vergessen, wie viele Bekanntschaften ihre Eltern hatten. Sie warf einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel, strich sich durch die Locken und ging hinunter. Die Ohringe hatte sie weggelassen, man hätte sie unter den offenen Haaren sowieso nicht gesehen. Aus dem Salon tönte leise klassische Musik. Hätte Astoria den Ball veranstaltet, würden da drin jetzt die Schicksalsschwester spielen. Kaum hatte sie den großen Raum betreten kam ihre Chrissy entgegen, die ein riesiges Tablett voller Gläser balancierte.

„Möchten Sie etwas trinken, Miss?“, quiekte sie.

„Was hast du denn da alles?“, fragte Astoria mit Blick auf die verschiedenfarbigen Getränke.

Eifrig begann die Elfe aufzuzählen: „Elfenwein, Holunderblütenwein, Nesselwein, Eierlikör, Goldlackwasser, Feuerwhiskey, heißen Honigmet und im Eichenfass gereiften Met.“

„Gibt es auch Kürbissaft?“

„Nein, bedaure“

„Butterbier?“

Die Elfe schüttelte den Kopf, wobei ihre großen Ohren schlackerten. „Aber ich kann nachsehen ob in der Küche noch welches ist, wenn Sie das wünschen, Miss.“

Astoria seufzte. „Nein schon gut. Ich nehme ein Goldlackwasser.“

Sie nahm das schmale Glas entgegen und hielt Ausschau nach bekannten Gesichtern. Draußen auf der Terrasse war es nicht ganz so voll, wie hier, also bahnte sie sich einen Weg hinaus. Kaum war sie durch die offene Glastür getreten, da sprangen sie auch schon zwei laut kreischende Gestalten an. Vor Schreck hätte Astoria fast ihr Getränk verschüttet.

„Olivia, Crystal!“, rief sie lachend. „Wollt ihr mich umbringen?“ Sie war unendlich froh, die beiden zu sehen.

„Im Gegenteil“, rief Olivia, viel lauter als nötig. „Wir sind einfach froh, dass du noch lebst!“

„Natürlich lebe ich, ich hab nicht vor, den Löffel abzugeben, jedenfalls noch nicht.“

„Sind hier eigentlich nur alte Menschen?“, wechselte Crystal das Thema.

„Überwiegend“, sagte Astoria, „aber es müssten auch ein paar Cousins von mir hier sein, schaut euch ruhig um.“

„Apropos alte Menschen“, sagte plötzlich eine Stimme hinter ihnen. Astoria drehte sich um und stand ihrer Großmutter gegenüber. Die grinste, dass ihr poliertes Gebiss aufblitzte und sagte mit gespielter Beleidigung: „Ich hätte doch erwartet, dass meine Enkelin mich begrüßt, wenn ich schon die Strapazen dieser langen Anreise auf mich nehme.“

„Du wohnst in Oxford, von da aus kannst du in einer Sekunde hierher apparieren.“, sagte Astoria und umarmte sie. Mr und Mrs Greengrass kamen ebenfalls auf die Terrasse, jeder ein Glas mit Elfenwein in der Hand.

„So“, sagte Astorias Mutter, die jetzt schon erschöpft aussah. „Jetzt sind alle Gäste begrüßt und mit Getränken versorgt. Das nächste Mal lade ich nur die Hälfte ein, aber ich hab irgendwie die Kapazität des Salons überschätzt. Es passen niemals alle Gäste auf die Tanzfläche.“

„Das macht nichts“, mischte sich Olivia ein. „Die Hälfte traut sich eh nicht zu tanzen.“

„Und es gibt einen gewaltigen Frauenüberschuss.“, stellte Crystal bedauernd fest.

„Das bringt uns gleich zum nächsten Thema.“, sagte Astorias Großmutter, rückte ihren Spitzhut zurecht und legte ihrer Enkelin einen Arm um die Schulter, wozu sie sich fast auf die Zehenspitzen stellen musste. „Es wundert mich, dass du dir keine männliche Begleitung eingeladen hast. Hast du denn immer noch keinen Aussicht?“

Astoria wurde rot und sah verunsichert zu ihren Eltern, sie verheißungsvolle Blicke wechselten.

„Mutter, sie ist doch erst fünfzehn.“, sagte Mrs Greengrass streng.

„Fast sechzehn!“, warf Astoria ein, doch als sie den Blick ihrer Mutter sah, wandte sie sich rasch ihren Freundinnen zu und sagte: „Kommt, ich zeig euch den Rosengarten.“

„Super“, maulte Crystal gelangweilt und kniff die Augen zusammen, um die Rosen durch die Dunkelheit sehen zu können. Olivia widmete ihre Aufmerksamkeit lieber den bunten Lichtchen, die gemächlich über sie hinweg schwebten.

„Ich brauchte irgendeine Ausrede, um von meinen Eltern wegzukommen.“, zischte Astoria.

„Wieso?“, fragte Olivia verständnislos.

Crystal knuffte sie in die Seite. „Hast du die Blicke etwa nicht bemerkt? Das Thema war denen doch total peinlich.“

Olivia schien ein Licht aufzugehen. „Ach, wissen deine Eltern das mit Malfoy?“

„Was soll denn da sein ...“ Astoria kaute auf ihren Lippen herum. Eine schreckliche Angewohnheit.

„Aha“, rief Crystal laut.

„Was ‚aha‘?“, fragte Astoria erschrocken.

„Also immer noch“ Sie und Olivia grinnten sich an.

„Was immer noch?“ Astoria wurde langsam ungeduldig.

„Immer, wenn du nervös bist kaust du entweder auf deinen Lippen herum, oder zerstörst deine Fingernägel.“, sagte Olivia.

„Das ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass da immer noch was ist mit dem Typen.“

„Nein“, sagte Astoria und dachte an heute Nachmittag. „Nichts. Und schreit gefälligst nicht so rum. Außerdem ... ihr wart doch auch nicht dafür.“

Crystal hob abwehrend die Hände. „Ich halt mich da raus.“ Und Olivia zuckte mit den Schultern. „Das ist deine Sache.“

„Okay, dann können wie ja tanzen gehen. Das hier ist schließlich ein Ball.“, entschied Crystal und schleppte die beiden anderen zurück ins Haus.

Astoria hatte keine Lust zu tanzen, aber sie kam trotzdem mit. Als sie in das helle Licht im Salon traten rief Olivia plötzlich: „Mensch, du hast da ja 'ne schicke Kette. Die ist mir im Dunkeln gar nicht aufgefallen.“

„Das ist ein Collier, aber danke.“, sagte Astoria und schnappte sich ein volles Glas von dem Tablett, dass gerade in Hüfthöhe an ihr vorbeikam. Sie stürzte es in einem Zug hinunter und begann augenblicklich wie verrückt zu röcheln.

„Was ist los?“, fragte Crystal besorgt.

„Was hast du da getrunken?“, fragte Olivia.

„Keine Ahnung, aber das Zeug brennt wie Hölle!“, keuchte Astoria.

„Feuerwhiskey“, sagte eine tiefe Stimme hinter ihnen. „Das ist aber nicht für zarte Mädchen.“

Astoria drehte sich um und erblickte einen großen jungen Mann mit schwarzen Haaren und breiten Schultern, der sie interessiert musterte. Er hatte ein hübsches Gesicht, das allerdings ziemlich einschüchternd wirkte, irgendwie skrupellos. Er streckte ihr die Hand entgegen und stellte sich vor: „Miles Bletchley, ich bin mit meinem Vater hier. Ich glaub er und dein Dad waren mal Schulfreunde.“

Astoria ergriff zögernd seine Hand. „Ich kenn dich doch“, sagte sie langsam. „Warst du nicht mal Hüter in unsere Quidditchhausmannschaft?“

„Richtig“, sagte Miles, offenbar erfreut, dass sie sich erinnerte.

„Vom Aussehen her hätte ich dich gar nicht erkannt.“

„Naja“, er strich sich ein paar Haarsträhnen aus dem Auge. „Damals hatte ich kürzere Haare. Außerdem war ich ein Jahr in China, da bin ich ziemlich abgemagert.“

Astoria lachte. „Na selbst schuld, wenn du unbedingt nach China musst.“

„War nicht meine Idee. Mein Dad ist dran schuld, der hat mir eine Stelle in der Abteilung für internationale Zusammenarbeit besorgt und die haben mich gleich mal ans andere Ende der Welt geschickt.“

Ein albernes Kichern neben ihnen lenkte Astorias Aufmerksamkeit auf Olivia. Die stand da und sah Miles mit schmachttenden Augen an. „Aber das ist doch gar nicht schlecht, oder? Gleich ein bisschen Auslandserfahrung zu sammeln.“, sagte sie mit einer Stimme, die eine Oktave höher war als normalerweise.

Miles schien etwas irritiert über das Mädchen, dass sich einfach in ihr Gespräch einmischte, aber er reichte ihr trotzdem höflich die Hand. „Und wer bist du?“, fragte er mit seiner tiefen Stimme.

„Ich heiße Olivia, aber du kannst auch Livi sagen.“ Nichtmal ihre Freundinnen durften sie so nennen.

„Sehr erfreut“, sagte Miles und wandte sich wieder Astoria zu. „Willst du tanzen?“

Astoria warf ihrer Freundin einen entschuldigenden Blick zu, dann sagte sie: „Klar, warum nicht?“ Auf einmal hatte sie doch Lust, zu tanzen.

„Ich kann es aber nicht gut“, warnte sie während sie auf die Tanzfläche traten.

„Ich auch nicht“, sagte Miles. „Ist doch egal.“

Sie tanzten fast eine Stunde lang. Zwar traten sie sich dauernd gegenseitig auf die Füße, aber es war trotzdem lustig. Als allerdings die ersten Töne eines langsamen Walzers erklangen, machte Astoria sich los und sagte: „Ich kann nicht mehr, ich muss mal frische Luft schnappen.“

Er begleitete sie noch hinaus auf die Terrasse, blieb jedoch dort zurück, während Astoria hinunter in den Garten ging. Sie schlenderte über den dunklen Rasen und atmete die erfrischende Nachtluft ein. Nur zu deutlich spürte sie die Nachwirkung des Feuerwhiskeys, der sie ganz schwummrig im Kopf machte. Plötzlich nahm sie eine Bewegung wahr und schaute hinüber zum Tor. Doch es war nichts zu erkennen. Astoria wollte sich gerade wieder umdrehen und zum Haus zurück laufen, da rief jemand ihren Namen. Wie angewurzelt blieb sie stehen. Diese Stimme hatte sie nicht erwartet.